

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

**Bezugspreis:**

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2 — Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheinland, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Goldmark, für das übrige Ausland 5,50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Wolk und Feit“ mit „Siedlung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Seimwelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

**Anzeigenpreise:**

Die einseitige Standardzeile 0,70 Goldmark, 1/2-Standardzeile 0,40 Goldmark, 1/3-Standardzeile 0,30 Goldmark (auf 1/3 zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark, Stellengruppe das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten freie 0,20 Goldmark. Eine Goldmark — ein Dollar stellt durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 48, Lindenstraße 8, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295  
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 3. August 1924

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Postkonten: Berlin 375 36 — Bankkonten: Direktion der Postkonten-Gesellschaft, Postfach 1000, Lindenstraße 3

# Den Toten des Weltkriegs!

Zehn Jahre sind es nun. Zehn Jahre nach dem Unglückstag, an dem die Erklärung der Mobilmachung die letzten Hoffnungen auf die Erhaltung des Friedens zunichte machte. Zehn Jahre nach jenen Schreckenstagen, in denen alle Furien des Menschenhasses und der Bestialität entfesselt wurden, die die Menschheit in einen Zustand der Barbarei, der geistigen und moralischen Verwilderung zurückwarfen. Es war, als ob ein Orkan über die alten Kulturstätten der Erde hinwegbrauste und alles vernichtete, was die Menschheit in Jahrhunderten mühseliger Arbeit aufgerichtet hatte. Furchtbar waren nicht nur die materiellen Verwüstungen des Krieges: die Berge von Leichen, die zerstörten Gebiete, die versenkten Schiffe, nicht minder furchtbar waren die geistigen und moralischen Verwüstungen: die Anbetung der Gewalt, die Herrschaft der Lüge, der Triumph des widerlichsten Egoismus. Es war, als ob das dunkelste Mittelalter wieder lebendig geworden wäre und jenen Kulturfürsten vernichtete, mit dem die europäische Menschheit solange geprunkt hatte.

Die „große Zeit“ brach an! Jenes „Stahlbad“ kam, nach dem sich die alldeutschen Kriegsheer so lange gesehnt hatten. Die Blüte der Nation ging zugrunde an den Fronten, Hunderttausende wurden in mörderischen Schlachten hingemäht oder zu endlosen Qualen in den Lazaretten verurteilt, Millionen verlamen im Schmutz und Dreck der Schützengräben. Inzwischen hungerten daheim die Frauen und Kinder, schmolz die Lebenskraft des Volkes zusammen unter dem Druck einer Aushungerung, die nicht allein durch die Blockade, sondern in nicht geringem Maße durch den Wucher der Prozentpatrioten heraufbeschworen war. Während diese sich an den riesenhaften Kriegslieferungen wie an der Aushungerung der arbeitenden Massen mästeten, wurde das Volk jahrelang über den wahren Stand der Dinge getäuscht, wurde es mit Lügen und Versprechungen hingehalten, wurde es immer wieder zu neuen Opfern und übermenschlichen Kraftanstrengungen vorwärts gepeitscht. Jene aber, die im Kriege Gold und Ehre und Belohnungen einheimsten, büßten nichts von ihren Vorteilen und Vorrechten ein, sondern suchten, von wahnsinnigen Eroberungsplänen geleitet, jede Annäherung eines Verständigungsfriedens zu vereiteln.

Dieselben Kreise, die gleichermaßen mitschuldig sind an dem Ausbruch des Krieges wie an der Sabotage aller Friedensmöglichkeiten, schreien heute wieder am lautesten über Vergewaltigung und lachen sich am aufdringlichsten in den Vordergrund zu schieben. Sie spekulieren auf die Bergeglückseligkeit der großen Masse und hoffen durch Kraftmeiertum und durch Aufpeitschung der schlimmsten Leidenschaften ihre ungeheure Schuld am Volke vergessen zu machen. Jahrelang vor dem Krieg hatten sie durch ihren Rüstungs- und Eroberungswahn die ganze Welt gegen Deutschland aufgebracht und „die heilige Stunde“ ersehnt, um gegen eine Welt von Feinden kämpfen zu können. Heute wagen sie es, sich als die wahren „Führer der Nation“, als die „Retter aus Schmach und Not“ anzupreisen. Wieder wollen sie die Führung im Staate an sich reißen und jenen schmähvollen Zustand wiederherstellen, wo eine kleine privilegierte Kaste, geführt von einem gekrönten Narren, die Herrschaft über ein großes Volk ausüben kann. Es hat wohl kaum in der Geschichte einen Fall gegeben, wo eine korrupte, unfähige eigenmächtige Kaste, die die Hauptschuld am Zusammenbruch des Landes trägt, sich derart wieder in den Besitz der Macht zu setzen sucht. Schon im September 1914 schrieb der damalige Staatssekretär der Marine von Tirpitz:

„Alles ist letzten Endes der Spielerei zu verdanken. Viel leicht rettet und das Volk und seine Kraft. Mit dem bisherigen Klassen- und Rassenwesen ist es vorbei. Sieg oder Niederlage — wir bekommen die reine Demokratie.“

Die Partei des jetzigen Reichstagsabgeordneten Tirpitz setzt aber noch heute die verbrecherische „Spielerei“ des alten kaiserlichen Deutschland fort. Sie sucht das alte Rassenwesen wiederherzustellen, indem sie unter dem Banner der Monarchie gegen die Demokratie kämpft. Doch die Toten des Weltkriegs ehrt man nicht mit dem Banner des alten Deutschland, das sie in Tod und Verderben geführt. Man kann sie nur ehren und ihnen den Dank der Lebenden abstatten, indem man über ihren Gräbern flattert läßt die Fahnen der Freiheit und der Republik.

In seiner bekannten Einleitung zu Borkheims „Nordpatrioten“ schrieb Friedrich Engels im Dezember 1887 über die Konsequenzen eines Krieges für Preußen-Deutschland, der kein anderer sein könne als ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit:

„Nicht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abmürren und dabei ganz Europa so kahl fressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen

Krieges zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch alute Rot hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung unseres künstlichen Getriebes in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankrott; Zusammenbruch der alten Staaten, und ihrer traditionellen Staatsweisheit derart, daß die Kronen zu Dugenden über das Straßensplaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird; nur ein Resultat absolut sicher: die allgemeine Erschöpfung und die Herstellung der Bedingungen des schließlichen Sieges der Arbeiterklasse.“

Die Wirklichkeit des Weltkrieges hat diese Kühne Voraus- sage von Engels noch weit in den Schatten gestellt. Auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet sind drei Jahrzehnte später genau die hier geschilderten Folgen eingetreten. Es könnte aber scheinen, als ob sich Engels hinsichtlich der Bedingungen des schließlichen Sieges der Arbeiterklasse einer gefährlichen Täuschung hingegeben hätte. Wenn man die heutige Wirklichkeit in Deutschland mit den Erwartungen vergleicht, die nach dem Zusammenbruch des alten Systems gehegt wurden, wird man schwerlich von einem „Sieg der Arbeiterklasse“ sprechen können. Man wird vielmehr konstatieren müssen, daß die besitzenden Klassen es verstanden haben, die Arbeiterklasse immer mehr von den eroberten Positionen zurückzudrängen, die demokratische Republik von innen auszuhöhlen und den außenpolitischen Druck zur Steigerung der sozialen Reaktion und der nationalistischen Welle in Deutschland auszunutzen. Trotz der Schläge,

die er erhalten, steht der Kapitalismus in größerer Konzentriertheit als vor dem Kriege der Arbeiterklasse gegenüber. Er hat es gelernt, auch die demokratische Republik seinen Zielen dienstbar zu machen und ist ungeachtet der ungeheuren Lasten, die die Reparationen dem Volke auferlegen, mit allen Mitteln bestrebt, die Traditionen des Zollwuchers und des Scharfmachertums aus der Kaiserzeit wieder aufleben zu lassen. Doch auch die sozialistische Arbeiterschaft hat zugelernt! Gestützt durch die Leiden des Krieges und die Kämpfe der Revolutionsjahre, hat sie in der klaren Luft der Republik gelernt, die Fragen, die früher in unklaren Umrisen in der Ferne schwebten, mit praktischer Hand anzupacken. Sie hat hierbei manche liebgewordenen Illusionen eingebüßt, manche Niederlage erlitten, manche Ziele zeitweilig zurückstellen müssen. Aber sie ist gleichzeitig, in Deutschland wie in anderen Ländern, zu der Erkenntnis gelangt, daß die unermesslichen Rückschläge des Krieges nur dann überwunden werden können, wenn in den sozialistischen Arbeiterparteien aller Länder der Wille zur Macht sich paart mit der Fähigkeit zur Ausübung der Macht in Wirtschaft und Staat.

Die Herstellung der „Bedingungen des schließlichen Sieges der Arbeiterklasse“, von der Engels sprach, ist keine Aufgabe, die von heute auf morgen verwirklicht werden kann. Der Geschichtsprozeß vollzieht sich nicht in gerader Linie, sondern steht unter der Einwirkung der wellenförmigen Bewegungen im Völkerverleben. Gerade die deutsche Arbeiterschaft empfindet nicht nur den Druck der Reaktion im eigenen Lande, sondern noch vermehrt die imperialistischen Fesseln, die ihr von den

## Die Einladung nach London.

Mary, Stresemann, Luther deutsche Bevollmächtigte.

London, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Der englische Ministerpräsident hat der deutschen Botschaft in London am Sonnabend nachmittags nach Beendigung der Vorkonferenz die Einladung an die Reichsregierung zur Entsendung von Delegierten übermittelt. In dem Schreiben wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß Deutschland mit den Alliierten über die Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens verhandeln soll. Schließlich bringt der englische Premier im Auftrage der Hauptdelegierten den Wunsch zum Ausdruck, daß die deutschen Vertreter so bald als möglich nach London entsandt werden. Die Ankunft der deutschen Delegation wird für Dienstag in London erwartet.

Die Vorkonferenz wurde gegen 1 1/2 Uhr mittags beendet. Sie verabschiedete die Berichte der ersten und dritten Kommission, verzichtete jedoch darauf, auch die Eisenbahnfrage in den besetzten Gebieten endgültig zu lösen. Dieses Problem soll in einer für Montag vormittags 10 1/2 Uhr einberufenen Besprechung der Hauptdelegierten erneut erörtert werden. Man erwartet, daß diese Erörterung zu einer auch für Frankreich befriedigenden Lösung führen wird.

Die Reichsregierung hat sich unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten am Sonnabend vormittags mit den Richtlinien befaßt, die von der deutschen Delegation zu den Londoner Verhandlungen beachtet werden sollen.

### Der Wortlaut der Einladung.

Amlich wird gemeldet: Die Einladung der deutschen Regierung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz ist gestern eingegangen. Sie ist von dem britischen Herrn Premierminister dem deutschen Botschafter in London am Nachmittags übermittelte worden und telegraphisch am Abend in Berlin eingetroffen. Das Schreiben des britischen Herrn Premierministers lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Als Präsident der jetzt in London verhandelnden Interalliierten Konferenz habe ich die Ehre, Eure Excellenz zu ersuchen, der deutschen Regierung eine Einladung zu übermitteln, Vertreter zu ernennen, um mit der Konferenz die besten Methoden für die Inkraftsetzung des Dawes-Berichts vom 9. April 1924 zu erörtern, den die alliierten Regierungen ihrerseits als Ganzes angenommen haben und der von der deutschen Regierung in ihrem Schreiben an die Reparationskommission vom 16. April angenommen worden ist. Ich wäre dankbar, wenn Eure Excellenz mir sobald wie möglich die Namen der deutschen Vertreter und den Zeitpunkt ihrer Ankunft mitteilen würden, die, wie ich hoffe, nicht später als Montag, den 4. August, erfolgen wird.“

Die deutsche Regierung hat die Einladung angenommen. Die deutsche Delegation wird voraussichtlich am Montag von Berlin abreisen.

### Die deutsche Abordnung.

Amlich wird folgende Zusammensetzung der Vertretung Deutschlands auf der Londoner Konferenz mitgeteilt:

#### Bevollmächtigte Delegierte:

Reichskanzler Mary,  
Reichsminister Dr. Stresemann,  
Reichsminister Dr. Luther.

#### Generalkommissar der Delegation:

Ministerialdirektor von Schubert,  
Legationsrat Wiesel, Sekretär der Delegation.

#### Vertreter der deutschen Behörden:

Staatssekretär Brahl, Reichskanzlei,  
Ministerialrat Riep, Reichskanzlei,  
Ministerialdirektor Dr. Spiecker, Presseabteilung der Reichsregierung,  
Ministerialdirektor Gaus, Auswärtiges Amt,  
Gesandter Ritter, Auswärtiges Amt,  
Vortragender Legationsrat von Friedberg, Auswärtiges Amt,  
Staatssekretär Fischer, Reichsfinanzministerium,  
Ministerialdirektor Ruppel, Reichsfinanzministerium,  
Staatssekretär Vogt, Reichsoberlehrministerium,  
Staatssekret. Dr. Trendelenburg, Reichswirtschaftsministerium,  
Ministerialrat Geol Ad:Imann, Reichsministerium für die besetzten Gebiete,  
Staatssekretär Weismann, Preussisches Staatsministerium,  
Staatsrat Dr. Schweizle, Bayerisches Ministerium des Aeußern.  
Hinzu kommt noch das unbedingt notwendige Bureaupersonal.

### Freude über die Verständigung.

Paris, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Herriot hat am Sonnabend nachmittags unmittelbar nach Schluß der Londoner Vorkonferenz die Pressevertreter gegenüber seiner Genugtuung über die nach langwierigen Verhandlungen endlich erzielte Verständigung Ausdruck gegeben. Die Geduld und die unermüdeten Bemühungen der Delegation, so führte er aus, hätten ihre Belohnung gefunden in der Wiederherstellung der Verständigung (Entente) zwischen den Alliierten. Die Verpflichtungen Deutschlands seien kommerzialisiert, und alle Schwierigkeiten, die sich aus den Beziehungen zwischen Deutschland und den Alliierten ergeben könnten, würden auf schiedsgerichtlichem Wege ausgetragen werden können. Die Reparationsfrage habe aufgehört, ein politisches Problem zu sein, und da ihre Regelung nunmehr auf eine positive und praktische Basis gestellt sei, werde diese dadurch erleichtert.

kapitalistischen Kräfte der Siegerländer angelegt wurden. Um so größere Hoffnungen knüpfte sie an das Wiedererstehen der französischen Sozialisten, an den Sieg der englischen Arbeiterpartei! Zeigten sich doch wirklich Ansätze zur Herstellung eines europäischen Friedens erst in dem Augenblick, als die Arbeiterpartei in England zur Herrschaft gelangte und der Wahlerfolg der französischen Sozialisten mit dazu beitrug, den Kurs der französischen Politik nach links zu wenden. Dem Blinden muß darin sichtbar werden, daß nur eine weitere Erstarkung der Arbeiterbewegung in allen Ländern, nur der Sieg der sozialistischen Ideen einen Weg aus dem gegenwärtigen Chaos weist. Ohne Sozialismus kein Friede, ohne Herrschaft der Arbeiterklasse keine Verhinderung neuer Kriege! Diese Schlussfolgerungen müssen sich jedem aufdrängen, der offenen Blickes die Weltereignisse verfolgt und, nicht verblendet durch mittelalterliche Traditionen, der Herstellung einer überstaatlichen Organisation der Menschheit und eines wirklichen Völkervertrages zustrebt.

In diesen Schlussfolgerungen liegt aber auch die Gewähr des endlichen Sieges der arbeitenden Menschheit über die dunklen Kräfte des kapitalistischen Systems. Der unerschütterliche Glaube der sozialistischen Bewegung an ihre Weltmission ist der einzige, der sieghaft auch aus den Stürmen und Kämpfen des Weltkrieges hervorgegangen ist. Ihm hängt alles an, was die Welt im Sinne des Friedens, der Freiheit und Gerechtigkeit umgestalten will. Ihm beugen sich alle, die nie wieder kämpfen wollen für einer Herrenklasse Herrschaft und Profit, sondern die die Ursachen des Krieges auszurotten suchen und durch aktives Eingreifen in die Leitung der Staatsgeschäfte in allen Ländern die Bedingungen dafür schaffen, daß nicht wieder eine verbrecherische Rasse bewußt oder unbewußt einen Weltbrand entfesselt.

In diesem Sinne gedenken wir heute der Opfer des Weltkrieges, die in ihren Gräbern modern oder als Krüppel dahingegangenen und verkommenen. Der Gedanke an sie weckt bei uns nicht nationalistische Racheempfindungen, sondern verstärkt vielmehr den Haß gegen jenes System, das den Rationalismus zum Helfershelfer und Zutreiber der kapitalistischen Reaktion, zum größten Hemmnis des sozialen Fortschritts und des Friedens macht. Die Parole: „Krieg dem Kriege“ ergänzen wir deshalb mit dem Rufe: Krieg der sozialen Reaktion, Krieg allen denen, die sich dem Aufstieg der Menschheit zur Freiheit und Freiheit entgegenstellen!

## Ein Ehrenmal für die Opfer!

Aufruf des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben am Sonnabend anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr des Mobilmachungstages folgende Kundgebung „An das deutsche Volk“ erlassen:

„In tiefem Ernst gedenkt Deutschland heute des großen Krieges und seiner unendlichen Opfer, gedenkt vor allem der gefallenen Brüder und ihrer Hinterbliebenen, gedenkt der großen Zahl der Kriegsbeschädigten, die noch immer unter den Folgen des Krieges leiden. Beispiellos haben die Kämpfer an der Front gelitten; unvergessen sind die Opfer und die harten Entbehrungen, die in der ausgehungerten Heimat zu erdulden waren.

Das deutsche Volk hat in diesem Kriege kein anderes Ziel als die deutsche Freiheit. Für Freiheit und Unverletztheit des Vaterlandes trat es vor zehn Jahren in unvergeßlicher Einigkeit und Stärke unter die Waffen. Dafür gaben die Gefallenen ihr Leben. Aber sie ließen uns, den Lebenden, ein Vermächtnis: die Forderung, in ihrem Geiste, dem Geiste der Einigkeit und Vaterlandsliebe den Willen zur Freiheit Deutschlands als oberstes Gesetz zu bewahren. Wenn wir heute auf die Gräber unserer Helden den ehrenden

Schmuck der Blumen legen, und wenn heute für eine kurze Spanne Zeit des Tages Lärm verstummt und jede Bewegung ruht, so verbindet sich ein großes, unerschüttertes Volk mit dem Geiste seiner Gefallenen. Aus der Trauer heraus soll uns neue Kraft und ernster Zukunftswille erstehen. Und so sollen die Fahnen, die wir am Morgen zum Zeichen der Trauer auf Halbmast setzten, als ein Zeichen des Glaubens an unser Vaterland am Mittag wieder zur Höhe emporsteigen.

Die im gewaltigen Ringen unseres Volkes Gebliebenen sind nicht vergessen. Überall in deutschen Ländern hat der pietätvolle Sinn der Bevölkerung zahlreiche Ehrenstätten und Ehrenzeichen den Gefallenen errichtet, die ihr durch Gemeinschaft der Heimat, durch Beruf und Kameradschaft besonders nahestanden. Noch aber fehlt das Ehrenmal, welches das ganze deutsche Volk gemeinsam allen Gebliebenen schuldet. Deshalb rufen wir am heutigen Tage unsere Volksgenossen zur Sammlung für ein solches Denkmal auf. In schlichter und wichtiger Form, aus freiwilligen Beiträgen geschaffen, soll dieses Ehrenzeichen der Trauer um das Vergangene zugleich die Lebenskraft und den Freiheitswillen des deutschen Volkes verkörpern.“

## Um die Grundlagen des Dawes-Plans.

Reichsverband der Deutschen Industrie.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit:

„Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dawes'schen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.“

Um so mehr muß der Reichsverband der Deutschen Industrie nach den bisher vorliegenden Nachrichten gegen die Versuche auf der Londoner Konferenz, die Grundlagen des Sachverständigen-Gutachtens in vielen Punkten zu verschieben, Einspruch erheben.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie muß daher die Reichsregierung auf das nachdrücklichste davor warnen, den Versuch, die Grundlage des Sachverständigen-Gutachtens zu verändern, nachzugeben. Die Deutsche Reichsregierung darf an die Durchführung des Gutachtens erst dann herangehen, wenn Gewähr dafür besteht, daß auch die Gegenseite die Bestimmungen des Gutachtens innehält.“

Diese Kundgebung spricht eine Selbstverständlichkeit aus. Das Dawes-Gutachten ist ein unteilbares Ganzes, seine Annahme und Durchführung ist nur möglich, wenn von beiden Seiten die Bestimmungen des Gutachtens innegehalten werden. Auf die Bestimmungen, die Schutz und Erleichterung für Deutschland bedeuten, müssen ebenso innegehalten werden wie die Bestimmungen, die dem Schutz der Gläubiger dienen. Ein Zurückgehen hinter die Bestimmungen des Gutachtens ist nicht vereinbar mit der Annahme der Gutachten.

Zu den Bestimmungen des Gutachtens gehören aber auch der Schutz der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter vor dem Herabsinken unter das Durchschnittsniveau, der Schutz vor Lohndruck und Arbeitszeitverlängerung zum Zweck des sozialen Dumpings.

Die deutschen Arbeitgeberverbände haben eben in einer Kampfschrift erklärt: Ohne die Durchbrechung dieser Schutzbestimmungen keine Durchführung des Dawes-Planes. Ist der Reichsverband der Deutschen Industrie derselben Ansicht wie die deutschen Arbeitgeberverbände? Will er, während er von der Gegenseite die strikte Innehaltung der Bestimmungen des Gutachtens und von der Regierung das Bestehen auf den Bestimmungen fordert, im selben Atemzug selbst die Schutzbestimmungen für die deutsche arbeitende Bevölkerung durchbrechen und preisgeben?

## Die Konsequenzen der Schwindelpolitik.

Methoden des deutschnationalen Umfalls.

Die deutschnationale Presse ist in ziemlichem Verlegenheit. Sie darf nicht wagen, sich gegen den Vorwurf der verlogenen Agitationspolitik und des Umfalls mit Verneinung zu wehren, weil sie angesichts des kommenden Umfalls der deutschnationalen Reichstagsfraktion die Erschütterung ihrer Partei damit nur vermehren würde. Andererseits muß auf die hochgehenden Bogen der Erregung im deutschnationalen Lager ob des bevorstehenden Umfalls Del der Befähigung gegossen werden. Das erfordert neuen Schwindel. Diesem Zweck dienen die „unvergleichbaren Vorbehalte“ der deutschnationalen Reichstagsfraktion, über deren Auslegung und Ausmaß die Schriftgelehrten der Deutschnationalen seit Wochen diskutieren.

In der „Deutschen Zeitung“ veröffentlicht Graf Westarp seine Auslegung der unvergleichbaren Vorbehalte. Sie ist auf den Ton gestimmt: nur rozig Blut, wir werden schon ablehnen! Aber, so heißt es bei Westarp:

„An der nötigen Klarheit und Eindeutigkeit der deutschnationalen Erklärungen hat es nicht gefehlt. Es kommt nun also auf die Glaubwürdigkeit an, die man ihnen beimißt, und auf den höheren oder geringeren Grad des Vertrauens in ihre Festigkeit.“

Was sich doch die deutschnationalen Wähler alles gefallen lassen müssen! Erklärungen, soviel sie wünschen, aber Glaubwürdigkeit? Das sind die Konsequenzen einer verlogenen Agitationspolitik, daß sie schließlich zum allgemeinen Mißtrauen gegen die Wahrhaftigkeit von Parteierklärungen führen.

Bei diesem Durcheinander wird für die Haltung der Deutschnationalen bei der Abstimmung über die Gutachten-Gesetze eins immer wahrscheinlicher. Sie werden umfallen, aber sie werden auch nicht umfallen. Sie werden das „zweite Versailles“ unterschreiben, aber sie werden sich trotzdem die Basis für patentnationalen Schwindel bewahren. Sie werden als Fraktion die Geste des Weinlagens machen, aber sie werden sozial Abkommandierungen vornehmen, daß die Zweidrittelmehrheit für die Eisenbahngesetze gesichert ist. Mit anderen Worten: sie werden umfallen, aber sie werden nicht einmal beim Umfallen ehrlich sein.

## Der „Geheimbund“ von Cassen.

Der Staatsanwalt gegen „Reichsbanner“.

Cassen, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Prozeß gegen die Mitglieder der Ortsgruppe Cassen des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“ wegen angeblicher Geheimbündelei stellt sich heraus, daß einer der beiden Schöffen Mitglied des „Stahlhelms“ war, während der weibliche Schöffe zum Landbund gehört.

Der Vorsitzende wollte immer wieder wissen, wie die „Kommandos“ der Gruppenführer gelautet haben, ob z. B. Worte wie „Stillestanden!“, „Maul halten!“ und ähnliche gefallen seien. Witten in die ermüdende Vernehmung wurde vom Staatsanwalt bekanntgegeben, daß der im Saal anwesende Vertreter der Frankfurter Regierung, Regierungsrat Eibinger, an die Regierung in Frankfurt telephoniert habe, um sich Auskunft zu erbitten über die Rechtsgültigkeit der Verordnungen des Reichswehrministers vom 17. Oktober 1923. Im Anschluß daran kam es zu längeren juristischen Ausführungen des Rechtsanwalts Dr. Börensprung und des Staatsanwaltschaftsrats Hyndrich. Rechtsanwalt Dr. Börensprung betonte, es handele sich hier um eine Organisation, die durch Verfügung des Reichswehrministers vom 17. Oktober 1923 anlässlich des Münchener Putzches erlaubt worden sei. Unter diese Verfügung fielen alle Verbände zum Schutze der Republik, die dann später zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zusammengeschlossen seien, es fielen aber nicht darunter die kommunikativen Organisationen. Von einer solchen könne hier auch nicht die Rede sein. Er werde daher den Antrag auf Einstellung des Verfahrens stellen. Der Staatsanwalt widersprach. Er wolle, so betonte er, nachweisen, daß es sich hier um proletarische Hundstafeln handele und daß die Verfügung vom 17. 10. 23 rechtsunzulässig sei. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende: Die Sache wird zur weiteren Klärung vertagt auf den 20. September 1924.

## Krieg dem Kriege.

Krieg, Krieg und Krieg.  
Und bis zum Sieg!  
Der Himmel soll es hören.

„Hei, willst du dich nicht wehren?“

Im Hufeckern und Kugelfang  
Schwing auf, Schwing auf dich, Schlachtgefang!  
Der letzte Kampf soll's werden —

„Hei, willst du dich nicht wehren?“

Die Erde dröhnt — und hoch zu Roß —  
Im Bauch der Erde, du mein Troß —  
Gas — viele ich dem Leben Hohn.  
Sieg! Sieg! Der Tag, die Luft stirbt schon.  
Mir nach! —

„Empören, du, empören!  
Du sollst, du mußt dich wehren!  
Besieg den Sieg,  
Krieg, Krieg dem Krieg!  
Der Himmel soll es hören,  
Wir woll'n uns wehren, wehren.“

Fritz Mücke, Metallarbeiter.

## Umkehr.

Von Hans Fr. Blum.

Der Abend sank über das Land. Im Westen stand eine schmale rote Brücke von Wolke zu Wolke; bläuhaltig spannte sich der Himmel über den späten Frühlingstag.

Der Bauer am Auhang halsterte die Pferde ab, ließ die Balge, mit der er über die spät eingeworfene Saat gefahren war, auf dem Felde und trieb die Tiere müde vor sich her zum Hof zurück. Er war nicht jung, nicht alt, das erste graue Haar stand um die Schläfen, mehr nicht.

Wie er durch das Anlaggatter bog, sah er sein Weib drüben über eine Bodenwelle schreiten. Sie wartete nicht auf ihn; es war eher, als eilte sie rascher, er sollte wohl nicht wissen, daß sie nach ihm ausbedacht hatte oder an keinem Feld vorbeigegangen war. Nein, sie wartete nicht, sie hatte Furcht vor dem Bauern.

Sie hatte wohl Grund dazu. Seit jenem Tag, wo man ihren Anoden hingetragen hatte, ließen seine drohenden Blicke nicht mehr von ihr ab. Schuld hast Du, sagten sie. Hättest Du das Kind nicht aus den Augen gelassen, hätte es nicht bis zum Scheitersengraben gelpfirt.

„Schuld hast Du.“ hatte er ihr zugesprochen, als sie vor dem toten Kindein stand. „Schuld hast Du.“ drohten seine Augen ohne Unterlaß.

Hart war der Mann seitdem. Wo junge Tiere waren, tat er, als dürfe er allein sie besorgen. Ohne Erbarmen, mit einem kurzen Wort, einer Gebärde, wies er das Weib zur Seite. So unbändig und stark die Liebe zu seinem Knaben gewesen war, so hart war er gegen alle, die dem Kind einst nahegekommen waren, voll selbstamer Eifersucht fast gegen den Tod.

Der Mann schritt gefesselt hinter den Pferden. Der Westen stand noch einmal in sahgelben Flammen, ihr Widerschein ließ die Leiber der Tiere aufleuchten und krönte alle Gräser und Büsche mit seinen Staudtropfen. Er sah nichts davon. Dunkel trotz in den Spuren der Räder vor ihm her. Dunkel war auch sein Auge, hart und herb sein Gesicht.

Als der Bauer einmal zwischen den Tieren aufsaß, sah er wieder die Frau von fern und ihre scheue Furcht. Ein Tag stieg ihm vor den Augen auf, der Tag, als er, der Großbauer, die Magd als Weib zu sich nahm. Söhne, die er gehabt hatte, waren im Krieg und auf See geblieben, allzu hart war es für ihn, ohne Erde zu sein. Mehr wollte er nicht. Als sie ihm das Knäblein schenkte, war er eins mit ihr geworden: Es ist Du und ich, hül' es, daß das Band nicht zerbricht.

Der Abend war fahler, bläuhaltig stand er wie ein roter Falt über der Kimmung. Das Band war zersprungen. Der Mann tat dem Weib, dem er die Schuld daran gab, weh, wenn er nur konnte. Er verbarg sich, wenn einmal ein Willeid aufstieg oder eine herbe Fröhlichkeit. Er wies seine Härte doppelt und hielt sie wie im Gleichnis von jedem jungen Tier fern, als sei sie nicht wert, sie zu hüten, und brächte ihnen den Tod.

Und sie ließ es geschehen, schluchzend in der Nacht, aber demütig gehorsam am Tag. Hatte er nicht recht, hatte sie nicht Schuld?

Der Bauer hielt die Pferde an, die Jügel strafften sich ihm in den Fäusten. Er mochte den Weg nicht, er war ihm verleidet durch die Eilende, die er vor sich sah. Die Tiere waren müde, aber er zwang sie zur Wiese hinab. Vorsichtig, die Hufe voll Erde, stiegen sie den schrägen Hang hinab. „Will noch mal nach den Jungtieren sehen.“ dachte der Mann. „Wer soll auch sonst danach sehen.“ sagte er voll Zorn, als habe ein anderer in ihm zur Frau gesehen. So hart zu sein er sich antrieb, — er mußte heute zum Hof hinüberhauen und säfste das Leid der vor ihm stehenden Frau, als läte er sich's selbst an.

Die Jungtiere lagen drüben im Dunkel des überhängenden Buchenwaldes. Wasser leuchtete aus mattem Glanz herüber. Die weihen Leibe der Nachtmellen hatten sich aufgelöst und düsterten stark.

Die Pferde waren stehengelieben, die Furcht der Wiese beunruhigte sie, sie bog ihre Köpfe dem Querweg zu, der langsam steigend im Bogen zum Hof führte. Da gab der Mann seinen Weg auf und ließ die Tiere heimstretzen.

Erst als die Frau den Wall erreicht hatte, wagte sie sich umzuwenden. Sie hatte sich sehr geeilt, sie hörte immer noch das Geschirr der Pferde in den Ohren klirren. Aber wie sie sich umdachte, war sie allein.

Sie blieb eine Weile unter den Linen. Die Knospen waren schmal aufgebrochen in diesem Jahr. Es war ein rascher, warmer Frühling gewesen, alles war vor der Zeit gekommen. Spät war nur der Bauer mit seiner Saat. Aber er war einer von denen, die alles selbst machen wollen. Seinen Söhnen hätte er die Arbeit anvertraut, Anechtarbeit ließ er sich nicht gefallen.

Als die Frau an die Söhne dachte, war es, als würde der Abend sprunghaft dunkler. Das Unglück mit ihrem Kind stand vor ihr, ihre Furcht und, noch größer, das Leid, das sie umgab. Kälte war um sie her, Kälte auch in diesem warmen Frühlingstag. Drüben trieb der Anecht ein Füllen heim. Es wieherte nach der Mutter und die antwortete vom Stall. Sie hätte Lust gehabt, das junge Tier zu umhalsen für seinen Ruf und wagte es nicht. Ein böses Wort über das Kind hätte fallen können, eines jener Worte, die bis in die Seele verlegen und den Menschen eine lange Nacht weinen lassen.

Wie sie so stand, war im Beifahrt, das den Wall fast überwucherte, ein leises Räden und Ziepen. Die Frau fuhr sich über die Augen. Ob sich ein krankes Tier verdrohen hatte? Plötzlich ergriff sie die Sehnsucht, etwas Verlassenes zu pflegen oder ein Unglück zu heilen.

Aber wie sie im Halbdunkel die Stauden auseinanderbog, huschte es und raschelte es von kleinen gelben und grauen Rädchen. Die Henne, die vor Wochen verkehrunden war, stand gluckend mit gefräubten Flügeln davor.

Ein wunderliches Rädchen ging über das vergrämte Gesicht der Frau. Da hatte das Tier draußen geblüet und brachte jetzt fünf, sechs Kindein zum Hof heim, glücklich war das Weib über die gepreizte Mutterchaft, sie mußte sich überneigen, fast geschwisterlich sorgend.

Sie lockte die Henne und die kam halb zutraulich, halb kampfbereit näher, Schritt um Schritt, immer von den eiskalten, piependen Terelein gefolgt. Sorgsam, mit unendlicher Geduld lockte die Frau sie aus dem Busch zum Weg.

„Bist hang vor diesen Hoff?“ Sie hochte vor den Tieren und sah sich zur Seite, es war, als müsse ein Schritt von fern kommen. „Ja, man kann hier dange sein, wo keine Liebe ist, ist kein Segen.“ Sie hochte die Henne, hob sie in die Schürze und hatte im Ru die kleinen Tiere dazu. „Kommt nur, ich will sorgen, ich will weisen, wie ich sorgen kann. Die Worte kamen fast wie ein neues Schluchzen, glücklich war sie und furchtsam, der Bauer möchte ihr die Tiere nehmen. „Der Jung!“ würde er fragen, „hast Du denn für den Jung sorgen können?“

Der Mann, der heimgekommen war, stand an einem Pfosten und sah ihr zu. Und er sah ihre Zärtlichkeit und ihre mütterliche Hand und die tiefe Liebe ihrer Stimme, wie wenn sie ein Kindein

# Deutschland und das Kompromiß

Mehr als vierzehn Tage lang mußten die Alliierten in London miteinander verhandeln, ehe sie unter sich zu einer vollkommenen Einigung über die Modalitäten der Durchführung des Sachverständigenutachtens gelangen konnten. Entsprechend der von Anfang an geäußerten Absicht ist die Einladung an Deutschland erst nach vollendeter interalliiertener Einigung erfolgt. Vielleicht wäre dieser Zeitpunkt noch immer und noch lange nicht eingetreten, wenn nicht das heikelste Thema sorgfältig von vornherein von der offiziellen Tagesordnung der Londoner Konferenz ausgeschaltet gewesen wäre, nämlich die militärische Räumung des Ruhrgebietes. Mehr als zwei Wochen lang ist ausschließlich um die rein wirtschaftlichen Probleme gerungen worden. Das Endergebnis dieser interalliierten Besprechungen ist, wie nicht anders zu erwarten war, ein Kompromiß, zu dem nun Deutschland durch den Mund seiner Delegierten in den nächsten Tagen Stellung zu nehmen haben wird.

Auf die Einzelheiten dieses Kompromisses läßt sich natürlich in diesem Rahmen kaum eingehen. Zwei Thesen standen sich von Anfang an gegenüber: die französische These der grundsätzlichen Handlungsfreiheit der einzelnen Mächte im Fall künftiger böswilliger Verfehlungen Deutschlands und die angelsächsische These, die sowohl den Anschauungen der Regierungen von London und Washington wie auch den Forderungen des angelsächsischen Finanzkapitals entsprach, wonach der Wille der Geldgeber in Zukunft allein maßgebend sein müßte und nicht durch politische Entschlüsse einer einzelnen Macht aufgehoben werden könnte.

Es ist nun nicht leicht zu entscheiden, welcher Standpunkt bei dem endgültigen Kompromiß das Übergewicht erlangt hat. Denn einerseits ist es richtig, daß die Möglichkeit künftiger militärischer Sanktionen von Seiten einer einzelnen Macht nicht vollständig ausgeschaltet wurde, andererseits aber ist es ebenso sicher, daß diese Möglichkeit durch zahlreiche Voraussetzungen schiefsgerichtlicher Art dermaßen eingeengt wurde, daß sie nur noch theoretische Bedeutung besitzt. Es erscheint daher als eine arge Uebertreibung, wenn deutscherseits unter Berufung auf einzelne linksoppositionelle französische Stimmen behauptet wird, das Dawes-Gutachten liege nunmehr in Fez. Indessen ist nicht zu leugnen, daß der Geist, in dem die Verhandlungen bisher von der französischen Delegation geführt worden sind, für uns Deutsche insofern eine Enttäuschung ist, als man von der Regierung Herriot ein etwas deutlicheres Urteilen von der Vergangenheit hätte erwarten dürfen. Nicht der eigentliche Inhalt des Kompromisses ist es, der besonderen Tadel verdient, sondern die Tatsache, daß Herriot überall den Eindruck erweckt hat, als sei er nicht fähig, mit der Politik Poincarés endgültig zu brechen. Das ist vielleicht nur eine optische Täuschung: Es ist durchaus möglich, daß man mit Poincarés in London überhaupt zu keiner Einigung gelangt wäre, und wer weiß, ob nicht die Zugeständnisse, die sich Herriot hat schließlich abringen lassen, von seinen innerpolitischen Gegnern als eine unerträgliche Preisgabe der französischen Rechte hingestellt werden und zu seinem Sturze führen. Bei der Beurteilung des bisherigen Wertes der Londoner Konferenz wird man gut tun, immer wieder von dem Gesichtspunkt auszugehen, ob es für Deutschland vorteilhafter gewesen wäre, wenn Herriot von Anfang an eine uns genehmere Haltung eingenommen haben würde und sich seine Zugeständnisse etwas weniger hochbeinig hätte abhandeln lassen, dafür aber von einer unter dem geistigen Einfluß Poincarés stehenden Senatsmehrheit bei seiner Rückkehr gestürzt worden wäre.

Es ist von dem Obersten Rat der Alliierten ausdrücklich erklärt worden, daß Deutschland nicht zur bloßen Entgegennahme eines Diktats, sondern zu Verhandlungen nach London geladen wird. Selbstverständlich ist der Begriff von „Verhandlungen“ ein etwas relativer. Es ist nicht anzu-

nehmen, daß die Alliierten sich darauf einlassen werden, daß die deutschen Vertreter etwa das gesamte Endergebnis ihrer langwierigen internen Verhandlungen etwa durch einen ganz neuen deutschen Gegenvorschlag werden ansehen und ersetzen lassen. Insbesondere dürften sie sich auf den Standpunkt stellen, daß ihr mühsam zurechtgezimmerter Sanktionskompromiß lediglich eine einseitige interalliierte Vereinbarung mit den künftigen Geldgebern darstelle, die Deutschland völkerrechtlich nicht berühre. Deutschland könnte freilich dem entgegen, daß die Frage der Sanktionen im engsten Zusammenhang stehe mit der Interpretation des berühmten Paragraphen 18 des Anhangs II zum siebenten Teil des Versailler Vertrages und daß es für die Zukunft eine eindeutige Klarstellung dieser Bestimmungen wünschenswert wäre. Ob es aber tatsächlich von Deutschland wäre, dieses Problem aufzurollen, das wohlweislich von den Alliierten in London wie heißes Eisen beiseite gelassen wurde, ist eine andere Frage. Es wird von dem Gang der Verhandlungen mit der deutschen Delegation abhängen, ob es sich empfiehlt, diesen Punkt überhaupt zu berühren. Das einzige, was einstweilen auf diesem Gebiete erreichbar zu sein scheint, wäre vielleicht ein deutscher Antrag auf Anrufung des Weltschiedsgerichtshofes im Haag zur grundsätzlichen Entscheidung über diesen wichtigen Punkt. Zu einer Voraussetzung der Annahme des Dawes-Programms und dessen in London vereinbarten Ausführungsmaßnahmen wird diese Frage kaum gemacht werden können.

Am wichtigsten ist es natürlich, ob es der deutschen Delegation gelingen wird, im Zusammenhang mit der Annahme des Sachverständigenutachtens die Frage der militärischen Räumung zur Sprache zu bringen und hierüber zu einer befriedigenden Vereinbarung mit der Gegenseite zu gelangen. Das wird in hohem Maße von der Geschicklichkeit unserer Unterhändler abhängen. Man wird sich der Tatsache nicht verschließen dürfen, daß dieses Problem formell weder zu dem abgeklärten eingegrenzten Aufgabenkreis des Sachverständigen-Komitees gehörte, noch infolgedessen zur offiziellen Tagesordnung der Londoner Konferenz. Indessen gibt es Gründe genug, mit denen man die Besprechung dieses Kapitels im Zusammenhang mit den übrigen Problemen der Londoner Konferenz stichhaltig begründen könnte. Das haben die Alliierten so gut gefühlt, daß sie bereits unter sich über dieses Thema verhandelt haben. So würden wir es durchaus begreifen und billigen, wenn die deutsche Delegation den stärksten Widerstand jener Forderung der französischen Delegierten leisten würden, die dahin geht, viertausend Regieeisenbahner als Referendarmannschaft im Falle von Streiks und dergleichen für die Sicherheit der Besatzungstruppen im Ruhrgebiet zu belassen. Das ist ein Verlangen, das im klaren Widerspruch zu dem Inhalt und dem Geiste des Dawes-Gutachtens steht: völlige Wiederherstellung der wirtschaftlichen Souveränität Deutschlands innerhalb der Reichsgrenzen ist unvereinbar mit der Aufrechterhaltung von Regiebahnlagen oder von Regieeisenbahner, gleichviel ob es sich um vierhundert oder nur um vierzig französische Eisenbahner handelt. Es ist übrigens bezeichnend, daß diese Frage die einzige ist, über die sich die Alliierten untereinander nicht einigen konnten und wenn sie trotzdem die Einladung an Deutschland haben ergehen lassen, so geschah dies offenbar in der richtigen Erkenntnis, daß man hierüber nur mit Deutschland selbst zu einer Verständigung gelangen könne. Hier wäre am ehesten der Hebel anzusetzen, um die Frage der militärischen Räumung zur Sprache zu bringen. Der Erfolg eines solchen Versuches hängt allerdings zum großen Teil von dem Grade des Vertrauens ab, das die Alliierten den deutschen Delegierten entgegenbringen werden.

In dieser Hinsicht müssen wir uns allerdings jeder Prognose enthalten. Was auf der deutschen Delegation am schwersten lasten wird, das ist die Tatsache, daß sie den Reichstag vom 4. Mai 1924 vertritt. Der einzige Umstand, der ihr in den Augen der Welt zugute kommt, ist die bedingte außenpolitische Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie. Aber dieses moralische Plus wird durch ein bedenkliches Minus nahezu reiflos aufgehoben: man weiß, daß diese Regierung bestrebt ist, sich nach rechts zu erweitern, daß sie um die Gunst derjenigen wirbt, die bisher die schlimmsten Gegner der Erfüllungspolitik und der Verständigungspolitik waren. Wir fürchten, daß das Mißtrauen, das aus den Bürgerblockbestrebungen im Auslande — und zwar in England ebenso sehr wie in Frankreich — entstanden ist, die Aufgabe der deutschen Unterhändler nicht gerade erleichtern wird, wenn es gilt ein bestimmtes Versprechen der militärischen Ruhräumung zu erwirken!

Immer wieder ist in der französischen Presse in den letzten Tagen im Zusammenhang mit dem Problem der militärischen Räumung an die Worte erinnert worden, mit denen Herriot in seiner Programmrede vor dem Parlament zu dieser Frage Stellung nahm. Und die betreffende Stelle lautete:

In Anbetracht des augenblicklichen Zustandes in Deutschland, in Anbetracht der Notwendigkeit, nicht nur Frankreich, sondern auch andere Völker gegen eine neue Offensive des nationalsozialistischen Alldenkstums zu schützen, glauben wir die Ruhr erst räumen zu können, wenn die von den Sachverständigen, deren Bericht wir ohne Hintergedanken annehmen, in Aussicht genommenen Pfänder samt ausreichenden und billigen Garantien für die lokale Erfüllung konstituiert und den für ihre Verwertung vorgesehenen nationalen Organismen ausgehändigt sind.

Der augenblickliche Zustand Deutschlands, von dem Herriot sprach, wird verortet durch den elenden Reichstag, den sich das deutsche Volk am 4. Mai gegeben hat. Bei allen ihren bedenklichen Schönheitsfehlern ist die jetzige Reichsregierung im Verhältnis zu diesem Reichstage noch einigermaßen in London präsentabel. Aber man weiß im Auslande, daß die deutsche Reaktion nur auf den Augenblick lauert, wo sie die Londoner Konferenz hinter sich haben wird, um eine Regierung des Bürgerblocks einzusetzen, die in schärfster Kampffront gegen die einzige Partei treten wird, die sich bisher konsequent zur Politik der Erfüllung und der Verständigung bekannt hat.

Im Interesse unseres Landes, unserer Wirtschaft, unserer Arbeiterklasse und besonders unserer Brüder im Ruhrgebiet wünschen wir der deutschen Delegation von Herzen, daß es ihr gelingen möge, ein bestimmtes und befriedigendes Versprechen auf militärische Räumung aus London heimzubringen. Sollte es ihr jedoch nicht gelingen, dann werden wir uns nicht damit begnügen pharisaisch die Franzosen anzufallen, sondern wir werden denjenigen Teilen des deutschen Volkes, die sich am 4. Mai haben verleiten lassen, für die Exzesse von rechts

und links, gegen die Erfüllungspolitik und gegen die demokratische Republik zu stimmen, zurufen: „Eure Schuld, eure größte Schuld!“

## Das Entgegenkommen Englands.

London, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Die auf der Konferenz erzielte Einigung war nur dadurch möglich, daß die Engländer in letzter Stunde den französischen Vorschlag betreffend die Berufungsinstanz in Transferfragen, allerdings gegenüber der ersten Fassung in modifizierter Form, angenommen haben. Es wird in Konferenzkreisen erklärt, daß dies nur möglich gewesen sei, weil die Finanz ihren anfänglichen Widerstand gegen jede Rechtsbeschränkung des Transferkomitees aufgegeben habe. Durch diese Konzession haben die Engländer die Konferenz praktisch gerettet. Der gestern nacht trotz gegenteiliger Bulletins, als ob nur noch nebensächliche technische Fragen offen wären, äußerst kritische Punkt der Einladung Deutschlands wurde nach vor der Konferenz vom Rat der Sieben beschloffen. Die um 2 Uhr beschlossene Einladung Deutschlands konnte schon um 14 von der deutschen Botschaft nach Berlin weitergegeben werden. Das Ergebnis des heutigen Tages wird in Konferenzkreisen als von außerordentlicher historischer Bedeutung gefeiert und auf einen Auspruch des amerikanischen Delegierten Logan verwiesen, der die Erhaltung des größten Erfolg alliierter Beratungen seit Versailles nannte, wobei der Ton nicht auf Versailles, sondern auf Erfolg liegt. Man ist der Meinung, daß nunmehr der Weg zur endgültigen Regelung der Reparationsfrage zum ersten Male frei sei, und es wird als charakteristisches Spiel des Zufalls bezeichnet, daß es der zehnte Jahrestag des Eintritts Englands in den Krieg ist, an dem Deutschland zur Erreichung des wahren Friedens nach London eingeladen werde.

Paris, 2. August. (W.T.B.) Wie der Londoner Berichterstatter des „Temps“ meldet, soll MacDonald heute mittag Herriot gesagt haben: „Das Einverständnis unter den Alliierten ist jetzt erzielt. Von nun an könnte nur der Satan allein uns trennen.“

## Der Frank steigt.

Paris, 2. August. (E.P.) Unter dem Einfluß der auf der Londoner Konferenz erzielten Einigung hat der Frankkurs sich heute wesentlich gebessert, indem die Dollarkonvertierung, die seit einigen Tagen auf 20,60 gestiegen war, wieder auf 19,22 gefallen ist.

## Hughes in Berlin.

### Der Vater des Dawes-Plans.

Heute, Sonntag, früh 7 Uhr 10 Minuten trifft der nordamerikanische Staatssekretär des Äußeren mit seiner Gattin in Berlin ein. Er bleibt zwei Tage hier, um mit dem Reichspräsidenten, der Reichsregierung und weiteren Persönlichkeiten der deutschen Politik und Wirtschaft Bekanntschaft zu schließen und einen, wenn auch nur flüchtigen Blick in die deutschen Verhältnisse zu tun.

Irren wir nicht, so ist von allen regierenden Männern der Staaten, die mit Deutschland in jenem fürchterlichsten aller Kriege lagen, Herr Hughes der erste, der die Reichsregierung besucht. Er tut es zwar nicht offiziell, denn er ist ja mit einer großen Reisegesellschaft nordamerikanischer Juristen nach Europa gekommen, um die britischen Kollegen zu besuchen; aber er kommt nach Berlin auch nicht als Tourist ohne Rang und Namen, sondern als der Außenminister der größten demokratischen Republik der Welt und ihres reichsten Landes.

Dieser Besuch erfolgt genau zehn Jahre nach dem Ausbruch jenes Krieges, den Amerikas Eingreifen zu Deutschlands Ungunsten entschieden, zur zerschmetternden Niederlage der Zentralmächte geführt hat. Aber jenes sogenannte Friedensdiktat von Versailles haben die Vereinigten Staaten nicht anerkannt und der Republikanischen Partei, die Hughes führt, ist die Nichtratifizierung zu danken. Zwar haben auch Unionstruppen an der Rheinlandbesatzung teilgenommen, aber sie sind längst abgezogen, und es war ein Trauertag für das Koblenzer Gebiet, als die Amerikaner durch die Truppen des bloc-national-Frankreich erlegt wurden. Der Abzug war der Ausdruck der Ablehnung Nordamerikas von der europäischen Politik, die aber niemals das große amerikanische Hilfswort für notleidende Deutsche gehindert hat; war doch gerade General Allen, der frühere Befehlshaber in Koblenz, ein Hauptanreger dieses Aktes neuerwachte Völkerverbrüderung.

Indessen wirkten deutscher Währungsverfall und deutsche Schleudertonnen, auf Kosten der deutschen Arbeiter geboten, so zerschendend auf die amerikanische Wirtschaft, und erschien das bisherige Frieden, das nach Versailles entstanden ist, so bedroht durch den Nationalismus, den der Gewaltfrieden und die Gewaltmaßnahmen des poincaristischen Frankreich in Deutschland wieder großgüteten, daß Amerika daran gehen mußte, seine Passivität aufzugeben. Zwei Tage vor Beginn des unseligen Jahres 1923 hielt Hughes in Newhaven jene Rede, in der er den nun verwirklichten Vorschlag machte, die Reparationsfrage und die Möglichkeit ihrer Lösung durch politische nicht voreingenommene Sachverständige prüfen zu lassen, um so dieses Zentralproblem auf rein wirtschaftlichen Boden zu stellen.

Herr Hughes ist der führende Mann einer bürgerlichen Partei des Landes mit dem entwickeltesten und dabei noch jugendlich-aktiven, nicht greifenhaft-rassigerigen Kapitalismus; von ihm ist nicht zu erwarten, daß er sich die Lösungsvorschläge unserer Internationale zu eigen macht. Dankbare Anerkennung verdient es zweifellos, daß er die Passivität der Union aufgegeben hat: einmal darum, weil damit das mächtigste Land der Erde wieder in die ach so zerrissene, doch unverkennbare und untrennbare Kultur- und selbst Interessengemeinschaft der west- und mitteleuropäischen Völker eingegliedert wird und dann, weil Amerikas Beteiligung schon an sich die Zurückdrängung des militaristischen Gewaltgeistes bedeutet.

Herr Hughes kommt in die deutsche Republik, an der man in all ihrer Wehrlosigkeit brutalste Raube für die Toten der verbliebenen Kaiser-Partei genommen hat. Der Vater des Sachverständigenplans kommt hierher, kurz bevor die Ausführung dieses Plans beginnen dürfte. Kein Mensch weiß, ob das die Lösung sein wird, und ob die schweren Opfer des deutschen Volkes nicht vielleicht im Endeffekt nutzlos gebracht sein werden. Hoffen wir, daß wir der Lösung nahe sind und daß Hughes, der gewiß das Rechte gewollt, auch des Rechts gewaltet hat.

Wechsel am Staatsgerichtshof. An Stelle des am 1. 8. infolge erreichter Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Senatspräsidenten beim Reichsgericht Dr. Schmidt übernimmt der bisherige stellvertretende Vorsitzende beim Staatsgerichtshof, Senatspräsident Riedner, nunmehr endgültig den Vorsitz. Zu Mitgliedern des Staatsgerichtshofes sind der Universitätsprofessor Dr. Felix Salomon Leipzig und der Oberlandesgerichtspräsident Reuter, Raumburg ernannt worden.

# Gewerkschaftsbewegung

## Steigerung der Produktion.

Wenn heute viele deutsche Unternehmer behaupten, daß zur Steigerung der Produktion, die nun einmal durch die Reparationslasten notwendig wird, eine Verlängerung der Arbeitszeit erforderlich sei, so beweist diese Behauptung, wie rückständig die deutschen Unternehmer sind. Wir wollen ohne weiteres zugeben, daß es unter den deutschen Unternehmern auch rühmliche Ausnahmen gibt, Leute wie Rathenau, Abbe, Bosch, deren geistige Bedeutung auch von uns Sozialdemokraten stets anerkannt worden ist. Aber das sind, wie gesagt, Ausnahmen. Der Durchschnitt der deutschen Unternehmer, wie er sich heute unter der Führung des Herrn v. Borfig breit macht, vertritt in wirtschaftlicher Beziehung Anschauungen, die etwa dem wirtschaftlichen Stande der Manufakturperiode entsprechen. Wenn man sie hört, könnte man annehmen, es gäbe keinen technischen Fortschritt, keine maschinellen Verbesserungen und Erfindungen, keine Rationalisierung der Produktion und des Absatzes, keine Standardisierung und Vereinfachung der Produkte.

In anderen Ländern werden großzügige Untersuchungen über die Veranschaulichung in der Industrie angestellt. Bei uns machen es sich die Unternehmer leichter. Sie wälzen alles von sich ab. Auf den Verbraucher durch Kartellpreise, auf den Arbeiter durch Lohndruck und Verlängerung der Arbeitszeit.

Beobachtet man in der Praxis, wie unsere Unternehmungen heute im Durchschnitt funktionieren, insbesondere wie unsere vielgerühmten Großbetriebe organisiert sind, dann darf man sich freilich nicht wundern über die Schwierigkeiten, mit denen unsere Industrie heute zweifellos zu kämpfen hat. Statt einer fortgeschrittenen Rationalisierung des Betriebes — denn in dieser Beziehung darf es niemals einen Stillstand geben — hat eine verkümmerte Bürokratisierung Platz gegriffen, die nicht nur die Unkosten außerordentlich erhöht, sondern gleichzeitig ein Hemmschuh für die Weiterentwicklung ist. Die Großbetriebe haben ein so kompliziertes Kontrollsystem eingeführt, daß die Anforderung irgendeines notwendigen Gegenstandes, dessen Wert vielleicht eine Mark beträgt, eine Linnene von Schreibern, Berichtern usw. verursacht, deren Kosten weit die Kosten des angeforderten Gegenstandes übersteigen. Wenn die Unternehmer immer wieder auf die große Belastung hinweisen, die die Geschäftskosten heute für die Produktion ausmachen, so sind sie naiv genug, zu übersehen, daß es die bürokratische Organisation ihrer Betriebe ist, die diese Unkosten so sehr steigert.

Darüber hinaus bildet diese Bürokratisierung, diese vielfach übereinandergestapelte Hierarchie eine Art Drahterhau gegen technische Fortschritte. Die Unternehmer stellen es nämlich so hin und schließlich glauben sie es selbst, daß der technische Fortschritt in den Betrieben von ihnen ausgeht. Tatsächlich — und das weiß jeder Praktiker — kommen die technischen Verbesserungen fast immer von unten. Der Arbeiter am Werkstück, der sich täglich und stündlich mit der feindlichen Materie herumzuschlagen muß, erfindet nicht nur praktische Kunstgriffe, sondern auch verbesserte Werkzeuge, neue Arbeitsmethoden, ja ganze Maschinen.

Wie wird es dem Arbeiter in den deutschen Großbetrieben heute gedankt, wenn er solche Vorschläge macht? Er muß sich erst durch eine Mauer von Eifersüchtelern durchbeißen, bis sein Vorschlag an die allerhöchste Stelle, die in letzter Instanz zu entscheiden hat, gelangt. Man wird, wenn er glücklich so weit ist, davon Kenntnis nehmen, den Vorschlag oder die Erfindung benutzen, aber nur in den allerersten Fällen wird der Arbeiter einen materiellen Vorteil daraus einheimen. Es kann ihm sogar passieren, daß er auf die eine oder die andere Weise aus dem Betrieb hinausgeschickt wird, wenn er über den Kopf seines oder seiner unmittelbaren Vorgesetzten solche Vorschläge direkt der Direktion unterbreitet. Schon deshalb haben

die Unternehmer heute gar kein Recht, eine Verlängerung der Arbeitszeit zu beanspruchen. Sie sollen erst einmal den ethischen Versuch machen, gemeinsam mit der Arbeiterschaft — und darunter verstehen wir nicht etwa, daß die Arbeiterschaft nur zu „hören“ ist — die Steigerung der Produktion durch die Rationalisierung der Betriebe herbeiführen. Erst wenn ein solcher Versuch mißlingen sollte, erst dann hätten die Unternehmer ein gewisses Recht, ihre Vorschläge als die allein richtigen hinzustellen. Ihre Vorschläge, die in Wirklichkeit zur Verjüngung der Produktion führen.

## Gegen die kommunistische Lügenhege. Eine Entschließung der SPD.-Buchdrucker.

Die am Dienstag, den 29. Juli, stattgefundene Fraktionsitzung der SPD.-Buchdrucker beschäftigte sich u. a. mit der vollen Wahl der Delegierten und nahm hierzu folgende Entschließung an, um deren Veröffentlichung wir gebeten werden.

Die am Dienstag, den 29. Juli, stattgefundene Fraktionsvorsitzung der Berliner SPD.-Buchdrucker stellt mit Befriedigung fest, daß sich bei der Wahl der Delegierten zum Verbandstag 85 Proz. der Kollegen durch ihre Stimmabgabe auf den Boden der von uns vertretenen gewerkschaftlichen Auffassung gestellt haben, obwohl es die Kommunisten in der Hege gegen uns an nichts haben fehlen lassen.

Ein Flugblatt, das an Verlogenheit und Verleumdungen besonders gegen unsere Fraktionsvorsitzenden, den Kollegen Fiedler, das höchste kommunistische Gemeinheitsdarstellung darstellt, wurde sogar unter Kennzeichnung der verleumderten Stellen an die Mieter im Hause desselben verteilt. — Der aus diesem Flugblatt ersichtliche und in der kommunistischen Presse wiederholte Bunsch nach einer Rechtfertigung unserer Verlogenheit und deren Führer mit der Reaktion weitest, auch weiterhin, allerdings in verstärktem Maße, mit den in der Arbeiterschaft üblichen Mitteln bekämpfen und fügen hinzu, daß wir diesem Gruppens Kammern in Zukunft das Recht, im Namen einer gewerkschaftlichen Minderheit aufzutreten, absprechen werden.

Im übrigen scheint uns unsere von der Berliner Kollegenschaft begünstigte Tätigkeit im Interesse der Gesamtarbeiterschaft vordringender zu sein als jeder Rechtfertigungsversuch gegenüber den gewerkschaftlichen Kommunisten und Verleumdern.

Fraktion der SPD.-Buchdrucker.

A. A.: Heinz, Diertes, Wolf Gröning, Wolf Guth, Georg Bötsch, Karl Störmer.

## Ein Erfolg des Afa-Bundes.

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. November 1923 hatte die Reichsregierung dem Reichsarbeitsminister in einer Verordnung vom 13. Februar 1924 die Befugnis erteilt, die bevorstehende Wahl der Beisitzer in den Ausschüssen, Kammern und Senaten der Angestelltenversicherung dem Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt zu übertragen. Der Reichsarbeitsminister hatte nachträglich von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht und durch eine Verordnung vom 28. Mai 1924 eine von den Bestimmungen des Versicherungsgesetzes abweichende Wahl der Beisitzer in die Spruchbehörden angeordnet, indem er die Wahl dem Verwaltungsrat übertragen hat, während sie nach dem Gesetz durch die Vertrauensmänner erfolgen muß. Der Afa-Bund hatte gegen diese nachträgliche und deshalb mißbräuchliche Anwendung der Ermächtigungserordnung eine große Protestaktion eingeleitet mit dem Erfolg, daß der Reichsarbeitsminister nunmehr durch eine neue Verordnung vom 31. Juli seine erste Verordnung vom 28. Mai 1924 mit Wirkung vom Tage ihres Inkrafttretens aufgehoben hat. Dieser Vorgang war bekanntlich auch Gegenstand einer Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Wie uns mitgeteilt wird, dürfte der Afa-Vorstand zu der veränderten Situation in den nächsten Tagen Stellung nehmen.

## Der internationale Transportarbeiter-Kongress.

Nach Mitteilung des Internationalen Transportarbeiterverbandes werden an dem in der Zeit vom 7. bis 12. August in Hamburg stattfindenden Internationalen Transportarbeiterkongress über 50 Organisationen aus mehr als 25 Ländern teilnehmen. Auch außereuropäische Delegierte dürften zum erstenmal auf dem Kongress erscheinen. Angemeldet sind Vertreter der Transportarbeiter aus den Vereinigten Staaten, Kanada, Argentinien, Australien und Rhodesien. Der großen Bedeutung des Kongresses entsprechend wohnen die beiden Vorsitzenden des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Purcell-London und Souhauf-Paris den Verhandlungen bei. Der Vorsitzende des Internationalen Transportarbeiterverbandes, Fimmen, wird über die internationale Lage, der Vorsitzende des Deutschen Transportarbeiterverbandes Döring, über den Achtstundentag sprechen.

## Die Stilllegung der Kohlenzechen.

Am 1. August hat eine Anzahl Steinkohlenzechen im Dortmunder Bezirk ihren Belegschaften gekündigt. Von „Deutsch-Luz“ wird die Zeche „Mendahlshant“ in 14 Tagen restlos stillgelegt. Die Stilllegung der Zeche „Kaiser Friedrich“ und „Glückauf-Tiefbau“ wird abhängig gemacht von den Regieverhandlungen des Konzerns. Von der „Belsenkirchener Bergwerks A.-G.“ soll die Zeche „Hamburg“ in Annen stillgelegt werden. Die Kündigung der übrigen Belegschaften ist bereits vor 14 Tagen erfolgt, die Kündigung der übrigen Belegschaft erfolgte am 1. August. Auf den Zechen „Präsident“, „Holland“ und „Karoline“ sind ebenfalls Kündigungen am 1. August vorgenommen worden. In Annen dürften auf den Krupp-Werken und im Annener Gußstahlwerk bereits in den nächsten Tagen Betriebsstilllegungen erfolgen. Ebenso soll das Baroper Walzwerk stillgelegt werden. Die Kündigung der Arbeiter ist hier schon ausgesprochen worden. Ueber die Weiterbeschäftigung der Kriegsschädigten wird noch verhandelt. Als Ursache der Betriebsstilllegungen geben die Werke überall Mangel an Betriebsmitteln und Absatzschwierigkeiten an.

Die Kollegen der Firma Saame A.-G. werden aufgefordert, ihre Papiere in Empfang zu nehmen. Die Ausschüttung des rückständigen Lohnes erfolgt durch Postanweisung. Der Betriebsrat.

Zentralverband der Schuhmacher. Dienstag, den 5. August. Brandversammlung der Schuhmacher, abends 6 Uhr, im Verbandsbüro, Englischer 24. portiert.

## Jugendveranstaltungen.

heute, Sonntag, den 3. August:

Freibrunn. Ausflug mit den Kinderfreunden. Treffpunkt 1/2 Uhr nach Schillerstr. — Städtischer Nord. Beteiligung an den Verhandlungen der Partei. — Moabit II. Besuch des Zoo. Treffpunkt mittwochs 8 Uhr Strom-See Turnhalle. Nachmittags Spielen auf der Jungfernhöhe. Treffpunkt 2 Uhr Bahnhof Pankstraße.

Morgen, Montag, den 4. August, abends 7 1/2 Uhr:

Freibrunn. Abendbesprechung. Treffpunkt 1/2 Uhr Jugendheim. — Moabit I. Schule Behlener Str. Mitgliederversammlung. — Wertheim. Bezirksversammlung. Treffpunkt 8 Uhr. Treffpunkt 1. —

Verantwortlich für Vollst.: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Gatenau; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Illustration: R. H. Böcher; Redaktion: Sonntags: Fritz Karst; Anzeigen: Th. Lode; Druck: Schmidt in Berlin. Verlag: „Vorwärts“-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: „Vorwärts“-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. —

Bei der Preußischen — Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie werden von der 24.250. Lotterie ab, deren 1. Klasse jetzt verkauft werden, wieder alle Gewinne einzeln gezogen wie früher.



## Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot:  
**Zions-Apotheke** Homöopathische Zentral-Officin  
Berlin N. 31, Anklamer Straße 39,  
nahe Ecke Brunnenstr. Tel. Amt-Humboldt 1022  
Dortselbst wird auf Wunsch auch das  
**Pfarrer Heumanns-Buch**  
abgegeben. Große Ausgabe (248 Seiten 100  
Abbildungen) gratis und franko.

# Vorteilhafte Angebote

**Neue Herbst-Hüte**

Damenhut Velvet in neuen Farben... 7.75  
Weißer Filzhut weiche Form... 8.75  
Damenhut moderne Form schwarzer Zylinder-Plüsch mit Rippsband garniert... 13.75  
Eleganter Velourshut mit Bandgarnierung in vielen Formen u. Farben... 18.50

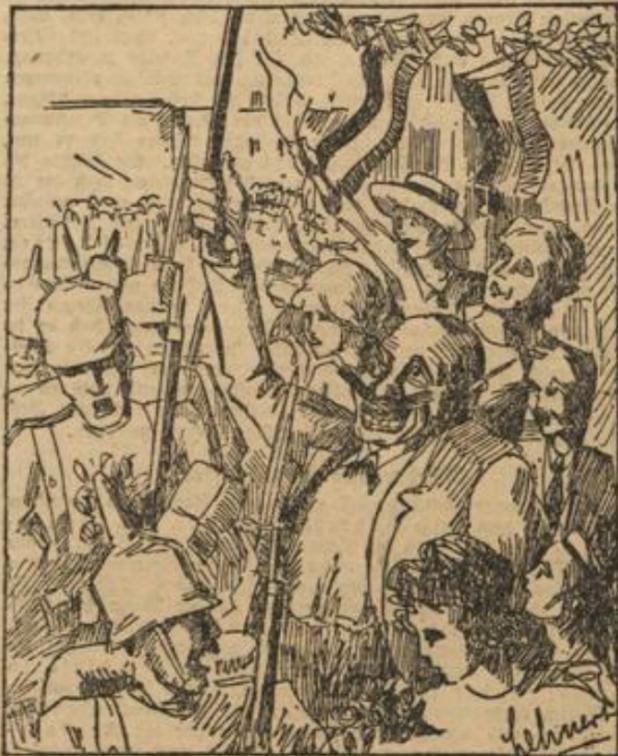
Strael

BERLIN C. KÖNIGSTRASSE SPANDAUERSTR.

Kleiderstoffe	Damenwäsche	Bettwäsche	Gardinen
Crêpe-Marocain Baumw., vorzügl. Qualität in reich. Farbenauswahl, ca. 100 cm breit, Mtr. 1.40	Taghemd Trägerform mit Einsatz im Rumpf gestickt... 1.90	Deckbettbezug 130 x 200 cm, Linon, zum Knöpfen... 7.90	Scheibengardinen Erbstüll m. Bändchen, Paar 0.95
Frotté gestreift, gute Qualität, auf grauem Grund, in vielen Streifen, ca. 100 cm br., Mtr. 1.25	Taghemd mit Ansatz 3.25	Kissenbezug 60x80 Linon, zum Knöpfen... 2.75	Etamin-Garnitur mit gewebtem Einsätzen, 2 Flügel und Kopfbehag... 6.50
Reinwoll. Cheviot (Chevron-gewebe), vorzügl. Qualität, marine, 118-120 cm br., Mtr. 1.65	Nachthemd m. Hohls. u. Ansatz 3.75	Laken 146 x 225, Daulas 5.75	Etamin-Garnitur bunt, dreifarb., 2 Flügel u. Kopfbeh. 9.75
Reinwoll. Rockstreifen moderne Dessins, 105 cm breit... Mtr. 2.80	Untertaille Trägerform mit eingest. Muster. m. Stick-Einsatz... 1.20	Überschlaglaken 150 x 260, Linon, mit eingest. Muster... 12.90	Etamin-Dekoration moderne Volantform, für Schlaf- u. Wohnzimmer... 18.00
Eolienne Wolle mit Seide, gute Qual., ca. 100 cm, Mtr. 4.90	Prinzessrock 4.45	Kissenbezug dem passend 3.90	Möbelstoffe
Seidenstoffe	Wirkwaren	Lederwaren	Möbelsatin bunt bedruckt 80 cm br. Mtr. 1.40
Bastseide für Wäsche u. Kleidung, 80 cm breit, Mtr. 3.90	Füßlinge echt Mako, schwarz... 0.40	Sportgürtel Rindleder samtartig, 3 cm breit... 1.90	Möbel-Granit 80 cm breit Mtr. 1.60
Taft reine Seide, schwarz u. farbig, 85 cm breit, Mtr. 5.40	Herrnsocken Baumw., Jacquard, farbig... 1.15	Besuchtasche Rindlack, Lederfutter... 2.90	Dekorationsstoff gewebt, 130 cm breit... Mtr. 3.75
Satin-Grenadine Kleider-gewebe, schwarz u. farbig 100 cm breit... Mtr. 6.90	Damenstrümpfe echt Mako, schwarz, leder, mode, grau... 1.35	Kupee-Koffer Hartplatte, Krokodil-Pressung mit 8 Vulkanfaser-Ecken u. Metallschiene, 65 cm... 5.50	Gobelinstoff Verdure-Muster, vorzügl. Qualität, 130 cm breit... Mtr. 6.75
Cordsamt für Sport-kleidung, 70 cm... Mtr. 4.20	Damen-Jumper Reinwolle, fein gestrickt 4.50	Kabinenkoffer m. 3 Holzbügeln, Metallbeschlag, 90 cm... 36.50	Bettstellen
Damen-Kleidung	Damen-Untertailen Kunstseide... 4.75	Aktenmappe aus Vollrindleder, Wall-ross-Pressung, 2 Schlösser... 6.90	Eisenbettstelle mit Patent-Matratze, 33mm Rohr, weiß lackiert, 80x190 cm... 19.00
Bluse aus weißem Voll-Voile m. Bubikrag. u. Jabot 3.90	Damen-Strandjacken Reinwolle, Handarbeit 8.75	Tisch- und Hauswäsche	Diwanbett mit buntem Bezug... 38.00
Morgenrock aus Flauchstoff 7.75	Küchentuch Reinleinen weiß mit roter Kante, 60x60 cm... 0.75	Tischtuch gebleicht Damast 160x225 cm 6.75 160x160 cm 3.95	Marmorwaschtisch für Kalt- u. Warmw., Calakatta 60x80 cm m. Marm.-Rückwd. u. Konsol, 2vernick. 180.-
Kleid aus reinwoll. Cheviot mit Soutache-Verzierung 8.75	Küchenhandtuch Reinleinen, grau gestreift, 47x100 cm... 0.85	Kaffeegedeck weiß mit farbiger Kante, 125x160 cm, mit 6 Servietten... 6.75	Satin-Daunendecke doppelseitig, m. prima weißen Gänsedauen, 150x200 cm... 98.00
Kleid aus reinseidener Paillette 29.00	Stubenhandtuch Reinleinen, Gerstenkorn, ca. 50x100 cm... 1.50	Frottierhandtuch weiß Kräuselstoff, schwere Qualität, ca. 60x110... 2.10	Glycerinseife Bergm.-Rudab. 0.15
Herbst-Mantel aus Velours de laine, moderne Form... 29.00	Haarfilzhut in verschiedenen Farben... 5.50	Oberhemd gestr. Perkal, m. Kragen und Klappmanschetten 3.90	Oberschalseife ca. 200 g Stück 0.25

Mengen-Abgabe sämtlicher Artikel vorbehalten

# Vor zehn Jahren in Berlin und an der Grenze.



Es ist manchmal hart, die Erinnerungen sprechen zu lassen. Erinnerungen an ein Verhängnis, das den Keim der Katastrophe schon in sich trug, als es laut und begeistert geborea wurde und unerbittlich seinen Weg zog. Wir wissen jetzt, wohin der Weg führte und was uns damals noch verborgten lag, verhüllt unter dem Wuff der Troden und glanzvollen Reden, hat sich in furchtbare Deutlichkeit enthüllt. Die Erinnerung aber an das, was diesem Weg der Trümmen vorherging, soll nicht in feiger Scham ausgelöscht sein, es soll unergessen dastehen als graue Warnung, im Gedenden der Dinge, die nachher kamen.

## Spionewahn.

Es war in den ersten Tagen des August vor zehn Jahren nicht ganz ungefährlich, sich auf den stets überfüllten, mit lauten, lärmenden und singenden Menschen besetzten Straßen zu bewegen, und die Schuhmannschaft wußte nicht, wo sie zuerst einschreiten und Ruhe stiften sollte. Dazu kam, daß diese Tage von einer allübenden Hitze erfüllt waren und wehe dem, der nach Ansicht eines der allzu wild Begeisterten verdächtig ausah. „Der Kerl ist ein Spion!“ Schnell sprang dieser Schrei auf, wurde sofort von vielen aufgenommen und weitergetragen, dicke Menschenmassen umringten ihn, zerrten an ihm herum und schleppten ihn, trotzdem er beteuerte ein Deutscher zu sein und Beweise dafür anbot, nicht selten unter Mißhandlungen zur Polizeiwache, von der er dann bald als vollständig harmloser Passant entlassen wurde. Brutale, häßliche Szenen spielten sich bei dieser Spionefucherei ab, und ein besonders trasser Fall ereignete sich an der sogenannten Kranzlercafe. Von einer aufgeregten Menschenmasse wurde ein älterer Herr umringt, der sich mit tausend anderen unter die Massen gemischt hatte und sich die allgemeine Begeisterung ansehen wollte. Ob nun wirklich die Form seines Hutcs und der Schnitt seines Mantels etwas Seltsames gehabt haben, wie nachher zur Entschuldigung behauptet

wurde, steht nicht fest. Jedenfalls aber rief jemand: „Seht den Kerl da! Das ist ein Russe!“ Bevor der also Bedrohte noch recht wußte, daß diese Worte ihm galten, hatte man ihn umringt, die Kleider vom Leibe gerissen und schwer gemißhandelt. Ein paar Passanten, die bei aller Begeisterung einen klaren Kopf behalten und nicht ganz die Besinnung verloren hatten, holten schnell einen Schutzmann, dem es nach vielen Mühen gelang, den Ärmsten, der aus mehreren Wunden blutete, den Händen seiner Peiniger zu entreißen. Nachdem der Mißhandelte auf der Unfallstation verbunden war, stellte man seine Personalien fest und erkannte, daß man einen preußischen Oberstleutnant a. D. vor sich hatte. Dieses skandalöse Verkommen gab endlich der Polizei Veranlassung, das Publikum ernstlich vor durrartigen Ausschreitungen zu warnen und die Bürger Berlins gleichzeitig aufzufordern, sich mit ausreichender Begitimation zu versehen. Das half ein wenig, und derartige brutale Szenen ereigneten sich nicht mehr.

## Das Goldauto.

Unter der Rubrik Spionefucherei fällt auch die famose Geschichte mit dem Goldauto. Plötzlich, am 2. oder 3. August, wurde bekanntgegeben, daß „ein Auto, über und über mit Goldgeld beladen“, den Weg aus Frankreich nach Rußland genommen habe. Man beschrieb ganz genau Form und Farbe des Autos, das angeblich die deutsche Grenze bei Saarlouis bereits passiert habe und nun auf Berlin zu rufe, man gab ein Bild von den Insassen, zwei Männern und einer Frau, und wies alle Polizeibehörden auf das energischste an, das Goldauto anzuhalten. Große Belohnungen wurden für die Ergreifung ausgesetzt. Und nun ging die Jagd los! Wer damals im Auto über Land fuhr, befand sich in steter Gefahr, erschossen zu werden, und wirklich fiel auch in Ostpreußen ein Landrat, der sich mit seinem Auto auf einer Dienstreise befand und nicht schnell genug auf den Anruf eines übereifrigen Bürgerwehmanns hielt, zum Opfer. Er wurde durch Kopfschuß getötet. In den westlichen Berliner Vororten aber waren überall auf den Hauptstraßen große Barrikaden aus Wagen der Straßenreinigung und der Feuerwehr gebaut. Ketten waren dazwischen geschlungen, die sich zum Durchschreiten nur dem Öffnen, der sich legitimieren konnte, und bei diesen phantastischen Verschauungen standen mit grimmen Mienen die sonst auch so harmlosen ländlichen Polizisten. Aber mit dem Goldauto war es nichts. Es war eine — Enn! In den ersten Tagen des August traf man in Berlin in fast allen Haupt- und Gehätsstraßen eine felsame Kolonne. Sie marschierte mit todernsten Gesichtern und mit einer Miene, als wenn sie das wichtigste Amt von der Welt verwaltete. Vor jedem Leiden, dessen Schick ein paar französische, englische oder gar russische Worte enthielt, dessen Schaulust die meistens nicht-fragenden Sätze aufwies: On parle français! — English spoken!

wurde haltgemacht. Der Führer begab sich in den betreffenden Baden und verlangte mit eherner Stimme die Entfernung der Anstößigkeiten. Sollte der Geschäftsinhaber dieses Verlangen nicht sofort erfüllen, wandte sich der Führer zu seinen draußen wartenden Leuten, die Leitern, welche sie mitführten, ansetzten, das Schild unter lautem Hallo der Umstehenden aufzerrten und die Buchstaben von den Schaulusterscheiben abrissen. Dabei ging es natürlich nicht ohne Beschädigung des Geschäfts ab. Endlich schritt die Polizei ein und machte dem Unfug ein Ende.

## Die Garde rückt aus.

In den ersten Tagen des August rückte die Garde ins Feld. Der Auszug aus den Kasernen nach den Bahnhöfen, auf denen die Mannschaften verladen wurden, geschah nachts, oder aber am späten Abend. Die Angehörigen aber und die den Kasernen benachbart Wohnenden wußten von dem Auszug, und in hellen Hausen begleitete man die jungen Menschen, deren Leiber bald von Augen zerfeht waren. Man warf Blumen und man sang damals zum ersten Male jenes wehmütige Lied das in den folgenden Jahren so oft ertönte, aber nie mehr geglaubt wurde: „In der Heimat, in der Heimat, da gib's ein Wiedersehen!“ Aber die Begeisterung bei diesen Abschiedsszenen war ruhiger, verholtenet und mehr auf den Wohlton gestimmt. Man sah hier die erste große Trauer, die ersten bitteren Tränen und häufig genug hörte man die Worte: „Da führen sie unsere Männer und Väter fort. Wer weiß, wer wiederkommt! Und wozu das alles? Wozu?“ Und dann, nach ein paar Wochen, kamen die ersten Schlachberichte, die ersten Listen der Gefallenen lang, endlos lang, wurden die Namen aller deger veröffentlicht, die im Graben von Maschinengewehren, Granaten und Gewehrflügeln zerrissen oder verstümmelt worden waren. Und die Tränen flossen, und dieser Born versiegte nicht bis zum letzten Ende, und es wurde still in Berlin, still wie in einer toten Stadt.

## In der Grenzstadt.

Kleine Garnison in Ostpreußen. Die Grenze einen Käfersprung entfernt. Landleute arbeiten emsig auf den Feldern. Soldaten helfen als Erntehelfer. Drückende Julihitze. Boge Gerüche durchschwirren die Luft, Kriegsgerüche. Niemand glaubt sie, keiner will sie glauben, weder die Soldaten noch die Landleute, noch die Kleinstädter. Hier an der Grenze, sint die Gefahr, hier weat der Gedanke „Krieg“ keine Begeisterung. Arbeit soll das unbestimmte Grauen vor kommendem Unheil betäuben. Man beruft sich auf die Soldaten, die Erntehelfer haben: „Ei was, wanns Krieg gibt, dann wären sie längst nicht mehr hier.“ Man schafft weiter, man hofft, man weiß nichts Bestimmtes. Da, an dem letzten



## Die Rebellion.

Roman von Joseph Roth.

Bedenken verschiedener Natur und Wichtigkeit überfielen ihn erst auf der Straße in der Nähe des Hauses Nummer 37, wie eine lästige Fliegenhar. Er kam sich wie ein hartherziger Egoist vor, ein kalter Mensch und ein eitler obendrein, der ohne Rücksicht auf den schmerzvollen Tag der Witwe Blumich, vielleicht den schmerzvollsten ihres jungen Lebens, gedehnte Toilette gemacht hatte. Was würde sie denken, wenn er so vor ihr erschiene, nachdem sie ihn gestern in seinem gewöhnlichen Zustand gesehen hatte? Würde sie nicht mit Recht beleidigt, getroffen, ja schmerzlich bewegt sein? Es war vielleicht überhaupt nicht günstig, heute die Witwe Blumich zu besuchen. Man müßte sich ein wenig auch vor dem toten Mann schämen, der noch nicht in der Erde lag. Andreas hatte eigentlich sehr viel Grund zu worten, der Witwe Zeit zu lassen, bis sie mit ihrem ersten Mann vollkommen ins reime kommen würde. Außerdem hatte sie ihn ja selbst nicht etwa für heute, sondern erst für morgen bestellt, ja, man konnte sagen: gebeten.

An diesem Tage hatte Andreas Bum so viel Glück, wie noch nie, seitdem er mit der Drehargel in die Höfe wanderte. Sei es, weil die ungewöhnlich heiße Stunde alle Leute zwang, ihre Fenster weit offen zu halten und sie den Klang einer Musik zum erwarteten Anlaß nahmen, Luft zu schöpfen und sich über die Brüstungen zu lehnen, sei es, weil ihnen der frischrasierte, saubere und mit einem glänzenden Kreuz gezierte Andreas ganz besonders sympathisch erschien — wir wissen nicht, wie es kam, daß es rings um Andreas Geld regnete und daß er Mühe hatte, sich zu büden, so oft mußte er es tun. Es war kein Zweifel mehr: das Glück war zugleich mit der Witwe Blumich in sein Leben getreten. Und lächelnd, mild und gütig, wie die Strahlen der untergehenden Sonne, die noch auf den Giebeln der Häuser ruhte, kehrte Andreas heim, lange noch vor Anbruch der Dämmerung, einen herzlichen Gruß für Willi auf den Lippen und mit einem gelegenen Appetit, der oft eine angenehme Begleiterscheinung einer gefunden Zufriedenheit zu sein pflegt.

5.

Noch ahnte Andreas nichts von seinem Nebenbuhler, der in Anbetracht seines Berufes ein gefährlicher genannt werden konnte. Es war der im Hause Nummer siebenunddreißig wohnende, jugendliche, schlaffe und vom Scheitel bis zur Sohle verführerische Unterinspektor der Polizei, Binzenz Topp,

ein Frauenliebhaber jener Gegenden, in denen er Dienst hatte, ein Mann, der seine berufliche Würde mit einer gefälligen Sanftmut wohl zu verbinden wußte, leutselig gegen Passanten und Untergebene, und gegen Borgesezte von einer sympathischen Korrektheit, der doch gleichwohl ein wenig stramme Demut beigemischt war. Auch in die Adjustierung wußte Binzenz eine persönliche Note einzuschmuggeln, so daß er nicht nur schmäder als seine Kameraden erschien, sondern auch vorchriftsmäßiger. Er war menschlich im Dienst, soldatisch im privaten Umgang.

Frau Blumich hatte während der langen Krankheit ihres Mannes mit einem durch Entbehrung doppelt geschärften Sinn die Vorzüge ihres Nachbarn in ihrer ganzen verwirrenden Fülle entdeckt und die Unrechtmäßigkeiten eines kurzen Wortwechsels, eines gelächelten Grußes nicht selten genossen. Sie war sich jedoch darüber klar, daß der Unterinspektor wohl eine kurze Zerstreung für entbehrende Frauen sein konnte, aber niemals ein getreuer und zuverlässiger Gatte. Dazu kam der Nachdienst dreimal in der Woche. Frau Blumich fürchtete sich allein, mit ihrem fünfjährigen Mädchen in ihren zwei kleinen, aber im Dunkel der Nacht fast unermesslich scheinenden Zimmern. Und obwohl sie sich im allgemeinen wohl die Fähigkeit zutraute, zur Abwechslung neigende Männer zu zähmen und festzuhalten, so glaubte sie doch, gegenüber dem jugendlichen Uebermut des Herrn Binzenz Topp versagen zu müssen. Freilich war weder ihr Instinkt so zielsicher, noch ihr Verstand so scharf, daß sie gewußt hätte, wie sehr gerade der übermütig scheinende Unterinspektor sich nach der geficherten Existenz eines mit einer Witwe Verheirateten sehnte. Denn Binzenz Topp war im Grunde mit seinem Leben unzufrieden. Er glitt allmählich in die Jahre, in denen es lästig wird, Gedanken, Tage und sogar Geld den ewig wechselnden Objekten der Liebe zu widmen. Das Herz sehnt sich nach den beruhigenden Regeln der sittlichen Ehe. Wir wollen nicht mehr immer sozulagen unterwegs sein, um unser berechtigtes Verlangen nach der warmen Nähe der Frau stillen zu können. Unser Beruf allein schon macht uns heimatlos. Wir bedürfen eines traulichen Dabeims, von dem aus gelegentliche Ausflüge nicht ausgeschlossen sind und schweigend verziehen werden. Wir bedürfen ferner einer eigenen, jezt überhaupt nicht zu erreichenden Zweizimmerwohnung, möbliert, und einer ansehnlichen Familienzulage für Frau und Kind. Und schließlich der Ernennung zum Inspektor, die von einer Verheiratung zwar nicht abhängig war, aber durch einen Hinweis auf die gesteigerten Bedürfnisse bei einem günstig gestimmten Borgesezten beschleunigt werden konnte.

Von all dem ahnte, wie gesagt, Frau Blumich — sie hieß übrigens Katharina — gar nichts. Sie war gewohnt, Einbruch auf Männer zu machen, und sie fand nichts Besonderes daran, daß auch Binzenz Topp ihr einen jener unternehmungslustigen und dennoch ehrfürchtigen Blicke zugefandt hatte, den alle Frauen zu schätzen wissen. Sie sammelte eine Menge solcher Blicke alle Tage im Hause und auf der Straße, im Park und im Laden. Das hatte nichts zu bedeuten. Von den Männern ist einer leichtsinniger als der andere, alle wollen ohne Verantwortung genießen, jeder will haben, keiner will zahlen, wie das Sprichwort lautet. Katharina Blumich war eine nüchterne Frau. Auch den ersten Mann hatte sie sorgfältig erwählt. Daß er später lungentkrank wurde, weil er Dorfienarbeiter war, war Gottes Wille. Gegen das Schicksal kann man nichts unternehmen, aber den Verstand muß man trotzdem sprechen lassen. Dieser plädierte für einen Mann gefegten Alters, mit einem körperlichen Mangel womöglich, der das eheliche Glück dennoch nicht verhindern konnte; die Vernunft gebot einen Vogel mit bereits gestuhtem Gefieder, der leicht zu halten war und keiner aufregenden Disziplin mehr bedurfte. Dabei spielte der Stand keine Rolle oder nur eine geringe, insofern, als es Frau Blumich praktischer erschien, ein Wesen aus tieferer Sphäre zu sich emporzuziehen, als selbst emporgezogen zu werden. Vieles hätte sie zur Dautbarkeit verpflichtet und sie ihrer Autorität beraubt. In jedem Haushalt aber ist die Autorität der Frau das Wichtigste.

Aus diesem Grunde verziehtete Frau Katharina Blumich auf den Unterinspektor Binzenz Topp. Mochte er eine andere unglücklich machen. Mochte er sein Leben lang überhaupt nur mit losen Frauenzimmern umgehen. Als eine ständige Bedrohung des rechtmäßig angetrauten Gatten und als ein Anlaß zu dessen Eifersucht war er ja stets nachbarlich zur Hand und gut zu gebrauchen. Man muß alles ausnützen, aber man darf sich nicht wegwerfen.

Der Tag, an dem Andreas Bum seinen offiziellen Antrittsbefuch im Hof des Hauses siebenunddreißig machte, war trübe und bleiern, trotz seiner spätmommerlichen Schwüle eine Vorahnung des Herbstes und von einem starken Feuchtigkeitsgehalt, der Andreas Schmerzen im fehlenden Bein verursachte. An diesen Tagen war er ohnehin schuhbedürftig. Raum hatte er im Hof als ein schweigend ausgemachtes Erkennungszeichen die „Voreley“ intoniert, als Frau Blumich erschien, ihn hat, abzubrechen und in ihrer Wohnung sein Spiel fortzusetzen. Es war ein trauriges, ein melancholisches Lied und tat der Trauer keinen Abbruch.

(Fortsetzung folgt.)

Marktag im Luft nimmt das Unheil bestimmtere Formen an. Bandenleute wollen auf gewohntem Wege mit ihren Erzeugnissen in die Stadt. Alle Straßen, die zu ihr führen, sind von feldgrauen Soldaten besetzt. Jedem Wagen läßt ein „Halt!“ entgegen. Jeder wird befragt über Wägen, Wägen. Alle sind verduht, Frauen und Kinder weinen. Alles ist in großer Aufregung. Der ganze Markt ist wie ein aufgeschreckter Ameisenhaufen. Mitten durch dieses angstvoll erregte Treiben kommt der erste „Verdächtige“, ein Soldat vorn, einer hinten, beide mit aufgepflanztem Seitengewehr, um sie herum eine schreiende Kinderflocke, die nicht das neue Schauspiel genießt. Auf allen Höhen in der Umgebung, die den Blick ins weite Land öffnen, sind Winterposten der Garnison. Und dennoch wehren sich alle gegen den Gedanken, daß es ernst werden könnte.

Dumpe Trommeln wirbeln auf dem Marktplatz; ein Reutnant verkündet eine Proklamation, die den Kriegszustand über das Land verhängt. Überall traurige Menschen. Einige Vorsichtige packen ihre Sachen und verlassen mit der Eisenbahn den Boden, der ansäugt heiß zu werden. Ein fester Gedanke kriecht langsam ins Gehirn der Grenzbesitzer hinein: wenn die Russen kommen! Niemand weiß, wie das sein wird. Jeder aber empfindet unfagbares Grauen. Das Unbestimmte schafft sich Luft in Gerüchten, Andeutungen, die immer wider, zuletzt wahrhaftig werden. Überall sind Feinde. Ein Posten erschießt einen Esel, weil er auf seinen Anruf nicht steht. Andere knallen irgendwohin in die Nacht. Und diese eingebildeten Gefahren wachsen sich zu ungeheuerlichen Ereignissen aus, in denen die Russen eine geradezu unglaubliche Kühnheit entwickelt hatten, von Gefechten wird erzählt, von Russen, die in den dichten Wäldern an der Grenze ihr Unwesen treiben, von geheimen Telefonleitungen und anderem mehr. Spionierleichen wuchert empor, je weniger die Wirklichkeit bekannt ist. — Und in diese zur Siebeisige aufgeregte Stimmung pläzt die Robilmachung hinein. Der Krieg wird Wirklichkeit. Ein Sturm auf die Eisenbahn ist das erste. Wer irgend kann, läßt sich hob und Gut im Stich und verläßt das nochte Leben zu retten. Bauern laden ihre Heumägen voll und ziehen in gemächlichem Trott weg von der Grenze. Rindvieh, Schafe laufen nebenher. Refektorien rücken ein. Pferde werden auf die Kasernenhöfe getrieben. Seitengewehre werden geschliffen. Ungeheure Wogenabungen aus den Kammerbeständen der Garnison werden zur Bahn gefahren, stauen sich dort, vermehren den Wirrwarr. Ueberfüllte Züge mit müden, verängstigten Menschen fahren vorüber. Alle Landstürmer haben die Brücken besetzt. Alles ist in fieberhafter Aufregung, aber nirgends ist Begeisterung. Nicht einmal bei den Soldaten. Der tägliche Tagestritt ist gründlich unterbrochen. Ruhlos sieht die Ernte auf den Feldern. Der Tod ist bereit, über sie hinweg zu schreiten.

### Aus einem Brief.

... Es war am 26. Oktober 1918. Wir waren auf der Rückkehr zur Front von übereifrigen Militärpolizisten aus dem D-Zug gewiesen worden und mußten auf der deutsch-belgischen Grenzstation herbestehen den Rummelzug abwarten, der uns weiterbringen sollte. Um die Mittagszeit sehr plötzlich eine lebhaftige Unruhe auf dem Bahnhof ein. Eine Abteilung Feldpostbeamten räumt den Bahnhof und jagt uns aus Wartesaal und Bahnsteig hinaus aufs freie Feld. Was ist denn los? Die verschiedensten Mutmaßungen werden laut, bis nach einigen Stunden Mariens das Rätsel gelöst wird: S. W. kommt! Er hat unter dem Druck der Verhältnisse soeben in Berlin die erste parlamentarische Regierung berufen und teilt jetzt ins Große Hauptquartier zurück. Also darum diese Vorbereitungen! Die Feldpostverwaltung hat in diesem Moment den Bahnhof umstellt. Als der Hofzug einläuft, springt aus jeder Tür ein Offizier, Jäger oder dergleichen und salutiert, aus dem vordersten Wagen aber S. W. selbst direkt vom Treittret ins Auto, das sofort in rasender Fahrt losfährt, fort über die nahe belgische Grenze. Wilhelm, Du hast Deutschland nicht wiedergesehen, zehn Tage später gingst Du über die holländische Grenze. Das eine aber dachte ich Dir: Du hast mich besetzt! Die Kaiserhymne hatte einen Vers, in dem es heißt: „Nicht Ros, nicht Reifige sichern die feste Höl!“ Und weiter: „Liebe des freien Manns“... Und hier? Wie Verbrecher wurden wir durch die Gendarmen zurückgebrängt; inmitten des Hofzuges ein Panzerwagen mit eingebautem Maschinengewehr! Wie ein Hohn klang es mir in den Ohren: „Nicht Ros, nicht Reifige...“ Du hast das verlorene Ideal meiner Jugend zertrümmert, das sei Dir gedankt. Dieses Stahlnad wünschte ich jedem, der noch in meinen früheren beschränkten Ansichten verharrt. Ich habe mich durchherungeln zu neuen, zu besseren Ansichten, und helfe nach meinen Kräften mitarbeiten an der Errichtung des Hauses, das wir aus den Trümmern des alten Reiches bauen. Es ist noch nicht das erlebte Haus; daß wir aber alle an seiner endgültigen Vollendung mitwirken wollen, das sei unser Gelübnis beim Gedanken der zehnten Wiederkehr der Augusttage von 1914. ...

### Verfassungsfeier im Großen Schauspielhaus.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am 10. August, normittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, eine weihenolle Verfassungsfeier, bei der Reichstagsabgeordneter Erleienz und Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid Ansprachen halten werden. Die Feier wird umrahmt durch Vorträge des Philharmonischen Orchesters, das u. a. die Ouvertüre zu „Die Weihe des Hauses“ von Beethoven, Präludien (sinfonische Dichtungen) von Liszt und die Ouvertüre aus den Meistersingern zum Vortrag bringt. Fräulein Marie Borchardt, Mitglied der Schaubühne, registriert aus „Mihene Deutschland“ von Gerhart Hauptmann und aus Faust II. Teil. Zu der Feier sind sämtliche Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden geladen und haben auch bereits zum Teil ihre Zulage zum Erscheinen gegeben. Für die Veranstaltung werden eine beschränkte Anzahl Karten zum Preise von 1,50 M. zum Verkauf gestellt. Die Karten sind erhältlich: Bildungsausschuß der SPD., Lindenstr. 3; Sekretariat der Demokratischen Partei, Bernburger Str. 18; Sekretariat der Demokratischen Partei Zimmerstr. 7/8; Republikanischer Reichsbund, Bendlerstraße 12; Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Geschäftsstelle Kaiser-Wilhelm-Str. 46 II; Buchhandlung des „Vorwärts“, Lindenstr. 3; Borenvortrieb der Berliner Gewerkschaften, Zimmerstr. 68.

### Der Mord im Babelsberger Park.

Zu dem Mord im Schlosspark Babelsberg wird mitgeteilt, daß der Oberstaatsanwalt von Potsdam auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Goldmark ausgesetzt hat. Die Persönlichkeit des Ermordeten ist noch nicht festgestellt. Um vielleicht einen Anhalt zu gewinnen, verfuhr die Kriminalpolizei, auch Abdrücke von den Fingern des Ermordeten zu nehmen. Das gelang jedoch nicht mehr, weil die Bemerkung schon zu weit vorgeschritten ist. Mitteilungen zur Aufklärung nimmt Kriminalkommissar Dr. Niemann im Polizeipräsidium entgegen.

### Verkehrsunfälle.

#### Die Chronik eines einzigen Tages.

Im Verkehrswirrwarr der Großstadt sind Unglücksfälle niemals ganz zu vermeiden. Wir haben im „Vorwärts“ vor kurzem in einem längeren Artikel auf die Gefahren der Straße und ihre psychologischen Ursachen hingewiesen. Bei dem guten Willen aller Beteiligten lassen sich viele Unglücksfälle vermeiden und eine Liste wie die folgende, die nur Unfälle eines einzigen Tages enthält, wäre unmöglich. Die Chronik verzeichnet folgende Geschehnisse:

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich abends um 6 1/2 Uhr vor dem Hause Kurfürstendam 243. Hier stieß ein Postauto beim Ueberqueren des Fahrdrammes mit einem Privatkraftwagen zusammen. Dabei verlor der letztere die Richtung und staupte mit solcher Gewalt gegen die Hausmauer, daß er stark beschädigt wurde und abgescleppt werden mußte. Der Radfahrer Heinrich Müller aus der Carmen-Spida-Straße 7, der in dem Augenblick des Zusammenstoßes die Unfallstelle passierte, trug mehrere äußere Verletzungen davon und wurde nach der nächsten Rettungsstelle geschafft. Die Schuld soll angelich den Führer des Postautos treffen. — Um 1 1/2 Uhr nachts wurde der 43 Jahre alte Gärtner Emil Müller aus der Hennigsdorfer Straße vor dem Hause Reinickendorfer Straße 50 durch eine Pferdewagen überfahren und nach dem Jüdischen Krankenhaus gebracht. — Um 8 1/2 Uhr abends wurde in Johannisplatz vor dem Hause Johannes-Werner-Straße 65 die Witwe Auguste Zeppel aus der Roonstraße 11 in Treptow durch eine „Elektrische“ der Linie 70 überfahren. Man schaffte die alte Frau mit schweren Kopfverletzungen nach dem Elisabeth-Hospital. — Der Unteroffizier Gustav Teschner von der 1. Kompanie der Kraftfahr-Abteilung III in Lankwitz wurde nachmittags in der Schlossstraße in Steglitz durch einen Postkraftwagen überfahren. Man transportierte ihn mit schweren Kopf- und Beinverletzungen nach der nächsten Rettungsstelle und dann in einem Krankenwagen nach dem Lazarett seines Truppenteils. — Am Schöneberger Ufer nahe der Bendler-Brücke wurde nachmittags der sechsjährige Schüler Gerhard Pfefferkorn, Schöneberger Ufer 10 wohnhaft, durch einen Kraftwagen überfahren. Er fand mit einer Gehirnerschütterung im Elisabeth-Krankenhaus Aufnahme. — Gegen 2 Uhr nachmittags stießen an der Ecke der Markgrafen- und Leipziger Straße eine „Elektrische“ der Linie 174 und ein Kollwagen zusammen. Der Führer des letzteren, der 49 Jahre alte Kaufherr Karl Sieg, stürzte vom Bord und zog sich eine Ausrenkung des rechten Armes zu. S. wurde nach der Rettungsstelle 14 gebracht. Wie sich herausstellte, war der Führer des Straßenbahnwagens, der 47 Jahre alte August Bär aus Schöneberg, stark angetrunken und hatte den Zusammenstoß verursacht. Nur mit vieler Mühe gelang es der Polizei, den Schuldigen vor der erregten Menge zu schützen. — Vor dem Brandenburger Tor fuhr vormittags ein Entenwagen mit dem 18jährigen Radler Herbert Spielberg aus Neutölln zusammen. Der junge Mann wurde vom Rade geschleudert und am rechten Knie erheblich verletzt. Nach Anlegung von Verbänden auf der Rettungsstelle 9 brachte man ihn nach seiner Wohnung. — Gegen 11 Uhr vormittags stießen ein Privatauto und eine Kraftdroschke auf der Kreuzung der Kant- und Saganenstraße in Charlottenburg zusammen. Dabei wurde das erstere gegen einen Gasständer geschleudert, der vollständig umkehrte. Ein Insasse des Autos, der 26 Jahre alte Ingenieur Arthur Burons aus Zehlendorf, erlitt einen Nervenschlag sowie Verletzungen an der linken Hand. Er erhielt auf der Rettungsstelle 7 die erste Hilfe und wurde dann nach Hause gebracht. Die Schuld trifft den Kraftdroschkenführer. — Morgens wurde die 26 Jahre alte Arbeiterin Ida Oberstädt aus Charlottenburg, als sie die Kreuzung der Berniner und Ringbahnstraße auf ihrem Rade passierte, durch eine „Elektrische“ der Linie 99 vom Rade geschleudert. Man schaffte sie mit einem Schlüsselbeinbruch nach dem Urban-Krankenhaus. — Der 35 Jahre alte Eisensarbeiter Richard Knabe aus Lichtenberg war vormittags in der Niederlage der Schultheiß-Bahnhof-Brauerei in Kaulsdorf damit beschäftigt, einen „Anhängen“ an einen Postkraftwagen anzupfeifen. Dabei geriet er zwischen die beiden Wagen und trug schwere Brustverletzungen davon, die seine Ueberführung nach dem Hubertus-Krankenhaus notwendig machten.

### Das Rundfunkprogramm.

#### Sonntag, den 3. August.

Zum Gedächtnis der Gefallenen 8 Uhr abends: Ansprache des Herrn Reichskanzlers Dr. Marx. Daran anschließend: Konzert (Dirigent: Otto Urack, fr. Kapellmeister an der Staatsoper, Berlin). 1. Ouvertüre zu „Coriolan“, Beethoven. 2. Aus ersten Gesängen, Brahms: a) Denn es gehet den Menschen, b) O Tod (Hans Hermann Nissen, von der Großen Volksoper). 3. Trauermarsch aus der III. Sinfonie (Eroica) Beethoven. 4. Gedichte: a) Deutschland und die Welt, Wildenbruch, b) Oesterreichisches Reiterlied, c) Deutsches Reiterlied (Morgenrot), d) Alle eint die Not, Selchow. 5. Mahnung, Vesper (Karl de Vogt). 6. Trauermarsch aus der Oper „Die Götterdämmerung“, Wagner. Das Orchester besteht aus Mitgliedern des Berliner Philharmonischen Orchesters.

#### Montag, den 4. August.

Tageseinteilung. Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbörse. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht.

8.30—7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik 7.30 Uhr abends: Sprachunterricht (Englisch). 8 Uhr abends: Vortrag des Herrn Sanitätsrats Dr. Frank: „Gasvergiftung“. 9—10 Uhr abends: Konzert. 1. a) Ich wandelte unter den Bäumen, Schumann, b) Schöne Wiege meiner Leiden, Schumann, c) Röslein, müssen denn Dornen sein, Schumann (Margarete Schlenzka-Kramm). 2. Schottische Fantasia I. Satz, Bruch, Rószy Réty (Violine). 3. a) Ansprache des Wolfsmann von Eschenbach: „Blick ich umher“, b) Lied an den Abendstern, aus der Oper „Tannhäuser“, Rich. Wagner (Koo Bronsgeest, I. Bariton von der Nationale Opera im Haag). 4. Vorspiel zu Akt III der Oper „Die Meisterlänger von Nürnberg“, Wagner (Paul Schmidt auf dem Schiedmayer-Meisterharmonium). 5. a) Stilles Leid I, Trunk, b) Stilles Leid II, Trunk, c) Abendsegnen, Trunk (Margarete Schlenzka-Kramm). 6. Allegro a. d. Violinkonzert VIII. Spohr (Rószy Réty (Violine)). 7. Drei holländische Lieder: a) Misterieuse Geschichte, Arnold Spoel, b) Het Lied an den Smid, Franz Andelhof, c) Mooi Holland, J. Hakker (Koo Bronsgeest, I. Bariton v. d. Nationale Opera im Haag). 8. a) Schneesglöckchen, Lud. Schmidt, b) Indische Weisen, Paul Schmidt (Paul Schmidt auf dem Schiedmayer-Meisterharmonium). Am Steinway-Flügel: Dr. Felix Günther. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten.

### Die beiden „Bräute“.

#### 2 1/2 Jahre Gefängnis für einen Zuhälter.

Wegen Zuhälterei hatte sich vor dem Schöffengericht Schöneberg der Schneider August Köppen zu verantworten. Der Angeklagte gehört zu jener Sorte von Menschen, die sich ein mühsames Ruheleben durch die Ausbeutung von Dirnen verschaffen. Köppen betrieb das gleich im großen. Es genügte ihm nicht nur eine „Braut“, sondern neben der Frau, die mit ihm als „Wirtschafterin“ zusammenlebte, hatte er auch noch ein Verhältnis mit einer anderen Frau, die, ebenso wie die andere, auf den Männerfang ausging. Vorsichtigerweise hatte er sich sein zweites Verhältnis aber in einer anderen Stadtgegend auserwählt. Lange Zeit konnte er die Beziehungen zu den beiden Frauen im geheimen halten, bis diese jedoch beide durch gute Freundinnen von der Sache Wind bekamen. Mut und Eifersucht veranlaßten beide Frauen, jede für sich, Anzeige zu erstatten. Danach sollte Köppen sie durch Drohungen und Schläge gezwungen haben, auf die Straße zu gehen und ihm den Erlös auszuhändigen. Als die beiden Angeberinnen jetzt aber vor Gericht als Belastungszeuginnen auftreten sollten, schien es ihnen wieder leid zu tun, ihren Beschützer in die Paßsche gebracht zu haben. Sie suchten die Drohungen als harmlos hinzustellen und behaupteten, daß die in der Trunkenheit gebrachten harten Worte gar nicht ernst gemeint waren. Das Gericht hielt den Angeklagten jedoch der Zuhälterei in zwei Fällen für überführt und verurteilte ihn zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, wobei ein Jahr Untersuchungshaft angerechnet wurde. Von einer zweiten Anklage wegen Unterschande mußte Köppen freigesprochen werden. Wegen ihm hatte seine dreißigjährige Stieftochter Anzeige erstattet, daß er sie in einer Silbesterntacht vergewaltigt habe. Inzwischen war die Stief-tochter nach Amerika ausgewandert und hatte dort ihre Auslöse verweigert. Da nun ein vollständiges Belastungszeugnis nicht zu erbringen war, konnte das Gericht in diesem Falle nicht zur Verurteilung des seine Schuld leugnenden Angeklagten gelangen.

### Räuber und Brandstifter.

Ein schwerer Raubüberfall wurde am Sonnabend vormittags 10 1/2 Uhr in dem Hause Gabriel-Rax-Str. 9 in Lichtenberg verübt. Hier muß die Hauswirtschafterin Luise Bleul einem jungen Mann, der sich bei ihr unter irgendeinem Vorwande meldete, ohne Erlaubnis in ihre Wohnung eingelassen haben. Während sie dann an ihrem Schreibtisch saß, verkehrte ihr der Mann hinter rücks einen so wichtigen Hebel auf den Hinterkopf, daß sie die Besinnung verlor. Hiernach zog er sie rücklings auf den Fußboden, warf Betten auf sie, steckte diese in Brand, raubte 1000 Rentenmark, die die Verwalterin an Rieten eingenommen hatte, und entfloh. Die Feuerwehr löschte den Brand und brachte Frau Bleul, die außer der Kopfverletzung schwere Brandwunden erlitt, nach dem Krankenhaus am Friedrichshain, wo sie noch vernehmungsfähig daniederliegt. Die Kriminalpolizei nahm alsbald die Ermittlungen zur Aufklärung und nach dem Verbrecher auf, fand aber noch keine Spur von ihm.

### Als das Verhältnis in die Brüche ging.

Irmgard W. ist ein hübsches, etwa 22jähriges Mädchen und erschien zum erstenmal vor dem Amtsgerichte Mitte als Angeklagte. Sie war der Unterschlagung beschuldigt. Die Angeklagte war in einem Bankgeschäft tätig und hatte nebenbei ein Liebesverhältnis mit einem Herrn Z. Da sie besser mit Bankkassen dank ihrer Tätigkeit Bescheid wußte, übergab ihr der Freund im vorigen Jahre sein ganzes Barvermögen, um es in Börsenpapieren anzulegen. Es wurden auch recht erhebliche Instanzengewinne erzielt. Eines Tages ging das Liebesverhältnis in die Brüche und als der Freund sein Geld oder seine Papiere heraushaben wollte, waren sie von Irmgard verdrängt. Nun erstattete er Strafanzeige. Dem Richter gegenüber entschuldigte sie ihre Handlungsweise mit ihrer Rottlage, da sie ein knappes Gehalt hatte und auch für ein uneheliches Kind zu sorgen hatte. Die Rottlage wollte der frühere Liebhaber jedoch nicht gelten lassen. Er besichtigte seine frühere Freundin der Verschwendungssucht, denn sie habe in der damaligen teuren Zeit mit seinem Gelde eine Vergnügungsreise nach Nordsee gemacht und sie habe ihn völlig ruiniert, und schne die Hilfe seiner Eltern hätte er nicht gewußt, was er anfangen sollte. So wandelte sich seine Liebe in Haß. Trotdem bewilligte das Gericht der Angeklagten im weitesten Maße Milderungsgründe und gab ihr für die erkannte z w e i m o n a t l i c h e G e f ä n g n i s s t r a f e Bewährungsfrist.

### Ein Wohnungsvermittlungsschwindel.

Einen raffinierten Schwindel auf dem Gebiet der Wohnungsvermittlung hatte das 60jährige Fräulein Luise Rosenhart verübt und war vom Schöffengericht wegen Betruges und Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Infolge ihrer Berufung hatte die 4. Große Ferienkammer des Landgerichts I das Urteil des Schöffengerichts nachprüfen. Ein Kaufmann H., der in Mahlsdorf wohnt, suchte eine Wohnung und war an die Angeklagte geraten, die ihm vorerzählte, daß ein englischer Hauptmann Barnley eine Vierzimmerwohnung in der Pestingstr. 12 gegen eine höhere Abstandssumme unter Uebernahme einiger Möbel abzugeben beabsichtige. Sie unterbreitete dem Kaufmann auch einen Mietvertrag und eine Erklärung des Hauswirts, daß er gegen den Umtausch der Wohnung nichts einzuwenden habe. Als der Wohnungsuchende mit dem englischen Hauptmann in Verbindung treten wollte, brachte sie ihm ein Entschuldigungsschreiben von diesem und stellte ihm einen Bekannten, den Landwirt B., als den Vertreter des Hauswirts vor. H. zahlte daraufhin im März v. J. eine erhebliche Summe und erhielt Haus- und Wohnungsschlüssel. Als er sich aber nach der neuen Wohnung begab, stellte sich alles als Schwindel heraus. Es existierte weder ein englischer Hauptmann B., noch hatte der Hauswirt irgend welche Kenntnis von den Dingen. Auf der Urkunde war übrigens ein ganz anderer Name als der des Hauswirts angegeben. Das Gericht hielt angefaßt des raffinierten Schwindels eine Herabsetzung der Strafe nicht für angebracht, da der Vorderrichter bereits das hohe Alter und die bisherige Unbestraftheit der Angeklagten berücksichtigt hatte. Dagegen wurde der vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis mit verurteilt gemessene Landwirt B. auf die eingelegte Berufung freigesprochen.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Die Stelle 4, 5, 10, 11, 12, 13, 15, 16 und 17 werden ersucht, umgehend die Fragebogen ausgefüllt nach hier zurückzusenden. Die Einreichungstermine für Besondere und proletarische Forderungen sind auszugeben. Einreichungen können erfolgen bei allen Abteilungsleitern, sowie in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 2 im Jugendsekretariat, Lindenstr. 3 und im Bezirksbildungsausschuß, Lindenstr. 3, 2. Hof II.

SSARY  
**Deft**  
6 8  
Edelt wie  
der Name

MASSARY  
**ROAL**  
5 8  
Eine Zigarette  
von Rang

MASSARY

### Unsere Herbstjugendweihen.

Am Sonntag, den 7. und 14. September, finden im Großen Schauspielhaus unsere Jugendweihen statt. Die Anmeldung ist unter gleichzeitiger Zahlung von 0,50 M. in den nachstehenden Anmeldestellen vorzunehmen:

Jugendsekretariat Groß-Berlin, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 2. Hof 2 Trp. rechts, Zimmer 11, geöffnet von 9 bis 4 Uhr. Mittwochs und freitags von 9 bis 7 Uhr — S. Joseph, NW. 21, Wilhelmshavener Straße 48, Laden — A. Hönisch, N. 65, Müller-Ecke Utrechter Straße (Spedition) — P. Kroll, N. 65, Utrechter Straße 21, Restaurant — H. Räder, N. 65, Barfußstraße 13 — W. Hoffmann, N. 58, Lydener Straße 8, Restaurant — A. Lorenz, N. 58, Gleimstraße 56 — W. Rüdiger, N. 58, Lydener Straße 127 — H. Obst, N. 39, Aderstraße 174 (Spedition) — A. Anderßen, N. 31, Stralsunder Straße 19 — S. Fischer, N. 20, Bastionstraße 7 (Spedition) — P. Döll, NW. 55, Immanuelkirchstraße 24 (Spedition) — W. Hartmann, D. 34, Königsberger Straße 37, Laden — A. Wittschuh, D. 34, Petersburger Straße 5, Restaurant — W. Gude, ND. 18, Landsberger Allee 45 I — J. Zeike, SO. 36, Glogauer Straße 30 v. IV — P. Vier, SO. 26, Raunigstraße 9, Restaurant.

Für Charlottenburg findet die Weihe am Sonntag, den 21. September, im Schiller-Theater statt. Die Anmeldungen sind vorzunehmen bei: Tony Hinrichsen, Charlottenburg, Bayerischer Straße 25a — Oskar Horstig, NW. 87, Siedingstraße 58 — F. Schmidt, Charlottenburg, Rosinstraße 4, Zigarrengeschäft — E. Rahenstein, Charlottenburg, Niebuhrstraße 61.

Jugendweih für Treptow-Baumfchulenweg am Sonntag, den 28. September, im Realgymnasium, Neue Krug-Allee 6. Die Anmeldungen sind vorzunehmen bei: W. Gallas, Baumfchulenweg, Schröderstraße 16 III — B. Haß, Treptow, Harzerstraße 117.

Für Lantwih, Lichterfelde und Steglitz am Sonntag, den 28. September, im Realgymnasium in Lantwih. Die Anmeldungen sind vorzunehmen bei: G. Felgentreu, Lantwih, Charlottenstraße 34 — S. Krüger, Steglitz, Siemensstraße 76 — Frau Ungerer, Wilmersdorf, Hanauer Straße 43, Siedlung.

Für Schöneberg und Friedenau am Sonntag, den 28. September, in Friedenau, Realgymnasium Homuthstraße. Die Anmeldungen sind vorzunehmen bei: Frau Klawitta, Schöneberg, Postel-Pautus-Straße 7 — A. Petrie, Schöneberg, Ebersstraße 70 — G. Schaudt, Friedenau, Bachstraße 9 — A. Joachim, Schöneberg, Belziger Straße 27.

Für Pantow am Sonntag, den 21. bzw. 28. September, im Anzeum, Görtschstraße. Die Anmeldungen sind vorzunehmen bei: Hugo Kläh, Pantow, Lindenpromenade 56 — Konsumverkaufsstelle, Pantow, Wollantstraße 102 — Konsumverkaufsstelle, Pantow, Berliner Straße 47 — Konsumverkaufsstelle, Niederschönhausen, Kaiser-Wilhelm-Straße 79 — Konsumverkaufsstelle, Niederschönhausen, Kaiserweg 60.

### Mitten in der Friedrichstraße!

Am 10 Uhr vormittags wurde die Frau Margarete Gräthe aus der Bornholmer Str. 96, die mit Wechselgeld von der Bank kam, an der Ecke der Rosmarin- und Friedrichstraße von dem Mollereibehälter Hans Schent aus Zingahnen, Kreis Marienwerder in Westpreußen, angefallen und ihrer Kassetasche beraubt. Während der Verfolgung durch Passanten und Polizeibeamte gab Schent einen Schuß ab, der aber fehlging. Die Kugel zertrümmerte lediglich die Schauenscheibe einer Weingroßhandlung in der Behrenstr. 26a. Schließlich konnte der Straßendiebstahl durch einen Polizeibeamten festgehalten und zur Wache gebracht werden.

### Die Arbeitsuchende betrogen werden.

In manchen Zeitungen erscheinen wiederholt Stellenangebote mit der Aufforderung, der Bewerbungsschreiben Rückporto beizulegen. Aus vielfachen Klagen geht hervor, daß es den Anzeigenden lediglich auf die Vereinnahmung der Portobeträge ankommt und daß eine Antwort auf die Anfrage nicht erfolgt. In diesen Fällen muß das Gebahren der Anzeigenden als eine betrügerischer Vereinnahmung beträchtlicher Geldbeträge bezeichnet werden. In allen Fällen, in denen der Verdacht einer betrügerischen Ausnutzung des Stellensuchenden vorliegt, wende man sich an den Kriminalkommissar Wächter, Dienststelle C 113 im Zimmer 372a des Polizeipräsidiums am Alexanderplatz.

Nachmals die Milchpreise ab 2. August. Die Preise für Vollmilch betragen bei Abgabe der Milch an den Kleinhändler 26 Pf., bei Abgabe der Milch vom Kleinhändler an den Verbraucher 30 Pf., Wagemilch 9 Pf. Die A-Milchkarten werden mit 1/4 Liter, die B-Milchkarten sowie die Karten für werdende Mütter (C-Karten) mit 1/2 Liter Vollmilch beliefert. — Die gestern früh veröffentlichte Mitteilung, die vom Nachrichtenamt des Magistrats in unvollständiger Weise herausgegeben war, wird jetzt durch die vorstehende Notiz richtiggestellt.

Zu einem Volksfest neuen Stils rufen sich die Mitglieder der bekannten Gartenstadt Falkenberg bei Grünau. Dieses Fest soll am 17. August auf dem Ager in der Gartenstadt Falkenberg stattfinden. Unsere Falkenberger Genossen und Freunde nun find dafür bekannt, daß sie nicht nur den ernsthaften Willen haben, ihre Volksfeste auf eine ganz neue Grundlage zu stellen, sondern daß sie auch den Willen zur Tat werden lassen. Den Unzulänglichkeiten und Unzuträglichkeiten dieser Zeit will man mit Humor, Wit, Sport und Satire zuleibe gehen. Eine besonders eindringliche Note erhält das Fest dadurch, daß sich die Volksbühne an ihm beteiligen wird. Der Reinertrag des Festes soll für das von Bruno Lant, der Schöpfer der Siedlung entworfene Festhaus, das der ganzen Groß-Berliner Bevölkerung dienen wird, verwendet werden. Eintrittskarten zum Preis von 50 Pf. (Kinder 25 Pf.) sind in der Volksbühne am Bülowplatz, am Königsplatz (Krolloper) und in der Volksbühnen-Buchhandlung in der Köpenicker Straße zu haben.

Eine Richtigstellung. Zu dem Briefbericht in Nr. 352 teilt die darin genannte Frau A. mit, daß sie das Reineidsverfahren gegen ihren vom Schwurgericht verurteilten Ehemann Karl A. nicht selbst veranlaßt habe. Die Anzeige ist vielmehr von dem Ehemann der Frau D. ausgegangen.

Ein Franzose spricht in Berlin anlässlich der Kundgebung für die Zukunft Deutschlands und Frankreichs: Nie wieder Krieg! Der Generalsekretär der französischen Liga für Menschenrechte, Henri Guernut-Paris, wird am Montag, den 4. August, abends 8 Uhr im historischen Saal der Neuen Welt (Hallesche), in dem feinerzeit Naudés die Rede vorlesen wurde, als Redner vor Deutsche treten. Zuerst ihm sprechen Hellmut von Gerlach, Dr. Leber-Lübeck, Mitglied des Reichstages, Chefredakteur Otto Ruchste, Mitglied des Landtages, und Graf Harry Kehler auf Grund seiner Eindrücke aus Amerika, England und Frankreich. Dr. Robert Kuczynski leitet die Versammlung. Dr. Max Hochdorf wird die Rede überlegen. Für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten hält Paul Ebert eine kurze Ansprache.

Die Straßenbahnlinien 4 und 55 verkehren ab Montag, den 4. d. M., nicht mehr über Potsdamer Platz, Potsdamer Straße, sondern durch die Bülowstraße, Flottwellstraße, Schöneberger Ufer, Köthener Straße, Königgräber Straße.

Der Berliner Volkstheater ist zur Teilnahme an der Staatlichen Verfassungsfest im Schauspielhaus am 11. August für die Aufführung der 9. Sinfonie a. g. e. e. e. e. e. e. Es findet deshalb für alle daran teilnehmenden Mitglieder am Dienstag abend 8 Uhr eine Extraprobe in der Aula Kopenickerstr. 76 statt.

Ausnahmsweise Stundung der Haussteuer. Vor kurzem hat der Preussische Finanzminister in einer Kundenerklärung bestimmt, daß unter besonderen Voraussetzungen die staatliche Steuer vom Grundvermögen bei Grundstücken, die ausschließlich der Pflege von Liebesübungen dienen, zinslos und fristlos gestundet werden kann. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, finden nach einer neuen Kundenerklärung diese Bestimmungen sinngemäß auch auf die Haussteuer Anwendung.

Wiederherstellung der Grunewald-Chausseen. Die Chausseen im Grunewald, die während der Kriegszeit und auch späterhin sehr in Verfall geraten sind, da der Stadt die nötigen Mittel zur Unterhaltung fehlten, sind in diesem Jahre durch Erwerbstoße wieder instandgesetzt worden. Es ist jetzt beschlossen worden, die Straßen mit einer Oberflächenteerung zu versehen, um die Straßentwicklung zu verhindern und um ihre Lebensdauer zu verlängern. Der Anfang wird mit der Verbindungschaussee zwischen Heerstraße und der Havelchaussee gemacht, daraufhin wird die Havelchaussee geteert. Das Bezirksamt Wilmersdorf, dem die Unterhaltung der Chausseen unterliegen, hat die Arbeiten einer Spezialfirma, der Straßenbau-Gesellschaft Joeller, Wolfers, Dröge, Berlin, die bereits durch die Teerung der Haus-Bahn bekannt geworden ist, übertragen.

Millionen-Defizit der Olympischen Spiele. Die olympischen Spiele in Paris werden voraussichtlich mit einem Defizit von zwei Millionen Franken abschließen.

Aufobusse auf Aluminium-Rädern. Die Versuche der Bonadoni Automobil-Linien mit Aluminium-Rädern sind gelungen. Sie sind 40 000 Kilometer ohne Beschädigungen gefahren, und ihr Gewicht ist halb so groß, wie das der gebräuchlichen Räder.

Explosion auf einem französischen Schlachtschiff. Nach einer Mitteilung des Marineministeriums hat sich auf dem französischen Schlachtschiff „Courbet“, der auf der Höhe von Toulon Schießübungen veranstaltete, eine Kessel-Explosion ereignet. Zehn Mann der Besatzung wurden verwundet, darunter drei schwer. Der kommandierende General ist unverzüglich von Paris nach Toulon abgereist.

Schweres Eisenbahnunglück in Amerika. Auf dem Bahnhof von Long Island-City stießen gestern zwei überfüllte Personenzüge zusammen. Ueber 50 Passagiere wurden zum größten Teil sehr schwer verletzt. Dem Zusammenstoß folgte eine Panik, bei der Frauen und Kinder zertritten wurden. Der Zusammenstoß wird auf eine falsche Signalstellung zurückgeführt.

Anfall des Schnellzuges Barcelona-Paris. Der Schnellzug Barcelona-Paris fuhr heute nacht auf dem Bahnhof in Gourdon infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die beiden letzten Wagen des Güterzuges auf die Lokomotive des Schnellzuges gehoben und mehrere andere Wagen des Güterzuges vollständig zertrümmert wurden. Der Lokomotivführer des Güterzuges und zehn Reisende wurden verletzt.

Wetterkatastrophe in Italien. In der Gegend von Florenz und in Mantua und Brescia sind schwere Gewitter niedergegangen. Scherer Hagel hat in der Gegend von Novara die ganze Ernte vernichtet. Man schätzt den Schaden auf 6 Millionen Lire. Bei Bergamo ist sogar Schnee gefallen.

Neues Erdbeben in Kaukasus. Zu dem Erdbeben in Turkestan und den Kaukasusländern, die die Bevölkerung dieser Gebiete in letzter Zeit wiederholt beunruhigt haben, ist jetzt noch ein Erdbeben in Sowjetarmenien gekommen, das einige Erschütterungen bewirkte, ohne indessen ernstlichen Schaden anzurichten.



## Unser Zigarren-Sonderangebot bleibt noch einige Zeit in Kraft!

Ermäßigte Zigarren-Preise:

Rara Avis klein. . . 15 ¢ Rara Avis groß. . . 20 ¢  
Hofgunst A . . . . 15 ¢ Expansion . . . . 20 ¢  
für 1 Stück.

Bei Entnahme von Originalkisten 10 Prozent Rabatt.

## Das Billigste der kommenden Woche!

Solange der Vorrat reicht

**MASSARY-** mit **20%**  
**ZIGARETTEN** **RABATT**

Somit kosten:

Caid . . . . . 2,4 ¢ Delft . . . . . 4,8 ¢  
Roal . . . . . 4 ¢ Ritter . . . . . 8 ¢  
Haus . . . . . 12 ¢  
für 1 Stück.

Kleine Massary und Classe rund ohne Rabatt  
2 ¢ für 1 Stück.

**LOESER & WOLFF**  
Zentrale: Berlin C. 25, Alexanderstraße 1

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!



	M.	K.
Bettsatin gestreift, 80 cm breit	1.10	Herren-Unterhosen haltb. Qualität 1.10
Bettsatin gestreift, 130 cm breit	1.75	Herren-Unterhosen wolfgemischt 1.80
Damast für Bettbezüge 80 cm breit	1.10	Damenstrümpfe braun 1 x 1 gestrickt 0.70
Damast für Bettbezüge 130 cm breit	1.75	Herrensocken . . . . 0.40, 0.50, 0.20
Küper-Inlett rittlos, gute Qualität 80 cm breit	1.—	Herrensocken bast . . . . 0.45
Damenschürzen Wiener Form, mod. Blumenmuster, von	1.25	Hosenträger Gummiband mit Leder 0.50
Mädchenschürzen in schönst. Ausm. stierung, von	1.10	Stepphüte moderne Farben . . . . 1.30
Damen-Überziehhäckerchen Wolle, schöne Farben	3.50	Strickbinder in neuesten Mustern 0.25
Kinder-Sommer-Sweater Wolle elegante Ausführung, Gr. 1 . . . .	2.—	Sportanzug für Herren, Stailig mit langer Hose . . . . . 17.50
Damen-Untertailen ohne Ärmel feines Gewebe	0.90	Jacketanzüge aus gemusterter Buckskin . . . . . 18.—
Damen-Hemdchusen weiß Trikot	1.50	Gummimäntel für Herren, irreguläre Ware . . . . . 13.50
Damen-Sommerschulphosen in vielen schönen Farben . . . . .	0.75	Damenmäntel aus Homespunstoffen 9.—
Damen-Schluphosen in fest, schwer. Qual., haltbar	1.50	Blaue Monteuranzüge . . . . . 4.50
Damen-Taschentücher mit Hochbaum	0.15	Khakianzüge mit Brech- oder langer Hose . von 9.50
Herren-Taschentücher weiß . . . . .	0.25	Schiffanzug in Sportform . . . . . 13.50
Männerhemden aus gestreiftem Körperbarchent . . . . .	2.50	Windjacken f. Herren aus imprägn. Stoffen von 8.50
Männerhemden aus gestreiftem guten Nessel	2.10	Windjacken f. Damen leichte Formen von 9.50
Herrenhemden weiß, mit eleganten modernen Einsteckern . . . . .	1.70	Knaben Stoff-Anzüge Gr. 1-4 hochgeschl. Form 5.90
Herrenhemden wolfgemischt mit Doppelbrust	2.10	Wasch-Anzüge Größe 1-6 hochgeschl. 3.90
Herrenhemden makrofrüßig mit Doppelbrust . . . . .	2.10	Wasch-Anzüge Gr. 1-6 blau-weiß gestreift, hochgeschl. 3.90
Herren-Unterhosen Vigore . . . . .	1.—	Wasch-Hosen Größe 1-6, mit Leibchen, in blau und blau-weiß gestreift . . . . . 2.50
		Barchentdecken ca. 140 x 190, Stück 2.—
		Oberhemden gestreift m. Klappenmanschetten u. 2 Krag. 3.75

Angestaubte Kinderwäsche zu sehr billigen Preisen  
Damen-Kostümstoffe, Herren-Anzugstoffe 140 cm breit, in 1.65  
schön. Must., Mtr.

Mengenabgabe vorbehalten.

**BAER SOHN & CO.**

Berlin nur Chausseestr. 29-30

# A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

# Besondere Angebote

Außerordentlich billige Preise

vom Montag ab, soweit Vorrat

**Jumper** aus Baumwoll-Muselin, in verschiedenen Ausführungen **250**

**Jabotbluse** aus Vollwolle, m. Spitze garniert **390**

**Bubibluse** aus Vollwolle flotte Form **475**

**Damenkleid** aus gutem Kunstseiden-Trikot jugendliche Form, in vielen Farben **1450**

**Nachmittagskleid** aus gemustertem Kunstseiden-Trikot in modernen Farben, darunter auch einfarbig, in hellen u. dunkl. Farben **2250**

**Damenmantel** Covercoat, verschiedene Formen ... **1175**

**Sportjacken** farbig Tuch, reich gestickt ... **2175**

## Strumpfwaren

**Damenstrümpfe** Baumwolle, gute Qualität, schwarz od. farbig **65 Pl.**  
**Damenstrümpfe** mit Mako, schwarz, grau, lederartig, weiß ... **145**  
**Damenstrümpfe** Seidenfaser mit Laufmasche, schwarz, weiß und helle Farben ... **225**  
**Herrensocken** schw. od. farb. Fuß oh. Naht **75 Pl.**  
**Kindersöckchen** Flor weiß mit farb. Rand **65 Pl.** farbig mit kariertem Rand **75 Pl.**

## Wäschestoffe

**Wäschestoff** feinst. Net. **60 Pl.** stark. **70 Pl.**  
**Renforcé** gute Qualität **80 Pl.** **105**  
**Bettwäschestoffe** **110 u. 130**  
 Kissbreite cr. 50 cm p. Mtr. **190 u. 230**  
**Lakenstoff-Daulas** voll. Br. 200 **260**  
**Lakenstoff** Halbbleien, schwere Qualität, p. Meter **360**

**Damenstrümpfe** **165**  
 Seidenfaser, schwarz ...

**Garnierte Damen-Hüte** **1450**  
 Kl. mod. Frauenhut, seiff. aufgeschlag. a. Seidensamt, m. reicher Bandgarnitur

**1575** **1850**  
 Feiner, kleiner Hut, auf Seidensamt, m. reicher Band- u. Agraff-Garnitur  
 Eleganter, kleiner Hut, auf Seidensamt, m. reicher Band- u. Agraff-Garnitur

## Wirkwaren

**Hemdosen** für Damen, weiß gerippt ... **275**  
**Unterhemdchen** f. Damen weiß ger. **75 Pl.**  
**Sportwesten** reine Wolle **14 M 16 M**  
**Kinder-Sweaters** mit Matrosenkragen, marineblau ... **205**

## Gardinen, Decken

**Etam.-Halbstores** 3 Stück **295**  
**Tüllgardine** gewebt, 3 teilig Fenster **720**  
**Etamine-Gardine** 3 teilig Fenster **925**  
**Etamine-Halbstores** mit Hand-Filet, gelpure-Fuß, Stück **1550**  
**Etam.-Fenster-Dekor.** farbig, Querbeh. m. Franssen, Fenster **975**  
**Tischdecke** Kochellein bestickt farb. Rips **975**

## Weißer Damen-Schnürschuhe

Größe **195**  
 36/40

## Turnschuhe

mit schwarzer angelegener Gummisohle  
 43/46 50/42 20/35 25/28  
**380 310 280 220**

bis Größe 24 **145**

## Herrn-Gummi-Mäntel

feuchte Schlüpfierform, mit u. ohne Gürtel, prima Körper- u. Safin-Qualität, gute Gummierung ... **25 M**

l- u. II-reihig, mit Rückengurt u. Falten, la Stoffbezug in viel. Farb. vorzüglicher Gummierung **33 M**

## Korkmatten

mit poliert. Holzrahmen, 3 Größen **390 525 650**

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
 Opernhaus am Königplatz  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
 Fürstentum  
**Deutsch. Theater**  
 Sommerspielzeit  
 Direktion: Stark und Geyer  
 Tägl. 8 Uhr:  
 Maxdahlbert u. Max Landt in **Clubeute**  
**Kammerspiele**  
 Sommerspielzeit  
 Direktion: Stark und Geyer  
 Tägl. 8 Uhr:  
 Georg Alexander in **Ummeblüchchen**  
 Th. Admiralspalast  
 7 1/2 u. 9 Uhr:  
 Der Erbg. d. Jahres **12 Monate**  
 erweitert, auf dem Spielplan ist die große Revue **Drunter und drüber**  
**Metropol-Th.**  
 8 U. D. Weitschläger  
**Mascottchen**  
**Intimes Th.** 8 U.  
 Gastsp. Künstler-  
 Abt./Nachtlichter  
**Befehl**  
**Tribüne** 8 Uhr:  
 Biederleute  
 mit Jakob Tiedike  
**Trianon-Theater**  
 Tägl. 8 Uhr:  
**Kinder d. Freude**  
 von Felix Salten  
**Perlemond Bonn**  
 Varietés Div. Jander  
 Red. Schiller-Sänger  
**Residenz-Th.**  
 u. Lt. Alfr. Bellerie  
 Tägl. 8 Uhr:  
**Hinkemann**  
 Gutscheln  
 bis 3. August  
 1-4 Personen  
 50% Ermäßigung

**Casino-Theater**  
 Wiedereröffnung  
 Freitag, 8. Aug. 8 U.  
 Das ersteklassige  
 bunte Programm  
 Zum Schluss:  
 Die takt. Komödie  
**Mein Lieber schön sein!**  
 Theat. u. Kotbus Tor  
 Tägl. 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
 Das herrl.  
 August-Program.  
 u. a.  
 Kegeklubb  
 Dickkoppe

**Metropol**  
 8 1/2 Varieté 8 1/2  
 Behrenstr. 54  
**Willy Bolesko**  
**SEALTIEL**  
 a. d. gr. AUGUST-Pos.  
**Reichshallen-Theater**  
 Wieder täglich:  
**Stettiner**  
**Sänger**  
 Anfang 8 Uhr  
**Dönhoff-Brettel**  
 (Reichshallen-Saal und Garten)  
 Gr. Spezial-Program.  
 Anf. 7 1/2, Sonntag 8 1/2 U.

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
 Täglich  
 Gr. Konzert  
 8-10 Uhr 100 Kinder 4 NACHT  
**Aquarium**  
**Tierkunst-Ausstellung**

**LUNAPARK**  
 Sonntag Hochbetrieb  
 Großes Feuerwerk • Militärkonzert  
 Eisballett Charlotte  
 („Die kleine Charlotte“)  
 Montag:  
**Radrennen**  
 um d. Preis v. Lunapark

**Berliner Ulk-Trio**  
 Neukölln, Lahnstr. 74/75 L.

**Globus-Transportgeräte-Fabrik**  
 Berlin S. 14, Dresdener Str. 55  
 liefert  
 Wagen,  
 Karren,  
 Räder.

## Das 2. Haus

von der Leipziger Strasse  
  
 Ich zeige in meinen  
**7 Schaufenstern**  
**Herbst-Neuheiten**  
 die ausserordentlich  
 interessant sind  
**Hüte**  
**Kleider**  
 für  
 Nachmittag, Abend u. Straße  
**Kostüme**  
**Mäntel**  
**Morgentöcke**  
**Reinwoll. Gabard.-Kleid**  
 jugendliche Form, **28 50**  
 viele Farben ...  
**Bubi-Fitz-Hut** **9 50**  
 weiss und farbig ...

**Münzer** **28**  
 Markgrafenstr.

**Damen sparen Geld**  
 Für die Reise  
 Ende-Lager Keln Laden **50%** Preisabbau **50%** Export-Lager Tins Trepp  
 Covercoat-Paletts 8 an Tuch-Mäntel ... 10 an Cabotine-Mäntel 10 an  
 Donagat-Schleier 7 an Klebe-Mäntel ... 12 an Gummi-Mäntel ... 20 an  
 Kostüme ... 15 an Linnen-Tücher ... 12 an Baby-Mäntel ... 15 an  
 Extra-Weiten und Längen für grosse und starke Damen  
 Seal-Pflichtmäntel 120, Überziehmäntel 60,  
 Alltagsmäntel 25, Unter 8.  
**Winter-Konfektion**  
**Mosczytz,** Landberger Strasse **59** eine  
 am Alexanderplatz **Trepp**  
 Sonnabends und Sonntags geschlossen.

**Was trinken wir?**  
 Erfrischende Limonaden, selbst-  
 bereitet aus **Reichels**  
**Limonaden-Sirup-Extrakten**  
 Himbeer, Kirsch, Citronen-, Oran-  
 gen-Aroma etc. Köstlicher Frucht-  
 geschmack. Der erquickende Som-  
 mer-Kühtrunk vorzüglich auch als  
 Speisebeigut. Eine Flasche ergibt  
 3 1/2, Pfl. Limonadensirup **M. 0,75**,  
 1/2 Flasche **M. 0,45**. In Drogerien  
 u. Apoth. erhältlich, sonst bei **Otto**  
**Reichel, Berlin 43, 80., Eisen-**  
**bahnstr. 4.** Man nehme nur Marke  
**Liechers, die Qualität verbürgt.**

**KREDIT**  
 Kleine Anzahlung  
 Gesamtlager in 4 Etagen:  
**Herrn-Anzüge**  
**Sport-Anzüge**  
**Knab.- u. Kind.-Anzüge**  
**Tailen-Mäntel**  
**Gummi-Mäntel**  
**Sport- u. gestr. Hosen**  
**Wundervolle Kostüme**  
**Mäntel Kleider**  
 in besonderen Etagen  
**Möbel-Einrichtungen**  
**A. DAMITT**  
 Rosenthaler Str. 46-47

**Roloristin** für Heim-  
 arbeit  
 Rudner, Wasserstr. 10.

Weit billiger als im Laden  
**Trauringe**  
 direkt ab Fabrik an Private  
 Massiv gold. Ring ... 2-10 M.  
 300 gest. Ring 4-00  
 900 " 6-00  
**Schneider & Sohn**  
 Französische Str. 13, II. an der Friedrichstr.

**Bekanntmachung!**  
 Die amtliche Gewinnliste der Hauptziehung ist  
 erschienen und bei mir zu haben.  
 Mit der bevorstehen-  
 den 1. Klasse der **250**  
**Jubiläums-** **250**

**Klassenlotterie**  
 kehrt der alte Ziehungsmodus wieder. Es werden  
 also künftig die Gewinne nicht mehr im End-  
 nummern-System bestimmt, sondern wie früher  
 alle Losnummern und Gewinne einzeln gezogen.  
 Für meine bisherigen Kunden halte ich die Stamm-  
 nummern zur Verfügung und bitte um baldmöglich-  
 Einlösung. Für neue Interessenten habe ich noch frei  
**Achtel-Lose 3 Mark | Halbe Lose 12 Mark**  
**Viertel-Lose 6 Mark | Ganze Lose 24 Mark**  
 Staatlicher Lotterie-Einnehmer  
**Friedrich Müller, Berlin C19**  
 In Firma Lud. Müller & Co. Jerusalemstr. 18

**Bade Luft**  
**bade Sonne**  
**bade Lehm**  
 in dem neu errichteten  
**Familien-Luft- u. Sonnenbad**  
 mit seinen Brause- und Strah-  
 duschen, Kabinen, Garderob. er-  
 eintritt und Benutzung frei!  
 Spiel- u. Sportgeräte vorhanden  
 Das Bad ist angeschlossen an

**ONKEL**  
**TOMS HÜTTE**  
 Die größte  
 Waldernholungsstätte  
 bei Berlin.  
 Vorzügliche Verpflegung!  
 Billige Preise!  
 Bequemste Verbindung:  
 Untergrundbahnhof Thielplatz,  
 dann ca. 15 Minuten Waldweg.  
 Wannseebahn Zehlendorf-Mitte,  
 dann ca. 20 Min. Hauptw. Spand. Str.

**Metallbetten**  
 Stahlmatt. Kinderbetten dir. an Priv.  
 Kat. 30A freil. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.  
**HOLZHAUSER**  
 von 500 Mk. an  
 Schuppen, Hellen, Gar-  
 regen etc. liefert preis-  
 wert kurzfristig  
 Holzhausen Lüttmann  
 8 54, Lathringstrasse 51/53  
 Berlin 1070 21

**Rose-Theater**  
 Große Frankfurter Straße 132  
**Gartenbühne** täglich 1/8 Uhr  
 der große Operellerfolg:  
**Mädi**  
 Vorher, Anfang 8 1/2 Uhr  
 Konzert u. d. Volksliederspiel  
**Freut euch des**  
**Lebens**  
 mit Balletts  
 und  
 lebenden  
 Bildern!  
 Sonder-  
 vergünstigung  
 Gültig vom 4.-9. August  
 Sperrsitz (Zeitplatz)  
**nur 1 Mark**  
 Gültig für 1-4 Personen  
**Ausschneiden! Ausschneiden!**  
**Einmalige**  
**Sondervergünstigung!**

## Kampf um den Frieden.

Von Ph. Scheidemann.

Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens! Jahrzehntlang vor dem Kriege haben der letzte Kaiser und die Speichellecker, die ihn feierten wie einen Gott, die Konservativen, Nationalliberalen, Alldutschen, Antisemiten e tutti quanti aller Welt verkündet, daß in Deutschland Millionen von Landesverrätern wohnen. Der Kaiser selber hat hundert Sprüchlein von sich gegeben, um immer wieder zu versichern, daß die Sozialdemokraten, die man ihm überlassen möge, eine „Rotte von Menschen sei, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen“. Wer sich ihm entgegenstelle, den wolle er „zerhacken“ und dergleichen Blödsinn mehr. Was war denn im Grunde genommen diese Rederei anders, als eine Einladung an alle unsere „Erbsünde“, mal ein bißchen über Deutschland herzufallen; denn passieren könnte ihnen dabei ja nichts, weil der dritte Teil der Bevölkerung Sozialdemokraten, also vaterlandslose Gesellen, d. h. Landesverräter seien!

So laudumm wie die deutsche Politik der „Nationalen“ in Deutschland ist keine Politik in irgend einem Lande der Welt gewesen. Diese irrsinnige Politik wurde gemacht, weil dem Spießer das Gruseln vor den Roten beigebracht werden mußte, damit er stets auf die Leimruten troch, die ihm gelegt wurden. Aus Angst vor den Sozialdemokraten mußte der Spießer „national“ wählen, damit dann der Reichstag der Handvoll Kapitalisten, Imperialisten und Großagrarien indirekte Steuern, Schutzölle, Ausfuhrprämien usw. auf Kosten der Arbeiterschaft und der — auf die Leimruten getrocknenen Spießer machen konnte.

Es kam der unglückselige Krieg, in dem die Arbeiterschaft, deren Kern die Sozialdemokraten waren, die Hauptopfer hat bringen müssen. „Wir führen keinen Eroberungskrieg!“ schwur Wilhelm II., und weiter: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ Es war erstaunlich, was er nun über Nacht für verständige Sprüche herbringen konnte. Die Arbeiterschaft und die Sozialdemokraten zogen nicht dieser Redensart wegen an die Front, sondern deshalb, weil sie keine Lust hatten, Deutschland zum Kriegsschauplatz werden zu lassen, auf dem die zaristische Dampfwalze alles in Grund und Boden walzen könnte. Was wäre denn aus Deutschland geworden, wenn die Russen, die sofort in Ostpreußen einbrachen und recht böseartig hausten, bis Berlin eingedrungen wären und dort mit den Franzosen, die von Westen gekommen waren, nachdem Deutschland ihnen den Krieg erklärt hatte, ihre Siegesfeier hätten feiern können! Das galt es zu verhindern, — das Vaterland mußte verteidigt, die Gegner mußten abgewiesen und so schnell als möglich ein Frieden der Verständigung herbeigeführt werden. Das war — in der Rückschau — die sozialdemokratische Taktik: Landesverteidigung, Frieden der Verständigung — nie wieder Krieg!

Nachdem wir also in den Krieg „hineingestolpert“ und „hineingefallert“ waren, ging scheinbar — das Volk wurde durch die Kriegsberichte schandbar betrogen — alles ausgeglückt. Von der Marne-Schlacht, die den Krieg schon entschied, wurde das deutsche Volk fast gar nichts gewahrt. Dann siegten wir und siegten uns zu Tode, weil alle Versuche, zu einem Frieden zu kommen, sabotiert wurden. Jeder taktische Erfolg wurde zu einem großen strategischen Siege umgelogen. Das Kriegsgebiet wurde immer größer. Ganz Europa war Kriegsschauplatz geworden. Nur Deutschland blieb vom Feinde unberührt, abgesehen von vorübergehender Besetzung im Osten und dauernder Besetzung kleinerer Gebiete im Westen.

Je länger desto mehr mußten alle verständigen Menschen einsehen, daß der Krieg für Deutschland nicht gewonnen werden konnte. Das wurde zur Gewißheit, als nahezu die ganze Welt gegen uns focht, an unserer Seite aber nur komplette Banerstaaten standen.

Unser Ziel mußte sein, mit einem blauen Auge davonzukommen. Daran war aber nur zu denken, wenn eine Verständigung herbeigeführt wurde, solange unser Heer noch intakt und das Volk nicht vollkommen verelendet war. Deshalb unsere andauernden Bemühungen, eine Verständigung herbeizuführen. Wir arrangierten die Stockholmer Konferenz — sie scheiterte, weil die feindlichen Regierungen den Sozialdemokraten Ausreiselerlaubnis nicht gaben, sicherlich schon in der Gewißheit, daß Deutschland der unterliegende Teil sein müsse. Die Zeit arbeitete ja auch tatsächlich für sie, sie wurden immer stärker, wir immer schwächer. Es kamen mancherlei andere Gelegenheiten, bei denen wir die Regierung drängten, nichts zu veräumen, um zum Frieden zu kommen. Von allen Möglichkeiten war die am besten, die der Papst 1917 herbeizuführen suchte. Hier setzten wir mit aller Entschiedenheit ein. Voraussetzung war, daß von deutscher Seite die bestimmte Erklärung abgegeben wurde, Belgien herauszugeben zu wollen! Daß wir Belgien nicht behalten konnten, mußte damals jedem Menschen, der seine fünf Sinne beisammen hatte, klar sein. Die guten Absichten des Papstes, die ganz parallel gingen mit unseren eigenen Wünschen und Forderungen, wurden zerstört durch die Oberste Heeresleitung, der sich der damalige Staatssekretär v. Kühlmann vollkommen unterwarf. Der wichtigste Punkt der päpstlichen Bedingungen war der vierte:

„England gibt die deutschen Kolonien Deutschland zurück. Dafür räumt Deutschland 1. das zurzeit besetzte französische Gebiet, 2. Belgien in seiner ganzen Ausdehnung, Belgiens volle militärische, politische und ökonomische Unabhängigkeit soll durch geeignete zu vereinbarende Bürgschaften sowohl Deutschland als England und Frankreich gegenüber gesichert werden.“

Aus dem Auslande waren dem Papste auf seine Anregungen sehr beachtenswerte Antworten zuteil geworden. Hier ist die englische Antwort:

„Der König von England habe die Friedensvorschlüge mit der aufrichtigsten Wertschätzung der erhabenen und wohlwollenden Bestimmungen, welche den Papst befehlen, aufgenommen. Die englische Regierung würde sie mit der größten und ernstesten Aufmerksamkeit erwägen.“

Aus Amerika kam eine Antwort, der wir diese Stelle entnehmen:

„Jedes Herz, das nicht durch den furchtbaren Krieg verblendet und verhärtet ist, muß durch diesen rührenden Appell Seiner Heilig-

## Sobald es losgeht . . .

Egon Freiherr von u. zu Trottelndorf,  
Oberleutnant a. D. im ehemaligen  
2. Garde-Ulanenregiment:



„Sobald es losgeht, erst mal sämtliche Juden und Marxisten an die Wand jenseit. Dann ist uns Sieg totgesicher!“

Cand. iur. Bierdümpel:



„Mit der Referendarprüfung warte ich bis zum nächsten Krieg. Dann mache ich das Notergamen.“

Fräulein Amanda Puvogel:



„Wenn es nicht bald Krieg gibt und man als Krankenpflegerin gehen kann, werde ich schließlich noch als Jungfrau sterben!“

Geh. Rat Prof. Dr. Totengräber,  
Mitglied der Akademie der Wissen-  
schaften:



„Sobald die kriegerischen Operationen wieder aufgenommen werden, wird endlich mein sechsbändiges Werk „Der Krieg als Kulturförderer“ in zweiter Auflage erscheinen können.“

Emil Krawutschke,  
Lebensfacher Lustmörder:



„Zweimal haben sie mir schon beim Ausbrechen gefaßt. Jetzt warte ich lieber, bis Ludendorff losmarschiert. Dann lassen sie mir von selber raus zur Rettung des Vaterlandes.“

Raffle,  
ehemaliger Heereslieferant:



„Ach könnt' ich noch einmal so liefern . . .“

leit des Papstes bewegt werden. . . Das Ziel dieses Krieges ist, die freien Völker der Welt von der Bedrohung einer gewaltigen Militärmacht zu befreien, die durch eine unverantwortliche Regierung geleitet wird. . . Es ist nicht unsere Sache, wie jenes große Volk unter ihre Gewalt gekommen ist oder sich mit zeitweiliger Bereitwilligkeit der Herrschaft ihrer Ziele unterworfen hat. Aber es ist unsere Sache, daß die Geschichte der übrigen Welt nicht länger von der Ausübung dieser Macht abhängig bleibt. . . Das amerikanische Volk hat durch die Kaiserliche Deutsche Regierung unerträgliches Unrecht erlitten. Aber es wünscht keine Repressalien gegen das deutsche Volk, das selbst in diesem Kriege, den es nicht nach eigener Wahl führt, alles erduldet hat. Die Amerikaner glauben, der Friede müsse auf den Rechten der Völker, nicht auf den Rechten der Regierungen ruhen. . . Die Absichten, welche die Vereinigten Staaten in diesem Kriege verfolgen, sind der ganzen Welt und jedem Volke bekannt, bei dem die Wahrheit Zutritt hat; sie brauchen nicht wiederholt zu werden. . .

Und was haben die deutschen „Staatsmänner“ auf diese entgegennommene Antworten zu sagen gewagt? Reichskanzler Michaelis, der frumbe Handlanger Ludendorffs, bemerkte:

„Meines Erachtens muß unser Bestreben dahin gehen, das Odium eines etwaigen Scheiterns des päpstlichen Vermittlungsversuchs auf unsere Gegner abzuwälzen und sie ins Unrecht zu setzen, wie es im Dezember vorigen Jahres mit unserer Friedensaktion der Fall gewesen ist. Ich beabsichtige daher, die Angelegenheit ziemlich diplomatisch zu behandeln. . .“

Dieser evangelische Ruder, eine Puppe des Drahtziehers Ludendorff, wollte die Bemühungen des Papstes „diplomatisch“ behandeln, also hinziehen! Hinziehen hieß aber: weitere Hunderttausende dahinnorden oder vor Essen vertommen lassen! Der Papst drängte und wir Sozialdemokraten drängten, aber Ludendorff hoffte auf ein großes Wunder und rechnete damit, daß er Belgien dennoch werde retten können. Ludendorff, der schuldigste Deutsche, duldete nicht, daß eine dem Papst befriedigende Antwort, die uns den Frieden hätte bringen können, gegeben wurde. Am 21. September 1917 wurde von päpstlicher Seite noch einmal nach Berlin telegraphiert:

„Im Interesse des Friedens wird der Heilige Stuhl die Antwort der Kaiserlichen Regierung nicht veröffentlichen, bis Berlin letztes Wort gesprochen hat über Abschnitt 3 und 4 des päpstlichen Vorschlages.“

Am 22. September 1917 wird folgendes Telefongespräch des preussischen Berreters in München im Anschluß an ein Telegramm (Nr. 173) mit dem Auswärtigen Amt registriert:

„Habe Papstvertreter mitgeteilt, daß nichts mehr zu ändern sei. Er schien nach unseren Unterhaltungen keine anderen Entscheidungen erwartet zu haben, wiederholte aber, daß nach Ansicht des Kardinal-Staatssekretärs, wie sie aus heute eingegangenen Telegramm hervorging, die Friedensaktion des Papstes damit als gescheitert an-

zusehen sein dürfte. Am 21. erneuerte er seinen Versuch zu unserer Umstimmung noch einmal. Er war ziemlich aufgeregt.“

Und nun kommt das Unerhörteste. Am 22. September 1917 telegraphiert Staatssekretär v. Kühlmann an den preussischen Gesandten in München:

„Durch Herrn v. L. erfahre ich, daß der Papstvertreter zu Eurer Exzellenz gesagt hat, wir müßten den Vermittlungsverschlügen des Papstes besonders entgegenkommen, weil wir es wären, die den Frieden wünschten.“

Obwohl Euer Exzellenz dieser Auffassung bereits entgegengetreten sind, bitte ich, keinen Zweifel darüber zu lassen, daß aus unserer Friedensbereitschaft keineswegs eine Friedensnotwendigkeit zu folgern ist.

Mit dem U-Boot-Krieg kamen die Amerikaner und mit dem Eintritt der Amerikaner in den Krieg war das Schicksal Deutschlands endgültig besiegelt. Je schlimmer unsere Lage wurde desto verlogener wurden die Berichte vom Kriegsschauplatz. Je dringlicher der Friedensschluß für uns war, desto irrsinniger wurden die Forderungen der „Eroberer“ daheim.

Die Annahme der bekannten Friedensresolution im Reichstage hatte die Gründung der Vaterlandspartei unter Kapp und Tirpitz zur Folge! Je verrückter die Eroberungsabsichten waren, die diese Narren verkündeten, um so tiefer wurde der Riß, der durch unser Volk ging, das die unglücklichsten Opfer an Gut und Blut bringen mußte!

Der ehemalige Kronprinz hat einmal an seinen Vater geschrieben, Ludendorff habe ihm gesagt: „Deutschland muß liegen oder untergehen!“ Das war die Politik des verriickt gewordenen Kadetten, um mit Hans Delbrück zu sprechen. Solange eine Verständigung möglich war, das heißt, solange das Heer noch fest gefügt war, lehnte Ludendorff sie ab, als es fraglich geworden war, ob das Heer — nach seinen eigenen Telegrammen! — noch vierundzwanzig Stunden standhalten könne, da bettelte er um Waffenstillstand und Frieden, da, als es zu spät war, hätte er sich herzlich gern verständigt. Mit einem Gegner, der vollkommen fertig ist, verständigt sich aber ein Sieger nicht, dem diktiert er die Bedingungen. Wenn man die niederträchtigen Bedingungen, die uns noch diktiert hat, in ihrer ganzen Absehtlichkeit erfassen will, dann lese man die Forderungen der sechs deutschen Wirtschaftsverbände für den Fall unseres Sieges! Der lese, was die Vaterlandspartei noch im Herbst 1917 für Forderungen aufgestellt hat: Her mit Belgien und der französischen Küste bis Calais, her mit Songwy und Brie! Her mit den russischen Randstaaten!

Die Wahrheit ist, daß das deutsche Volk weder den Krieg noch Eroberungen gewollt hat. Die Wahrheit ist, daß das deutsche Volk 1914 wie heute und in aller Zukunft in Frieden zu leben wünscht. Und weil es das will, ist es bereit, jeden Weg zu gehen, der zur Völkerveröhnung führt.

Wie dumm ist demgegenüber die Taktik der „Nationalen“. Sie sind heute genau so verblendet wie vor dem Kriege. Sie raffen mit allen Säbeln und regen für die Revanche die Jungen wie Trommelschlägel. Dabei könnten sie wirklich wissen, daß sie doch das ganze Volk auf ihre Seite bringen müßten, wenn sie einen neuen Krieg beginnen und regnen wollen. Statt dessen beschimpfen sie Tag für Tag die Mehrheit des Volkes als Landesverräter und Dolchstörer, als Schufte und Lumpen. Der lauteste Ruf im Streite ist Ludendorff, der uns in Not und Tod, in Hunger und Sklaverei gebracht hat durch seine kindstöpfige Kadettenpolitik. Daß diesem Manne noch ausgewachsene Menschen nachlaufen, ist das Beschämende für Deutschland. Für unsere Gegner ist die Ludendorfferei das beste Mittel, die militärische Propaganda gegen Deutschland immer wieder zu befruchten.

Freilich, der wahre Zweck ist dieser: Unter dem „nationalen“ Rummel sollen der Achtfundentag begraben werden, aber Schutzgölle auf Lebensmittel und neue Steuern auf alle Verbrauchsgegenstände wieder auferstehen!

### Am Beginn der Katastrophe. Habsburgische Eroberungspolitik.

Das österreichisch-ungarische Ultimatum ist nichts als ein Kriegsvorwand, aber diesmal ein gefährlicher. Wie es scheint, stehen wir dicht vor einem österreichisch-serbischen Kriege. Es ist möglich, sehr möglich, daß wir osteuropäische Brände mit Gewehren löschen müssen, aus Verträgen, oder aus dem Zwange des Tages. Aber es ist ein Skandal, wenn die Reichsregierung nicht in Wien längst verlangt hätte, daß solche Endgebote ihr vorher zorgelegt werden. Heute bleibt uns nur eins übrig, zu erklären: Für Kriege der habsburgischen Eroberungspolitik sind wir nicht verpflichtet. („Rheinisch-Westfälische Zeitung“, 24. Juli 1914.)

### Energie, die erschreckend wirkt...

Ist das eine Note? Nein. Es ist ein Ultimatum. Und zwar ein Ultimatum in schärfster Form. Binnen vierundzwanzig Stunden verlangt Oesterreich die Antwort. Die Antwort? Nein. Die glatte Unterwerfung, die völlige Demütigung Serbiens. Man hat bisher oft genug (und mit Recht) über Oesterreichs Mangel an Energie gespottet. Hier hat man einen Beweis von Energie, der erschreckend wirkt! Die Note bietet so ziemlich das Neueste, was man einer Regierung sagen kann, und man sagt dergleichen nicht, wenn man nicht in jeder Weise zum Krieg entschlossen ist. („Die Post“ (freikonservativ), 24. Juli 1914.)

### „Nun aber wollen wir sie dreschen.“

Als der Kaiser nach der gestrigen unvergeßlichen Eröffnung des Reichstags im Weißen Saal des königlichen Schlosses sich von den Abgeordneten verabschiedete, reichte er dem Abg. von Callier, dem Straßburger Staatsrechtslehrer, als letztem die Hand. Herr von Callier trug seine Uniform als Major der Garde-Panzerwehr und trat somit dem Monarchen in der Doppelseigenschaft als Mitglied des Reichstags und Offizier gegenüber. Der Kaiser sah Herrn von Callier einen Augenblick an, dann nach dem Händedruck machte er mit der Hand und mit geballter Faust eine kurze energische Geste, wie einen Hieb nach unten. Und: „Nun aber wollen wir sie dreschen!“ rief er vor sich hin, nicht und ging. („Tägliche Rundschau“, 3. August 1914.)

### Wilhelm zieht das Schwert!

Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das 1. Garde-Regiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser, als Chef des Regiments, von seinen Grenadiere mit einer Ansprache verabschiedet, in der u. a. sagt:

„Und so ziehe ich denn das Schwert, das ich mit Gottes Hilfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe. (Bei diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupte.) Das Schwert ist gezogen, das ich, ohne siegreich zu sein, ohne Ehre nicht wieder einstecken kann. Und ihr alle sollt und werdet mir dafür sorgen, daß es erst in Ehren wieder eingesteckt werden wird. Dafür bürgt ihr mir, daß ich den Frieden meinen Feinden diktiert kann.“

(„Hamburger Nachrichten“, 17. August 1914.)

### Das „Stahlbad“.

#### Die Menschenopfer des Weltkriegs.

Ueber die Opfer, die der Weltkrieg gefordert hat, kann man auch jetzt, sechs Jahre nach seinem Ende, noch keine genauen Zahlen ermitteln. Verschiedene Gelehrte haben versucht, die Zahl der Opfer zu berechnen, wobei sie nicht nur die offiziellen Verlustlisten zu Rate zogen, sondern auch die offiziellen Statistiken über das Hinterland. So brachte die Kopenhagener Studienkommission für soziale Folgen des Krieges in den bald nach Kriegsende herausgegebenen Bulletins

eine von Christian Döring verfaßte Aufstellung über die Menschenverluste bis Mitte 1919:

	Geburtenverlust	Zunahme der Sterblichkeit	Darunter Kriegsgefallene	Gesamtverlust
Deutschland	3 600 000	2 700 000	2 000 000	8 300 000
Oesterreich-Ungarn	3 800 000	2 000 000	1 500 000	5 800 000
Großbritannien und Irland	850 000	1 000 000	800 000	1 850 000
Frankreich	1 500 000	1 840 000	1 400 000	3 340 000
Italien	1 400 000	880 000	600 000	2 280 000
Belgien	175 000	200 000	115 000	375 000
Bulgarien	155 000	120 000	65 000	275 000
Rumänien	150 000	360 000	150 000	510 000
Serbien	320 000	1 380 000	600 000	1 680 000
Europäisch. Rußland und Polen	8 800 000	4 700 000	2 500 000	18 000 000
<b>Zusammen:</b>	<b>20 250 000</b>	<b>15 130 000</b>	<b>9 829 000</b>	<b>35 380 000</b>

In dieser Tabelle fehlen noch eine Reihe von europäischen Staaten, so die Türkei, sowie alle außereuropäischen Staaten, wie die französischen und deutschen Kolonien, die Vereinigten Staaten und Japan. Döring bemerkt dazu: Rechnet man alle diese Menschenverluste zusammen, so erhält man einen Gesamtverlust von vierzig Millionen (an Geburtenverlust, Zunahme der Sterblichkeit usw.). Darunter sind etwa zwölf Millionen Kriegstote.

### Die Kriegskosten.

Aber nicht nur die Menschheit wurde dezimiert. Es wurde auch das Vermögen der Völker in Trümmer gelegt. In seinem Buch „Die Kriegskosten und ihre Finanzierung“ berechnet Professor Borgat die Kriegskosten der einzelnen Mächte folgendermaßen:

Verbündete Mächte:	In Goldmark umgerechnet
Vereinigte Staaten	139 430 160 810,80
England	191 528 201 625,80
Britische Kolonien	19 648 085 863,20
Frankreich	112 286 605 180,—
Rußland	98 288 682 500,—
Italien	53 565 891 300,—
Belgien	5 021 935 425,20
Serbien	1 787 390 000,—
Rumänien	6 960 000 000,—
Griechenland	1 164 500 000,—
Japan	174 000 000,—
Sonstige Verbündete	2 175 000 000,—
<b>Zusammen: Goldmark</b>	<b>632 001 454 205,—</b>
Mittelmächte:	In Goldmark umgerechnet
Deutschland	174 653 500 000,—
Oesterreich-Ungarn	89 709 378 610,—
Türkei	6 220 500 000,—
Bulgarien	8 548 120 000,—
<b>Zusammen: Goldmark</b>	<b>274 128 098 610,—</b>

Rund tausend Milliarden oder eine Billion Goldmark haben also die bloßen Kriegskosten der kriegführenden Staaten betragen.

## Fahrt durch Süddeutschland.

Von Franz Lepinski.

I.

Als hinter den Jämen der Flieber aufging, schnürte ich meinen Ranzen. Mit hungrigem Herzen und mäßigem Geld fuhr ich davon — dem Süden zu.

Im Abenddunst verankert die Stadt. Ihr Pulschloß hatte mich hundertmal begeistert, ihre Lebensfülle mich tausendmal entzückt. Nun war ich ihrer müde. Ihre Geräusche taten mir weh. Ihre Farben beleidigten mich. Und ihr Dunst ließ meinen Atem stocken.

Mit jedem Lichtschein, der aus dem nächstlichen Bunde aufblühte, wurde es mir heller zu Mut. Und mit jedem schlafenden Dorf, das am Zugfenster vorbeislog, sang mir der Rädertakt lauter ins Ohr:

„Ich weiß, daß Berge auf mich warten — draußen weit...“

Der Zug glitt durch die Mark wie ein Bügeleisen über geglättetes Linnen. Als die erste Fröhe die schlaftrunkenen Gesichter um mich her zu röten begann, kam uns draußen schon die Saale entgegen. Sie gab uns ein langes Geleite — durch tauige Wiesen, vorbei an ihren „Burgen, stolz und lähn“, vorbei an Dornburgs hohen Schloßern, durch das erinnerungsreiche Jena — weid eine Ironie, daß am Bahnhof „Paradies“ meine einstige Kaserne liegt! —, durch das freundliche Rudolstadt und das stille Saalfeld.

Lange rann uns die Saale zur Seite. Sie führte uns in die Thüringer Waldberge hinein wie in ein Traumland. Hangauf, hangab standen die Tannen. Die Dörfer reckten ihre schiefer-schwarzen Dächer aus Wiesen und Gebüsch hervor, als müßten sie darin ertrinken und sähen das nicht einmal ungern. Und die Luft stümmerte von Sonne und Blüten.

II.

Nun rollt der Zug ins Raintal hinab. Der Staffelfein grüßt. Bayern kommt — das finstere Land Europas. Aber der Frühling hat auch über Bayern Duft und Helle gebreitet. Er läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte.

Sonntags drauf feiert das ganze Bayernland sein Kriegerfest. Durch alle Städte wälzen sich Umzüge mit schmetternder Musik. In allen Straßen wogen die Fahnen — blauweiß und schwarzweißrot. Ich fuhr durch viele Städte, und ich suchte auch nur in einer Straße und nur an einem Fenster die Farben der Republik. Ich suchte mich müde und fand keine. Aber auf den Bahnhöfen der Deutschen Reichseisenbahn blähten sich stolz die schwarzweißroten Fahnen, die Farben der Reaktion. Es gibt immer noch Leute, die mit hochhaltener Beharrlichkeit behaupten, daß Bayern zur deutschen Republik gehöre!

Bamberg! Buntes Treiben durchflutet die Stadt. Zwischen heißen Sommerkleidern — wie farblos wären die Städte ohne die Frauen! — wandeln Schwarzröcke einher, zahlreicher als anderswo und finstere beinahe. Wo ihre Zahl dichter wird, da ist der Dom nicht weit.

Dieser Dom — auf sanftem Hügel breit gelagert — trägt die Paradoxie eines Uebergangswertes in stolzer Großartigkeit. Einen wichtig gefügten Unterbau flankieren zwei Paar seiner Türme, um die die Morgenfrische einer anderen Zeit weht. Sie springen wie junge Triebe aus dem Koloss ihres alternden Stammes hervor.

Das Innere, einheitlicher im Buchs, ist reich an Altären, Heiligenbildern und Holzschneidereien. Eine Schatzkammer stroht voller Kronstrangen, Kreuzigten, Königsmäntel und Kaiserkronen. Um alle diese Schätze liegt gedämpftes Licht und wohlwundende Kühle. Dazwischen gespenstern Geräusche umher wie Reste von Opferfeiern. Ein Wehner jagt uns rüdelweise durch die Schatzkammer — für ein ertiedliches Eintrittsgeld natürlich. Denn die Kirche hat einen guten Magen.

Bamberg hat noch viele Hügel — sieben sollen es sein. Der schönste ist sicher der, von dem die Altburg mild herabschaut. Dort oben läßt sich's gut plaudern, wenn über das Fränkental die Nacht hereinbricht.

Ueber den Mauern Nürnbergs perlen Rothorntrauben, kühl und still. Drinnen aber geht der Atem dieser Stadt heiß und unruhvoll. Unruhe umwoht auch die großen Steinbauten jener hohen Kultur, deren Kraft und Tiefe aus ruhigeren Quellen flos. Haut und grell zittert der Strom der Großstadt an ihnen vorbei. Das zu sehen, war ich diesmal nicht auf Reisen gegangen. Ein Gang nur nach durch die Feierstimmung der gotischen Kirchen und durch die schlafenden Gänge der Galerien — und dann fort — weiter.

Dann rollen uns die Wellen der Donau entgegen. Uim naht. Kein Stabilität sah ich noch, das diesem an Strenge gleicht.

Ueber der Stadt steht das Münster. Breitschultrig überragt das Schiff das Gedränge der Dächer. Und darüber steigt der Turm auf, hochreichend wie ein steingewordenes Massengebet. Von der höchsten Kreuzblume kann der Weg in den Himmel nicht weit sein.

Vom Balkon des Kaffeehauses am Markt läßt sich's mit dem Münstersturm gut Zwiesprache halten. Von dort kann der Blick hinauf- und hinabspazieren, kann sich in dem Strebewert der Pfeiler versenken, sich in dem Gewirr der Wimperle und Krabben verlieren, an einer Kreuzblume ausruhen. Man sollte aber zuweilen hinabschauen auf den Markt oder in ein Buch — man könnte sonst der Genickstarre verfallen.

Denn Uim ist stolz auf den Ruhm, die höchste Kirche der Welt zu besitzen. Wer sich die Mühe nimmt und bis zur letzten Balustrade im Turmhelm hinaufsteigt, dem leuchtet das ein. Der einsame Türmer — man muß ihn sehen, wenn er die Glocken läutet! — liefert dem Zweifelsenden auch an der Hand reichen Bildmaterials den schlüssigen Beweis für diesen Ruhmestitel.

An jedem Vormittag ist im Münster Orgelkonzert. Dann werden die düsteren Pfeilerbündel lebendig und beginnen zu schwingen wie Saiten, und der Dom wird ein einziges klingendes Orgelwerk, auf dem unsichtbare Hände Hymnen von überirdischer Gewalt spielen.

III.

Fern grühen die Alpen mit Schneehäuptern — ein andermall! Dann blüht es graugrün zwischen den Höhen. Der Bodensee zieht mit blinkender Fläche heraus. Lindau schwimmt auf dem Wasser wie ein artiges Spielzeug. Ein Schiff trägt uns nach Meersburg, der schönsten Stadt am Schwäbischen Meer. Als hätte jemand ein Stück Rothenburg an dieses Ufer gezaubert, so winkig und edig, mit Türmen und Loren, steigt die Stadt zwischen den Weinbergen auf. An diesen Hängen reißt der rote Meersburger, der schon den mutigen Kämmerer der Herzogin Habewig von Schwaben manchmal unter den Tisch geworfen haben soll. Ich kann nicht bezeugen, ob der Wein heute noch so kräftig geblüht.

Wohl ein halbes Duzend Lorbogen — es ist in der Fremde so heimtätlich, durch Lorbogen zu schreiten — führt der Weg zur Jugendherberge, dieser Perle von Jugendherberge. Zwar ist der Strohsack nicht weicher und das Kopfkissen nicht reinlicher als anderswo, aber vor der Tür steht das „Kängele“. Dort sitzt du noch eine Stunde vor dem Schlafengehen. Dunkel glänzt der Bodensee herauf wie flüchtig gewordene Nacht. Winzige Lichtlein, einzeln und zu Haus, — irren fern an den Ufern herum. Zur Rechten die Schor, das ist Konstanz. Die alte Kastanie füt ihre Blütenfäden in die Dämmerung. Du denkst an dies und an das, vielleicht auch an das große Frauenherz der Annette Droste, die hier wohl manchmal in solchem Abendfrieden ihre heiße Seele gefühlt haben mag, — da

# Was sagt

# Leiser?

Sie können nicht darüber hinwegsehen

dass der bekannt gute Ruf unseres Hauses aufgebaut ist auf Qualität, billigstem Preis und höchster Leistungsfähigkeit. Unser heutiges Angebot ist ein erneuter Beweis dafür. Prüfen Sie selbst!

- Herren-Schnürschuhe la R'box, elegante spitze Form, Goodyear-Weit ..... 10<sup>50</sup>
- Damen-Schnürschuhe echt braun Chevreau, sehr bequeme halbrunde Form, halber Absatz ..... 8<sup>90</sup>
- Weisse Bootsschuhe mit angegossener weisser Gummisohle ..... 3<sup>25</sup>
- Kinder-Schnürstiefel Grösse 43-45 4,90 36-42 4,30 31-35 3,75 27-30 3,50 25-28 ..... 2<sup>95</sup>
- Damen-Spangen- und -Schnürschuhe und -Stiefel weiss Leinen (Stiefel nur Grösse 37-38), ganz besonders billig ..... 1<sup>95</sup>



Gebirgs- und Wanderstiefel sowie Sandalen  
In besten Ausführungen, hervorragend billig

Leinen-Spangenschuhe  
Luxusausführung, für Strand u. Promenade, in reicher Formenauswahl

raffelt der Hausmeister mit dem Schloß! — und eine Viertelstunde später kannst du auf deinem Strohsack weiterträumen.

Auch auf Reichenau bin ich gewesen, dieser Insel der Seligen, die mit einer Pappelschur ans Ufer gebunden ist. Ein zahlloser Alter fuhr uns im Kahn hinüber und malte uns Bilder seiner Jugend, von der Philosophie jenes Steinklopfers durchweht, daß diese Welt eine lustige Welt sei.

Von Reichenau sind wir wie weiland das Mönchlein Ettehard auf den Hohentwiel gefahren, diesem stolzen Bergkegel im Hegauer Land. Die Hegauer feierten lustig in der Stadt Singen ihr Musikfest mit großem Gepränge. Seit Wochen hatten alle Dorf- und Stadtmusikanten ringsum allabendlich ihre Musikinstrumente zu fleißiger Übung erklingen lassen. Nun waren sie alle beisammen: die von Schwübingen, Wüdingen, Bisingen und Spelsingen — und bliesen, daß in der Runde die Klirrstimmen bebten.

Zum Fest war auch die Herzogin Hedwig von Schwaben höchstselbst mit ihrem Gefolge von ihrer Burg herabgestiegen. Im Zuge schritt Ettehard, den verhängnisvollen Birgit unter dem Arm, das zierliche Hofräulein Pragedes aus Griechenland, der Herr Kammerer Spazzo und noch manche Gestalt, die Schiffe aus der Vergangenheit der Geschichte in die immerwährende Gegenwart der Dichtung gehoben hat. Der Dichter selbst, der in Bronze gegossen vom Hohentwiel auf die Stadt herabschaute, soll an diesem Tage eine Unmutsfalte im Gesicht getragen haben. Er wird seinen Grund dazu gehabt haben.

IV.

Andern Tags geht die Fahrt in den Schwarzwald hinein. In den Tälern der Ach und der Alb blühen die Wiesen. So blühen sie wohl nirgends auf dieser Erde. So blühen sie nur in Märchen und Träumen.

So springen auch die Bäche nur durch Märchenwiesen — und auf den Bildern, die der Sohn dieser Erde, Hans Thoma, gemalt hat. Sein Heimatdorf Bernau liegt weilsüßig in eins dieser Wiesen-täler gestreut. Wir wallfahren von Unterlehen nach Oberlehen; dort steht sein einfaches Wohnhaus. Draußen spielen blonde Kinder, und drinnen in der niedrigen Dorfstube schnitt ein Raufahre Thoma's Hirsche und Vögel aus weichem Tannenholz. Von Oberlehen schlingert der Weg nach Innerlehen, wo die blendend weiß getünchte Kirche steht. Für diese Kirche hat Thoma zwei Heiligenbilder gezeichnet — einen hölzernen Christus, einen fleischigen Johannes und einen papiernen Weihnachtengel — als ob es heiligeres gäbe als dieses Tal in seinem Frühlingstanz.

Tannenwälder riegele Bernau von der Welt ringsum ab. Wenn ein Gott die Welt erblickt hat, dann sind diese Tannen in seiner glücklichsten Schöpferstunde seinem Schmelz entstrungen — Gestaltungen, von Kraft und Anmut, Fülle und Strenge, Dürstheit und Klarheit in gleichem Maße erfüllt. So laufen sie über Höhen, so säumen sie die Wiesen und Dörfer ein, so klettern sie mit uns den Feldberg hinauf, und so spiegeln sie sich blütenüberladen im Schluchsee, so fassen sie mit zackiger Borte den Himmel ein, und so stehen sie, schwarz und schweigend, wenn Mondlicht auf sie fällt.

In mitten solcher Tannen liegt Freiburg, die Schwarzwaldstadt. In ihren Straßen klingt die Melodie des Schwarzwaldes in einer anderen Tonart fort.

Wenn du die Stadt betrittst, begrüßt dich ihr Münster in stolzer Zurückhaltung — ein Wunderwerk feinsten gotischer Baukunst. Sein Turm steht selber wie eine Schwarzwaldtanne, Anmut und Kühnheit in seinem aufstrebenden Wuchs verschmelzend. Als hätte ein Baummeister das Urbild der Schwarzwaldtanne weiter gedacht, über sich selbst hinaus gesteigert und in roten Sandstein geformt. Doch wenn die Abendsonne in den Fenstern spielt, dann glühen die Mauern wie die Stämme mächtiger Kiefern.

Viele Bäche und Brunnen hat die Stadt. Wenn du nächstens durch die Straßen wandelst, dann rauscht es und gurgelt es um dich her, als kämen hier alle Schwarzwaldbäche zu Haus, als schwämme die Stadt auf gluckenden Wasserlein, die ganze „Bäche-Stadt“.

V.

An einem Junimorgen geht's heimwärts — mit widerspruchsvollen Empfindungen in der Brust. Der Zug rattert durch die weite Ebene des Oberrheins. Wie gut, daß er Zeit läßt, Erlebtem nachzuhängen, Kommendem entgegenzusehen. Im Westen verdämmert der Wasgenwald — weht schmerzliche Erinnerung aus bitterer Zeit herüber. Im Osten zeichnet der Schwarzwald dunkle Linien am Horizont. Zuweilen öffnen sich seine Täler wie weite Tore in noch unentdecktes Land — lassen neue Tannenhänge ahnen, dunkel und schweigend, neue Wiesen, wo Margeriten wie Wellenkämme schäumen und Bäche über Steine selzen. Schaut sie einer? Schweift ein Menschenbild über ihren Farbenüberschwang? Sollen sie vergehen, ohne daß Augen sie umfassen, ohne daß Menschen ihre Herzen daran ausweiten und ihre kurze Erdenbahn an die Grenze dessen führen, was dieser Planet an Unirlichem zu gebären weiß?

Der Zug rattert durch den Tag und durch die Nacht und wieder in den Tag. Wieder durch gebogeltes Land, durch brandige Kiefernheiden, durch sandigen Grund — bis der letzte Tropfen Grün in rauchgeschwärmtem Gemäuer verdunstet und die Zahl der Gleise sich hundertfach vervielfältigt — bis Berlin kommt.

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Das Repertoire des Uraufführungstheater weist eine merkwürdige Erscheinung auf: es werden so gut wie ausschließlich amerikanische Filme gespielt. Nun ist es der Vorzug der deutschen Kultur von jeher gewesen, daß sie für alles in der Welt Sinn und Empfangnis hatte. Aber daß der deutsche Film, der auch einmal Kulturbildung erstrebt und damit die Welt erobern möchte, völlig in seinen Ursprungslande ausgeschaltet wird, ist ein betrübliches Zeichen schlechter Konjunktur. Und wenn nur das fremde Gut wenigstens wertvoll wäre!

Das „Modell“ (im U. S. A. K. u. e. f. r. e. n. d. a. m.) ist typisch amerikanisch. Eine Geschichte vom Künstler und einem Modell. Er erbeidet in der armen Stellunglosen, die sich als Modell ausgiebt, die Muse, die ihn begeistert und zu den Höhen des Schaffens führt. Aber seine vornehme Familie stellt sich zwischen sie beide, nimmt ihr das Versprechen, die angelegene Ehe nicht einzugehen. Trennung — beiderseitiger Schmerz — Wiederfinden — aber sie bleibt ihrem Versprechen treu. Neue Hoffnungen — ein entsetzender Anschlag auf das Modell, das in seiner Schicht als Freiwild gilt. Schließlich findet sie das Paar und die Familie gibt ihren Segen. Aber was für seltsame Künstler, die in einer aufschonerten Luxuswelt leben und ihr Geheiß von deren phlegmatischem Vorurteil empfangen. Welche Kengstlichkeit, daß das Modell nicht zu viel Radikalität zeige. Die ganze verlogene Moralensündigkeit der Wharrier erfüllt die Handlung. Und wie sentimental und edelmütig ist das Modell, Corinne Griffith, die ihre „prämierte Schönheit“ ganz dieser Aufschauung anpassen muß. Sie ist wirklich in Gestalt und Ausdruck vollendet, nur gar zu läch und schmerzhaft. Die Männer sind alle kalt, und die Künstler genau so langweilig wie die andern. Die Inszenierung ist ganz auf die vornehme Welt eingestellt, nur ein Kontrastbild zeigt einen reichen Blinden. Die Photographie ist technisch gut, bietet aber kaum Neues. Die Regenszene, das nächtliche Straßenbild und das Begrüßungsbild der Neujahrsnacht haben wir alle schon gesehen.

„Fräulein Frau“ (im Volkstheater) zeigt auch eine Künstlerin. Ein junger Musiker hat ein Mädchen geheiratet, das im Hause einer Verwandten des Hofpauers war. Ein Familienbild spielt sich in ländlicher Ruhe ab. Da kommt eines Tages der Vater der Frau mit schwerem Gelde aus Amerika zurück. Er hat hochtönende Pläne mit seiner Tochter, die nun Mann und Kind verleugnet, um seine Kunst und das Wohlleben des Reichums nicht zu verlieren. Sie führt ein Leben im großen Stil; ein bonapartischer Baron soll sie heiraten. Sie gesteht ihm ihre Lage. Aber die Konstellation zwischen ihr und ihrem Mann werden unüberbrückbar und führen zur Trennung. Sie glaubt, daß ihr Kind, an dessen Krankenbett sie von einer Bahnnacht zu spät kam, gestorben ist und verfallt körperlich und seelisch. Ein jüdischer Wirtelmeier findet sich Mann und Frau und Kind wieder, wo alle zu ihrer Genesung weilen — glücklich. Der Vater ist beglückt und verflucht. D selbige Gartenlandschaft, das nennt man Nahrung! Döbige Landschaftsbilder und ein entzückendes Spiel Leo von Klenows in der Hauptrolle sind das Beste an diesem Film.

Dr. Jack in der Alhambra. Die Alhambra eröffnet die neue Spielzeit mit einem außerordentlich unterhaltenden Programm. Als Hordboozore bringt sie den spannenden, wenn auch etwas rohen Vorkampf zwischen den Fiebergemächten Grit und Krull, einige angenehme Längs des Balletts (Arabesken) und eine kurze Grotteske „Er strengt die Bank“ mit Harold Lloyd, in der das Publikum aus dem Lachen über die akrobatischen Bewegungen eines Bohemienlebens in amerikanischer Beleuchtung nicht herauskommt. Als Hauptanziehung wird dann gleichfalls ein Harold Lloyd-Film „Dr. J. A. C.“ serviert, der die Bezeichnung Grotteske nur zum Teil verdient, weil er neben den obligaten Sprüngen und Wiederberentungen eine ernste Gesellschaft aufweist. Ich hätte nie geglaubt, daß Lloyd mit seinem ungewöhnlichen Kuchendergestalt so tiefe Wirkungen erzielen könnte wie in diesem Film, wo er als Arzt ein junges Mädchen aus der fälschlichen Behandlung eines geldgierigen Nervenarztes befreit, nachdem er sich heimlich in sie verliebt hat. Wenn er eine Mutter heilt, indem er ihren Sohn aus der Feme befreit, einen kranken Kindchen, indem er ihn zur Schule schickt, erweist er als ein gültiger Seelenarzt, und selbst bei den wildsten Sprüngen seiner zur Heilung seiner Liebsten ausgeführten Verflechtung als Wohntuniger bleibt dem Zuschauer die warme Sympathie mit einem herzengutem Menschen.

„Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ geht in ihrem ersten Teil im Kino 1. Saal vor sich. Die Amerikaner lassen einen Urenkel Jules Vernes aufsteigen, der von der Gemächtheit seines Großvaters nichts mehr an sich hat, sondern nur Intelligenz kennt, nämlich die Hay und die Sensation. Eine Wette läßt man der Erde noch zu zugrunde liegen, sonst aber heuert man Jules Vernes' Phantasie beliedig und vornehmlich zu Himalastropfen aller möglichen Art aus. Um die Zuschauer in lebende Erregung zu versetzen, werden bei der tosen Jagd alle nur denkbaren Verkehrsmittel bemüht. Man sieht Bilder von London und Paris, wie man sie schon des öfteren zu sehen bekam, aber Flugzeugaufnahmen von Berlin, wie man sie bislang noch nicht sah. Konstantinopel ist leiblich ganz und gar Kulisse und noch dazu eine sehr schlechte. Ueberhaupt ist der Übergang von der Kulisse zum natürlichen Anschlußbild nicht glänzend gelungen.

Wenn es gar zu schmer fällt, seine Reugierde zu bezwingen, der kann sich sofort im Theater am Rollendorplatz den zweiten Teil der Reise ansehen. Dieser ist mit allergrößten Mitteln ganz auf den Reiz zugeschnitten. Nicht ein schönes Städtebild taucht auf, alles ist Kulisse, Kulisse und nochmals Kulisse. Die Unwahrscheinlichkeiten nehmen in nahezu herausfordernder Weise überhand. Ein Ruslan blickt auf einer Jüderrobr-plantage aus, ein Mensch schwimmt mindestens zehn Minuten unter Wasser, wobei sein Nerd trocken bleibt, Leute lassen in einem Krater und in Kadamassen und behalten ihre untadelig laubere Bälge, und eine Dame hat trotz aller Hay kein Zeit, ihre Garderobe zu wechseln. Jules Vernes'

Phantasie war unerhört lähn, die Amerikaner bringen keine verteilte Aufgestaltung, Jules Vernes' hatte Kultur, die Amerikaner kennen nur ein Gemimmel von Unwahrscheinlichkeiten.

Der Laurentien-Palast verspricht sich auch einen Amerikaner, und zwar „Spiel und Ehr“. Ist Amerika das Ursprungsland, dann ist jedes Manuskript von vornherein der weitgehenden Rücksicht sicher. Drei bekannte Wurzeln durchziehen diesmal die jeden Akt, die Sentimentalität, die Moral und der kriminelle Einschlag. In dieser technisch lauberen Arbeit sieht man vor allen Dingen Sportbilder, die man in ihrem vollen Reiz gerne auskostet. Sie sind sehr interessant, da sie in einem und unbekanntem Ballspiel wirklich etwas Neues bieten. Die Zuschauertribünen sind in ihrem vollen Leben erfüllt. So erlebte man Teilnahme und ein williges Mitgehen des Publikums. Das Spiel ist herrlich und das harte Gesicht des Hauptdarstellers, so durchaus stumpf im Ausdruck, paßt gut zu der Rolle.

„Schweigende Lippen“, ein italienischer Film, lief über die Kreimand in Ostwald-Exhibitionen. Es ist keine aufregende Angelegenheit, aber die Lage ist durch kontrastierende Tönen (die ersten Bilder spielen auf See an Bord eines Kriegsschiffes) abwechselungsreich aufgezogen. Ein junger Schiffsleutnant ist der leidliche voreheliche Sohn der Watin seines Kommandanten, eine Aufgabe, die die Mutter solange zu verbergen weiß, bis ein Schuß aus dem Revolver des eifersüchtigen Vaters sie zum Geständnis zwingt. Die Darstellung zeigt finge, beherrschte Tönen, man glaubt oft Nordländer vor sich zu haben und nicht Italiener. Vieles wird dadurch zu matt, weil man sich nicht zu bewegen mag und den Affekten nicht nachgibt, anscheinend ein Regiefehler.

Sport.

Rennen zu Grunewald am Sonnabend, den 2. August:

1. Rennen. 1. Fabilla (Vlieger), 2. Caracas (Hellmann), 3. Ithraim (Wolff). Toto: 33:10. Platz: 13, 15, 16:10. Ferner liefen: Teufelsbraut, Prinz Karneval, Stummer Teufel, Diogenes.
2. Rennen. 1. Sternschnuppe (Vieker), 2. Samaden (Huguenin), 3. Lefe (H. Rasper). Toto: 23:10. Platz: 14:10. Ferner liefen: Karrara, Rainberg, Aufklärung, Dalberg, Escorial.
3. Rennen. 1. Elphbas (Vieker), 2. Antener (G. Schmidt), 3. Jongo (Vieker). Toto: 45:10. Platz: 13, 11, 13:10. Ferner liefen: Magnet, Kinnelou, Fliegender Fisch, Torquato, Arie.
4. Rennen. 1. Gampelmann (G. Schmidt), 2. Veritas (H. Rasper), 3. Gialbert (Vieker). Toto: 36:10. Platz: 18, 27:10. Ferner liefen: Traumbender, Dardanos, Gahleit.
5. Rennen. 1. Hohe Florie (Ch. Korb), 2. Wartburg (Huguenin), 3. Lapis Electric (H. Rasper). Toto: 24:10. Platz: 16, 17:10. Ferner liefen: Whalogenil.
6. Rennen. 1. Coran (Lotte), 2. Wartenburg (H. Schmidt), 3. Oberon II (H. Vieker). Toto: 37:10. Platz: 18, 125, 20:10. Ferner liefen: Melanie, Barnab, Queen Mary, Mantinea, Prinz Christian, Magnus, Myron, Alois, D. Straßburg, Königliche Hobeit, Panter.
7. Rennen. 1. Rait (H. Rasper), 2. Saint Thomas (Raspe), 3. Diöcur (H. Rasper). Toto: 69:10. Platz: 21, 20, 17:10. Ferner liefen: Koberich, Kadewitz, Venemähjken, Parioli, Penelope, Grippsholm.

Weiter für Berlin und Umgebung. Nach Gwittemer wieder aufkarend und Abfaltung bei mäßigen westlichen bis nordwestlichen Winden. — Für Deutschland. In Ostdeutschland wieder ziemlich heiter. In Ostdeutschland nach Gwittemer aufkarend.

## BAUHÜTTE BERLIN

Soz. Baugesellschaft m. b. H.  
Gemeinwirtschaftliche Bauunternehmung

Abtlg. für  
Hochbau  
Tiefbau  
Eisenbetonbau  
Zimmerer  
Dachgedungen

Ausführung von  
Bauarbeiten  
aller Art

Abtlg. für  
Entwurf  
Architektur  
Konstruktion  
Statik  
Bauberatung

Umbauten u. Reparaturen  
Villen und Landhausbau  
Industriebau  
Uebernahme ganzer  
Bauprojekte  
Schlüsselfertige  
Herstellung  
ganzer Siedlungen

**Bureau: Berlin W., Genfthiner Str. 34**  
Telephon: Kurfürst 9350-51, 8868

WENESTI

Federmann  
kann es sich leisten, seine  
zu rauchen.

Sie ist billig u. stets  
in gleicher Güte.

ohne Mundst. u. mit Gold

# AUFRUF

Resolution der Betriebsversammlung  
vom 1. August 1924

Gegen die Geschäftsleitung unserer Arbeitsstelle werden unkontrollierbare Gerüchte, die nur den Zweck haben sollen, den Betrieb zu schädigen und lahmzulegen, verbreitet.

Diese Gerüchte entbehren jeglicher Begründung und bitten wir als Arbeitnehmer, deren Brot durch derartige Machenschaften in Frage gestellt werden kann, dem Betriebsrat Namen und Adresse der Verbreiter mitzuteilen.

Die Belegschaft der  
Maschallah Cigarettenfabrik G.m.b.H.

I. A.: Der Betriebsrat, gez.: Kuprat.

---

Gegen die Verleumder werden wir mit allen strafrechtlichen Mitteln vorgehen.

Maschallah Cigarettenfabrik G.m.b.H.  
gez.: Findeis.

Berlin O 17, Mühlenstr. 51/58, den 3. August 1924.  
Fernsprecher: Alexander 603 u. 901.

## VOXHAUS-CIGARETTEN

unerreicht für 2 Pf.

In der Qualität liegt der Sieg!

# Zölle und Handelspolitik.

Die reaktionäre Presse wendet alle Mittel an, um die Lebensmittelzölle ihren Anhängern schmachtlich zu machen. Der „Schutz der nationalen Arbeit“ zieht da nicht immer. Denn da sich unter den rechtsgerichteten Kreisen viele befinden, die nicht das Glück haben, Besitzer von Land oder Produktionsmitteln zu sein, sondern als Arbeiter und Angestellte von dem Ertrag der Arbeit ihrer Hände oder ihrer Köpfe leben, diesen aber bei einer allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung gemindert sehen, wird oft genug die Frage aufgeworfen, warum denn der Schutz der Großgrundbesitzer und Fabrikanten eine nationale Sache sein soll, während die in Deutschland viel zu niedrig bezahlte Arbeitskraft außerhalb jeden Schutzes stehen soll. Verfangen nun alle übrigen Propagandamittel nicht, so begründet man die agrarischen Zollforderungen mit der Notwendigkeit der Außenhandelspolitik. Man betont ganz richtig, daß der Abschluß von Handelsverträgen zur Erschließung des Marktes notwendig ist, und fragt dann, wie man denn dem Ausland einen Anreiz zum Abschluß solcher Verträge geben will, wenn nicht durch die Aufhebung von Zöllen.

Die Fragestellung ist falsch, wenn man sie mit den Schutzzöllen in Zusammenhang bringt. Richtig ist, daß für die Handelsverträge die Zollpolitik von großer Bedeutung ist. Schutzzölle aber, die auf die Begünstigung heimischer Produktionsgebiete abzielen, zeichnen sich aber dadurch aus, daß sie auch beim Abschluß von Handelsverträgen nicht in Wegfall kommen. Sonst würde ja der beabsichtigte „Schutz“ aufhören. Das Wesen der zum Abschluß von Handelsverträgen bestimmten Zölle ist ja ein ganz anderes. Diese Zölle sind vielmehr dazu bestimmt, ganz oder teilweise überflüssig zu werden, wenn das Ausland unserem Warenexport seinerseits Erleichterungen bietet und seine Zollmauern ebenfalls abbaut. Ist also der Schutz Zoll bestimmend von den Interessen des eigenen Landes, so ist der für Vertragszwecke festgesetzte Zoll ein Mittel der auswärtigen Handelspolitik, das mit dem berühmten „Schutz der nationalen Arbeit“ gegen ausländische Konkurrenz nichts zu tun hat, auf ihn sogar bewußt verzichtet läßt, wenn uns für unsere Einfuhrerleichterungen auch Vorteile bei der Ausfuhr geboten werden.

In der Praxis der Zollpolitik laufen die Begriffe oft durcheinander. Aber die grundsätzliche Einstellung zu dieser Frage ist von grundlegender Wichtigkeit. In demselben Maße, wie man den Schutz Zoll in den Vordergrund stellt, sperrt man den eigenen Markt gegen die fremde Konkurrenz, macht man Zugeständnisse an den Handel anderer Länder schwer oder unmöglich, schaltet man also den Zoll als Mittel der Handelspolitik aus. Je mehr man hingegen den Zoll als Ausgangspunkt für Verhandlungen ansieht, die es ermöglichen, unsere Interessen mit denen uns freundschaftlich gesinnter oder auf unsere Einfuhr angewiesener Staaten abzuwägen, um so weniger kann man im einzelnen Falle danach fragen, ob die eigene Industrie oder Landwirtschaft besondere Vergünstigungen verlangt; man wird sie sogar in demselben Maße der fremden Konkurrenz aussetzen müssen, als sie selbst den Anspruch auf freie Konkurrenz am Weltmarkt erhebt.

Der Schutz Zoll unterscheidet sich demnach von dem Handelsvertrags Zoll grundsätzlich so: ersterer ist nur auf den inländischen Markt bedacht, letzterer ist ein Mittel zur internationalen Handels- und Wirtschaftspolitik, zur Einordnung der eigenen Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft.

## Die Entstehung des Vertragstarifs.

Praktisch verfährt die Zollpolitik dabei folgendermaßen: Es wird ein sogenannter autonomer Zolltarif aufgestellt. Dabei bleiben in der Regel Rohstoffe, die vom Ausland bezogen werden müssen, zollfrei. Die Zollfreiheit solcher Rohstoffe ist, wie schon Karl Marx im 3. Band des „Kapitals“ festgestellt hat, sogar eine „Hauptlehre des rationalen einseitigen Schutzsystems“. Ist der autonome, zu deutsch „selbstgegebene“, nur von den eigenen Interessen diktierte Zolltarif fertiggestellt, so läßt sich die Regierung die Ermächtigung geben, auf Grund dieser Sache mit anderen Staaten über Handelsverträge zu verhandeln. Bei diesen Verhandlungen ermächtigt sie gegenüber anderen Staaten einen Teil der Zölle. Jeder einzelne Vertrag wird den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt, die sich dann darüber schlüssig werden, ob den von uns gebotenen Zugeständnissen gleichwertige anderer Staaten gegenüberstehen. Da es sich dann nur um die Frage handelt, ob der Vertrag als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden soll, da ferner neue Verhandlungen die von einzelnen Interessentengruppen dringend geforderte Vertragsregelung lange Zeit hinauschieben würden, kommen so oft erhebliche Zollermäßigungen zustande. Diese Zollermäßigungen gehen zunächst theoretisch nur für den Staat, mit dem der Vertrag geschlossen wurde. In der Praxis aber hat sich der Brauch herausgebildet, daß Staaten, die miteinander Verträge abschließen, sich die Meistbegünstigung ausbedingen und daß diese Meistbegünstigung selbst in kürzer befristeten Abkommen vorgesehen wird. In solchen Verträgen wird dann festgelegt, daß der vertragsschließende Staat in den Genuss aller Vorteile tritt, die jetzt oder später vom anderen Staat dritten Mächten gewährt werden. So wird die Zollermäßigung, die nur für ein Land festgesetzt wurde, allgemeingültig für die Staaten, mit denen Meistbegünstigungsverträge zum Abschluß kommen. Die ermäßigten Zölle sind dann in ihrer Gesamtheit der „Vertragstarif“ im Gegensatz zum allgemeinen, dem „Generaltarif“.

## Handelsverträge und Außenhandel.

Die bedeutende Rolle, die im deutschen Zolltarif von 1902 den Vertragszöllen zukam, sei mit folgenden Angaben beleuchtet. Vor dem Kriege bestanden langfristige Handelsverträge, die außer der Meistbegünstigung auch Zollermäßigungen zum Gegenstand hatten, zwischen Deutschland und Rußland (mit Finnland), Österreich-Ungarn, Belgien, Italien, Schweiz, Schweden, Rumänien, Japan, Portugal, Griechenland, Serbien, Bulgarien. Wir nennen diese im folgenden Vertragsstaaten.

Außerdem bestanden aber Verträge und Abkommen in größerer Zahl, die besondere Zollermäßigungen nicht vorsahen, dagegen neben anderen Vertragspunkten die erwähnte Meistbegünstigungsklausel, teilweise mit gewissen Einschränkungen, enthielten. Die Meistbegünstigung gewährte Deutschland auf Grund solcher Abreden oder anderer Verpflichtungen an Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Norwegen, Spanien, Türkei, Ägypten, Britisch-Afrika, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, Vereinigte Staaten, Chile,

Kanada, Australien. Handelsverträge und Meistbegünstigung waren so zu Instrumenten der Handelspolitik der ganzen Welt geworden. Nur wenige Staaten konnten gegenüber einer festen Regelung ihrer handelspolitischen Beziehungen mit Deutschland gleichgültig bleiben. Erst der Krieg hat dieses Reich der weltwirtschaftlichen Verflechtung durchschnitten.

So war es kein Wunder, daß der weltaus überwiegende Teil des deutschen Außenhandels auf solche Länder entfiel, die dem Deutschen Reich durch Handelsverträge oder Meistbegünstigung irgendwie verbunden waren. Der gesamte Außenhandel verteilte sich im Jahre 1913 folgendermaßen:

Gesamter Außenhandel (Spezialhandel)	Einfuhr in Mill. M.		Ausfuhr in Proz. der Gesamteinfuhr	
	in Mill. M.	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Davon mit Vertragsstaaten	3 594	4 182	83,3	41,4
mit Meistbegünstigungsländern	6 005	5 168	57,7	51,5

Durch diese Verträge und Abkommen wurden die deutschen Eingangszölle bei rund 390 verschiedenen Waren auf den Vertragszoll herabgesetzt bzw. ganz beseitigt.

Die Entstehung des Vertragstarifs, wie sie vorstehend geschildert wurde, trifft auf Deutschland und eine Reihe anderer Staaten zu. Frankreich verfuhr anders. Es setzte neben dem Generaltarif, der die normalen Höchstzölle für Zölle enthielt, die Mindestgrenze fest, bis zu der beim Abschluß von Handelsverträgen gegangen werden durfte. Diese Mindestzölle ergaben den Minimaltarif.

## Die Mindestzölle für Getreide.

In einem einzigen Punkte stimmte der deutsche Tarif mit dem französischen überein: Er hatte Mindestzölle, aber nicht für Industrierwaren, sondern ausschließlich für Agrarprodukte, und zwar für Getreide. Dieses Privileg der Großgrundbesitzer fand darin seinen klassischen Ausdruck, daß es unabhängig vom übrigen Tarif in dem Rahmengesetz der Zollpolitik festgelegt war. In dem Gesetz von 1902 hieß es in § 1 Abs. 2:

„Die Zollsätze sollen durch vertragsmäßige Abmachungen bei Roggen . . . nicht unter 5,— M.  
 „Weizen und Spelz . . . 5,50  
 „Malzgerste . . . 4,—  
 „Hafer . . . 5,—“ für 1 Doppelzentner

herabgesetzt werden.“

Dieser Gesetzesparagraph bestimmt also von vornherein und unter Ausschluß aller etwaigen Änderungen durch Handelsverträge, daß Brotgetreide mit rund zwei Dritteln seines Marktpreises zu verzollen ist. Die gegenwärtige Vorlage der Reichsregierung geht darauf aus, diesen Rechtszustand wieder herzustellen. Die Wiedereinführung der Mindestzölle für Getreide ist der erste Schritt.

Neben dem Minimalzoll war in dem Zolltarif von 1902 ein Generalzoll für Getreide festgesetzt, der noch um 2 Mark höher war. Von diesem Generalzoll ist bisher nicht die Rede. Es ist aber eine unabsehbare Konsequenz, wenn man, wie es die Agrarier fordern, den Vertragszoll von 5 bzw. 5,50 M. je Doppelzentner Roggen und Weizen als Schutz Zoll festlegt.

Wollte man Agrarzölle als Grundlage für Vertragsverhandlungen, so brauchte man einen Mindestzoll überhaupt nicht. Der Generalzoll würde ausreichen, und im Wege der Verhandlungen mit den Weltgetreideexportländern, die ja auch Abnehmer von deutschen Industrieprodukten sind, wäre dann festzustellen, wie weit eine Ermäßigung des Generalzolls gehen müßte, um unseren Industrieabnehmern nach den fraglichen Staaten zu erreichen. Da aber heute unsere wichtigsten Lieferanten die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind, die das Muster eines in sich geschlossenen, noch große Mengen von Uberschußgetreide produzierenden Industriestaates sind, ist die Aussicht, auf diese Weise Sondervergünstigungen zu erreichen, gering. Somit ist sowohl die theoretische wie die praktische Bedeutung des Getreidezolltarifs für die Erleichterung von Handelsverträgen gleich Null. Und der Schutz Zoll muß sogar zum Schaden von Vertragsabschlüssen ausfallen, wenn er wirklich als Schutz, d. h. als Sperre gegen ausländische Konkurrenz, wirken soll. Diese Gründe dürften es auch gewesen sein, die den zur Förderung von Handelsvertragsbeziehungen gegründeten „Außenhandelsverband“ zu dem bekannten scharfen Protest gegen die Agrarzölle veranlaßten.

Die Verknüpfung der Getreidezollfrage mit der Handelsvertragspolitik ist also ein Widerspruch, der nur aus der Unkenntnis oder mit dem Willen, absichtlich Unklarheiten zu schaffen und mit halblügen Schlagworten zu operieren, zu erklären ist. Wie schlecht muß es um die Forderungen der Agrarier stehen, daß sie zu solchen Mitteln greifen und damit ihre eigenen Ziele in Mißkredit bringen!

Die Besserung der Lage der Landwirtschaft, die schon aus dem wesentlich erhöhten Abschlag von Stickstoffdünger hervorging, wird auch jetzt durch eine Reduzierung des Kalifondikates bestätigt, wonach in der letzten Zeit ein lebhafter Umsatz an Kali zu verzeichnen ist, indem das Spinnbrot den Landwirten Kredite bis zum 15. September einräumt. Es bestätigt sich bei dieser Gelegenheit, daß auch früher der Kalifondat nicht auf einen so katastrophalen Leistungsstand gesunken war, wie es nach einzelnen Blättermeldungen den Anschein hatte. So sind im März und April nicht, wie es ursprünglich hieß, nur für eine, sondern für 10 Millionen Mark Kalifolge auf Kredit bezogen worden.

Micromvertrag auch in der Kleinfabrikindustrie. Das abgelaufene Micromabkommen der Solinger Industrie ist um einen Monat verlängert worden.

Ausfuhrfreiheit für Hülsenfrüchte und Futtermittel. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat durch den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung die Zollstellen ermächtigen lassen, bis auf weiteres die Ausfuhr von Buchweizen, Hülsenfrüchten aller Art, Futterrüben, Wasser- und sonstigen Feldrüben, Möhren, Grünsüßholz und Heu aller Art, Melasse, Melassefutter, Rübensaft, Rhodanthin, Desfuden, Abfällen der Stärkeherstellung, ausgelegten Schnitzeln von Zuckerrüben, Malztrebern und Malzkeimen

# Die sozialistische Kulturwoche.

Leipzig, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend vormittag nahm die Sozialistische Arbeiter-Kulturwoche mit der Tagung der Kinderfreunde ihren Anfang. Kinder grüßen die erste Konferenz der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde mit dem Befehl „Am Osten geht die Sonne auf“, und siegesverheißend klingen der helle Kinderchor „Brüder zur Sonne und zur Freiheit!“ Bohmann-Berlin eröffnet die Konferenz und gedenkt des verstorbenen Gründers der Organisation, A. Frisch-Graz. Im Auftrag des Parteivorstandes begrüßt Crispian die Verammlung und weist auf die Aufgaben der Kinderfreunde gerade im Hinblick auf das Kriegs- und Nachkriegselend hin. Bildung wünscht im Namen der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine den engen Zusammenschluß dieser Organisationen mit der Sozialdemokratischen Partei. J. Forze stellt die Mitarbeit der deutschösterreichischen Kinderfreunde in Aussicht, und Hanlon begrüßt die Tagung im Namen der amerikanischen Arbeiterkulturorganisationen.

Bohmann würdigt dann in einem Referat

## Die bisherige Entwicklung der Kinderfreunde-Bewegung.

Die Bewegung, die nicht immer volles Verständnis bei den Parteigenossen fand, hat seit ihrem Bestehen bereits große Fortschritte gemacht und entwickelt sich zungunäufig aus dem Wirken der Arbeiterjugend und im Dienste der Arbeiterwohlfahrt. Die bestehenden Arbeitsgruppen müssen organisatorisch zusammengefaßt und befähigt werden, das öffentliche Bildungswesen maßgebend zu beeinflussen und die Erziehungsgemeinschaft zu fördern. Der Aufruf zur Gründung von Elternvereinen blieb bisher fast ergebnislos. Der Versuch einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten ist gescheitert. Eine Anlehnung an die Partei war notwendig, und die weitere Entwicklung der Bewegung hängt von ihrer Einordnung in die gesamte Arbeiterbewegung ab. Dem trägt auch das vom Vorstand ausgearbeitete Organisationsstatut Rechnung. Es handelt sich darum, einen Stamm von Helfern heranzubilden, Schulkurse ins Leben zu rufen, eine Erziehungszeitschrift und eine Kinderzeitschrift zu gründen. Die Finanzierung muß durch Elternbeiträge erfolgen. Die Kinderfreunde müssen in alle, selbst die kleinsten Orte dringen, aus 70 Gruppen müssen 700, aus 6000 Mitgliedern Hunderttausende werden.

In der Diskussion forderte der Vertreter Hamburgs den Anschluß der Organisation an die überall bestehenden Erziehungsvereine. Die Selbständigkeit anderer Kulturorganisationen müssen auch die Kinderfreunde beanspruchen. Deshalb sollte eine Kommission das Statut in diesem Sinne ändern. Der Vertreter Kiels und Genossin Essig (Thüringen) unterstützen diesen Standpunkt. Eine Reihe anderer Diskussionsredner, am schärfsten Weimann-Berlin, treten dagegen für straffen organisatorischen Zusammenschluß ein. Erziehungsvereine seien nur an wenigen Orten vorhanden. Ihre Schaffung würde zu Parallelorganisationen, also zur Zersplitterung und Schwächung führen. Außerdem würden in sie auch Nichtsozialisten Eingang finden, und deshalb würde ihnen in Partei und Gewerkschaft mit Mißtrauen begegnet. Zur Vereinfachung der beiden gegenläufigen Standpunkte wird dann eine Kommission eingesetzt. Um 11 Uhr trat man in die Mittagspause. Abends um 9 Uhr begann auch im Volkshaus die Tagung der sozialistischen Studenten.

# Aus der Partei.

## Einem Sechzigjährigen!

Am 1. August 1924 vollendete Genosse August Bren in Hannover in körperlicher und geistiger Frische sein 60. Lebensjahr. August Bren ist als Sozialist und Parteigenosse, als Partei- und Gewerkschaftsführer mit der sozialistischen Arbeiterbewegung, besonders Hannovers, eng verknüpft. Der sozialistischen Arbeiterbewegung galt seine Lebensarbeit. Im Kampfe für die sozialistische Idee steht heute noch die ungebrochene Kraft des in harten Kämpfen ergrauten Mannes. August Bren wirkt bereits ein volles Menschenalter in den ersten Reihen des Proletariats. Geboren am 1. August 1864 zu Gehlhausen im Nassauischen, erlernte er in Frankfurt a. M. von 1878 bis 1881 das Schuhmachergewerbe. Als junger Schuhmachergeselle schloß er sich 1885 in Frankfurt a. M. der Sozialdemokratischen Partei an, die damals außerhalb des gemeinen Rechts, unter dem Druck des Sozialistengesetzes stand. 1885 ging er nach Handwerkbau und -sitte auf die Wanderschaft. Nicht lange darauf ward und kämpfte er in Hannover für den Sozialismus, allen Gefahren des Sozialistengesetzes trotzend. Seit 1906 gehört er als Nachfolger des verstorbenen Genossen Heinrich Meister dem Reichstag an.

Nach wichtiger und von großer Bedeutung für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung ist aber seine Tätigkeit als Gewerkschaftsführer, als Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes. 1890 nach der Gründung des „Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfs- und -arbeiterinnen“ auf dem „Kongress aller nichtgewerlichen Arbeiter Deutschlands“ wurde er an die Spitze der jungen Organisation berufen. Seitdem ist sein Lebensgang die Geschichte des Fabrikarbeiterverbandes. Sein Arbeitseifer, seine Pflichttreue, seine Loyalität haben ungeheuer viel dazu beigetragen, daß der Fabrikarbeiterverband die ihm gestellte überaus schwere Aufgabe, die Vereinigung der großen Masse der ungelerten Industriearbeiter zu einer mächtigen Organisation, durchgeführt hat. Die Sozialdemokratie wünscht ihrem wackeren Vorkämpfer noch viele Jahre rüstigen Schaffens!

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3.

- 2. Kreis Tiergarten, Montag, den 4. August, abends 7 Uhr. Sitzung des geschäftsführenden Kreisvorstandes bei Alfred Krüger, Poststraße 10.
- 4. Kreis Bernauer Berg, Dienstag, den 5. August, abends 7 Uhr, bei Hoffmann, Köpenicker Str. 3. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.
- Arbeiterwohlfahrt und Kinderkulturstiftung, Montag, den 4. August, abends 7 Uhr, im Bezirksamt Panitzsch Straße 64 (Zimmer 311) Sitzung. Die Delegierten zur Jahreskonferenz am 12. August sind zwecks Empfangnahme der Ausweise zum Erscheinen verpflichtet.
- 9. Kreis Wilmersdorf, Kreisvorsitz für Arbeiterwohlfahrt und Kinderkulturstiftung, Dienstag, den 5. August, nachmittags 4 Uhr, in Dohlem, Post-Schilling (direkt an der Untergrundbahn in Dohlem-Dorf), Gefelliges Beisammensein.

# Natürliche Mundreinigung durch Chlorodont-Zahnpaste.

Die Erfahrung ist der beste Lehrmeister. Millionen, die heute „Chlorodont-Zahnpaste“ täglich im Gebrauch haben, haben es selbst ausprobiert, daß ein Mundwasser allein die mechanisch reinigende Zahnpaste nicht ersetzen kann. Der mikroskopisch feine, chemisch reine präzipitierte kohlen-

saurer Kalk ist ein seit altersher gekanntes unentbehrliches Putzmittel für die Zähne, das den Schmelz nicht angreift. Neben diesem mechanischen Reinigungsmittel enthält Chlorodont neutrale Salze, die den Speichel mehr und dadurch eine natürliche Mund-

reinigung bewirken. Schädliche und unangenehm schmeckende antisept. Chemikalien, wie in manchen Mundwässern, sind ausgeschlossen. Chlorodont-Zahnpaste mit ihrem herrlich erfrischenden Pfefferminz-Geschmack ist eine glückliche Komposition von Mundwasser und Zahnpulver auf wissenschaftlicher Grundlage.

Wer daneben Mundwasser verwenden will, benutze das preiswerte und angenehm erfrischend schmeckende „Chlorodont-Mundwasser“, das frei von Salol und anderen schädlichen, unangenehm schmeckenden Chemikalien ist. Flasche 80 Pfennige, wie die große Tube Zahnpaste.

12. Kreis Siedlich. Montag, den 4. August, abends 8 Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung am bekannten Ort.

14. Kreis Siedlich. Montag, den 4. August, abends 7 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes am bekannten Ort.

15. Kreis. Erweiterte Kreisvorstandssitzung mit den Delegierten zum Bezirkskongress am Montag, den 4. August, abends 7 1/2 Uhr, im Einfließen in die Sommerferien, anbei nicht notwendig.

20. Kreis. Funktionäre (Kontrollanten, Arbeiterkomitee und Kinderkomitee) des Kreises im Bereichsamtgebäude Reichenhagenstr. 114, Sitzung des Kreisvorstandes. Die Mitglieder des Kreises sind ersucht, an dieser Sitzung teilzunehmen.

**Morgen, Montag, den 4. August:**

- 1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 5. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Siedlich, 2. wichtige Funktionärsitzung. Jeder Kreisführer muß erscheinen.
- 15. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Siedlich, 11. Funktionärsitzung. Erscheinen unbedingt erforderlich.
- 28. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Siedlich, 2. wichtige Funktionärsitzung.
- 46. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Siedlich, 2. wichtige Funktionärsitzung.
- 78. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Siedlich, 2. wichtige Funktionärsitzung.
- 81. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Siedlich, 2. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Siedlich, 2. wichtige Funktionärsitzung.

**Liebertorgern, Dienstag, den 5. August:**

- 32. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 32. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.

**Mittwoch, den 6. August:**

- 44. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.
- 106. Abt. 7 Uhr bei Richter, Siedlich, 1. wichtige Funktionärsitzung.

**Vorträge, Vereine und Versammlungen.**

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
 Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelm-Str. 46 III.  
 Kameradschaft Kreuzberg, Abt. Süd-Ost, Kellere und jüngere Kameradschaft, Sonntag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr vor-mittags, Marienpark, Kreuzberg, Berlin. — Mittwoch, den 6. August, abends 8 1/2 Uhr in Kreuzberg, Berlin. — Sonntag, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr mittags am Kreuzberg, Berlin. — Kameradschaft Kreuzberg (Jugendgruppe), Sonntag, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr mittags am Kreuzberg, Berlin. — Kameradschaft Kreuzberg (Jugendgruppe), Sonntag, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr mittags am Kreuzberg, Berlin.

**Städtisches Volkstheater in Treptow.** Am 6. August, abends 8 Uhr, vor-mittags, das Volkstheater in Treptow in Köpcke & Blumengarten, Ober-Siedlich, Ostendstr. 11-13, ein städtisches Volkstheater mit dem bekannten Berliner Volkstheaterensemble. Der Eintrittspreis beträgt 40 Bg., Programm 10 Bg. Besonders hervorzuheben ist „Marianne“ (Hofbau), ein städtisches Volkstheater, 2. Teil aus „Mein Vaterland“ von R. Smetana. Gastspiele sind im Vorverkauf, an der Abendkasse und in den bekannten Stellen erhältlich.

**Preisnotierungen für Nahrungsmittel.**

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengraupen, lose ..	16,00—20,00	Röstgetreide, lose ..	15,50—18,00
Gerstengrütze, lose ..	15,00—16,00	Kakao, fettarm ..	65,00—75,00
Materflocken, lose ..	16,50—17,00	Kakao, leicht entölt ..	85,00—100,00
Matergrütze, lose ..	13,00—19,00	Tee, Souchon, gepackt ..	350,00—430,00
Roggenmehl (V) ..	12,75—14,00	Tee, indischer, gepackt ..	425,00—500,00
Weizenmehl ..	18,50—19,75	Inlandszucker basis mef. ..	39,00—41,50
Hartgrieß ..	21,75—24,25	Inlandszucker Raffinade ..	40,00—43,00
70% Weizenmehl ..	15,25—17,25	Zucker Würfel ..	45,00—48,00
Weizen-Auszugmehl ..	18,00—22,75	Kunsthonig ..	30,00—32,00
Speisebaben, Viktoria ..	12,25—18,50	Zuckersirup hell in Elm. ..	35,00—43,00
Speisebaben, kleine ..	8,75—11,75	Speisesirup dunk. in Elm. ..	25,00—29,00
Bohnen, weiße, Ieri ..	29,00—24,00	Marmelade Eindr. Erb. ..	90,00—95,00
Langbohnen, handverles. ..	27,00—30,50	Marmelade Vierfrucht ..	85,00—90,00
Linsen, kleine ..	20,00—29,50	Phosphorus in Eimern ..	33,00—38,00
Linsen, mittel ..	31,00—37,50	Steinsalz, lose ..	3,10—3,70
Linsen, große ..	32,00—46,00	Steinsalz, lose ..	4,00—4,70
Kartoffelmehl ..	18,75—20,50	Bratenschmalz in Tierces ..	83,00—89,50
Makkaroni ..	35,00—42,00	Bratenschmalz in Käbeln ..	81,00—87,00
Makkaronimehl ..	33,50—35,00	Purelard in Tierces ..	78,00—78,50
Schnittmehl (V) ..	15,00—17,75	Purelard in Käbeln ..	78,00—79,00
Grainreis ..	14,50—15,50	Speisetaig in Packung ..	49,00—52,00
Rangoon Reis ..	17,50—18,25	Speisetaig in Käbeln ..	48,00—50,00
Tafelreis, glasirt, Patna ..	23,25—31,00	Margarine, Handelsm. I. ..	60,00—
Tafelreis, Java ..	30,00—36,00	desgl. II. ..	54,00—57,00
Ringreis, amerik. ..	24,00—25,00	Margarine, Spezialm. I. ..	70,00—
desgl. II. ..	4,00—43,00	desgl. II. ..	63,00—65,00
Pflaumen, entsteint ..	80,00—88,00	Margarine III. ..	40,00—50,00
Cal. Pflaumen 40/50 ..	60,00—	Molkereibutter I. Fässern ..	180,00—195,00
Rosinen in Kisten, Candia ..	70,00—75,00	Molkereibutter in Pack. ..	180,00—196,00
Sultaninen Caraburna ..	80,00—91,00	Landbutter ..	185,00—196,00
Korinthen, choice ..	65,00—70,00	Auslandbutter in Fässern ..	185,00—206,00
Mandeln, süße Bari ..	155,00—165,00	Corned beef 12 1/2 lbs p. K. ..	33,00—37,00
Mandeln, bittere Bari ..	145,00—152,00	Ausl. Speck, geräuchert ..	72,00—80,00
Zim (Cassia) ..	106,00—115,00	Quarkkäse ..	30,00—45,00
Kümmel, holländischer ..	6,00—7,00	Tilsiter Käse, vollfett ..	100,00—115,00
Schwarzer Pfeffer Singap. ..	183,00—110,00	Bayr. Emmentaler ..	105,00—175,00
Weißer Pfeffer ..	145,00—10,00	Echter Emmentaler ..	100,00—185,00
Rohkaffee Brasil ..	100,00—215,00	Ausl. ungezuck. Condens- ..	21,00—23,25
Rohkaffee Zentralamerika ..	220,00—285,00	milch 4 1/2 ..	21,00—23,25
Rohkaffee Brasil ..	230,00—280,00	Inländische desgl. 4 1/2 ..	16,50—17,50
Rohkaffee Zentralam. ..	200,00—375,00	Inl. gez. Condensm. 4 1/2 ..	26,00—26,50

Ungarische Sozialdemokraten. Sonntag, den 3. August, vormittags 10 Uhr, Ostendstr. 10, bei Schöler, Versammlung. Jedes Genossen Erscheinen Pflicht. Sehr wichtige Tagesordnung.

Spezialsportverband (Gruppe), Berlin. Montag, 4. August, 7 Uhr, Café Jahn, Potsdamer Platz. Begrüßungsabend für die zum 14. internationalen Spezialsportkongress in Wien durchreisenden Spezialisten.

Wettbewerbe auf der Oberhavel. Heute Sonntag, den 3. August, hält der Kartische Anglerbund C. B. auf der Oberhavel bei Spandau sein 2. Wettbewerbe ab, an dem sich etwa 800 Mitglieder beteiligen. Vertreter aller in der Mark Brandenburg geübten Anglervereine werden eingeladen. Treffpunkt der Teilnehmer: Sportplatz des Spandauer Sportvereins C. B., Spandau, Reudorfer, Ecke Triftstr. morgens 7 Uhr.

**Arbeitersport.**

Freie Turnerschaft Realitäts-Brk. Der 1. Turnabend nach der Schließung der Hallen anlässlich der Ferien ist für die in der Turnhalle Weisestraße turnenden Abteilungen am Dienstag, 5. August; 1. Frauen-Abteilung; am Donnerstag, 7. August; 1. Jugend-Abteilung; am Freitag, 8. August; 1. Männer-Abteilung.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

Das Hof-Theater gemietet unteren Ofern in der Zeit vom 1.—3. August bedeutende Ermäßigung für die Gartenabläufe. Neben der entsprechenden Operette „Wahl“ gelangt das neue Volksliederspiel „Freut Euch des Lebens“ mit Solos und lebendigen Bildern zur Aufführung. Näheres siehe im Angebotsblatt.

**Soeben erschienen!**

**DIE GEMEINDE**  
 HALBMONATSSCHRIFT  
 FÜR SOZIALISTISCHE ARBEIT  
 IN STADT UND LAND  
 Heft 3

Aus dem Inhalt:  
 Kommunale Schulpolitik ... Wilh. Paulsen  
 Das Jugendamt als Vormund ... Schumann  
 Sozialpolitik und Kommunalpolitik — Richtlinien für kommunalpolitische Mitarbeit — Gesetzgebung — Verwaltung — Notizen  
 Sonderanhang:  
**ERWERBSLOSEN-FÜRSORGE**  
 Preis des Heftes 60 Pf.

Zu beziehen durch die Vorwärts-Ausgabestellen u. Botenfrauen

herausgegeben bewährt bei:

**Jogal** Gicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen.

Jogal hilft die Schmerzen und leidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt. — In allen Apotheken erhältlich.  
 Best. 74,3% Acid. acet. salic., 0,48% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylum

**Wichtig für Kranke!** **Herzleiden** **Gesund bleiben.**

Einer der größten medizinischen Erfolge des letzten Jahrzehnts, die Ultravioletbestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — bewirkt Selbstheilung des krankheitsgeschwächten Körpers, daher natürlichste Heilmethode. Häufig ergeben sich Heilerfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen. Beachtung der Genesung bei Rekonvaleszenten. Ueber 1200 Urteile der medizinischen Fachpresse berichten über die oft erstaunlichen Erfolge auf überaus zahlreichen Krankheitsgeboten.

entstehen durch zu hohen Blutdruck und Überanstrengung des Herzens. Dr. med. Breiger schreibt: „Durch die Quarzlichtbestrahlung schwindet Unregelmäßigkeit des Herzschlages sehr rasch, der Blutdruck wird wesentlich herabgesetzt. Sämtliche Herzkrankheiten auf, waren leistungsfähiger, die nervösen Symptome traten zurück; ein gesunder Schlaf trat ein; etwa vorhandenes Durstgefühl verschwand vollkommen. Die Ultravioletbestrahlung vermag also Herz- oder Gefäßkrankheiten die besten Aussichten für eine längere Lebensdauer und relative Wohlergehen zu eröffnen.“

Wie die Urlaubsreise, sollte der Arzt jedem Gesunden, namentlich Abgespannten und Überarbeiteten, Schlässigen und Nervösen alle vier Wochen einige Bestrahlungen mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — anraten. Die Bestrahlung erzeugt ein überaus wohltuendes Gefühl der Kräftigung und Frische nicht nur körperlich, sondern auch seelisch. Der Bestrahlte fühlt sich auch geistig lebhafter, gut gelaunt, fröhlich gestimmt. Die Abwehrkräfte seines Körpers werden gestärkt, seine Widerstandsfähigkeit gegen Krankheitsgifte wird erhöht.

Fragen Sie Ihren Arzt und lesen Sie nachstehende Broschüren: „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“ von San-Rat Dr. Breiger, geh. Gm. 0,20 — „Sonne als Heilmittel“ von Dr. F. Theding, geh. Gm. 1,00 — „Ultravioletbestrahlung als neue Grundlage von Herz- u. Gefäßkrankheiten“ von Hofrat Dr. med. Schäcker, „Stärke Dein Herz“ von San-Rat Dr. Breiger. — Beide Schritte zusammengefasst in einer Broschüre geh. Gm. 0,20. Zuzüglich Porto u. Verpackung (Selbstkosten) zu beziehen vom Sollux-Verlag, Hanau a. M., Postfach Nr. 148.

Komplette Apparate von Gm. 202.— an, ab Werk Hanau. Originalfabrikat der Quarzlampe-Gesellschaft m.B.H., Hanau a. M. Postfach 143. Stromverbrauch nur 0,77 Kw. p. Std.

**Persil** das unübertroffene Waschmittel

halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche fadellos.  
 Nur in der bekannten Packung niemals los.

**Dreiswert**

**Bettfedern u. Daunen**  
 Doppelbett v. 0,95 an Schließbed. v. 5,75 an Halbbett v. 4,75 an Daunen von 6,50 an

**Fertige Bettinlette**  
 grau-rot und rot rot und rot-rosa  
 Oberbett .. 8,95 Oberbett .. 7,00  
 Unterbett .. 7,75 Unterbett .. 6,50  
 Kissen .. 2,55 Kissen .. 2,95

**Fertige Betten**  
 grau-rot Inlett mit grauen Federn  
 Oberbett .. 16,35  
 Unterbett .. 14,20  
 Kissen .. 8,05

**Daunen-Oberbett**  
 echt türkisch-rot  
 Inlett .. 46,50  
 Kissen pass. 17,90

**Stieppdecken**  
 Tüllat doppelt .. 12,50  
 Tüllat .. 11,00

**Daunendecken**  
 Ja Daunenratm. pul. weiss. Daune 98,00

**Metalibettstellen**  
 Metalibettstelle mit dopp. Spiralfeder 11,90  
 Bogenbettstelle mit Zugfederbod. 80x185 schwarz u. weiß 18,75  
 da. 90x190 .. 18,00

**Bogenbettstelle**  
 90x190, mit Zugfeder boden, 24 cm, weiß und schwarz .. 22,00  
 Bogenbettstelle 33 cm, 90x190 mit Zugfederbod. 24,50

**Kinderwagen**  
 Klappwagen mit Sitz, Rückspiegel 10,50  
 Klappwagen mit Verdeck .. 28,80

**Großer Wagen**  
 Wiener Form 45,00  
 Kinderbettstelle 70x140, weiß lackiert, 1 Klapp .. 18,50

**Handtücher**  
 Küchenhandtuch mit roter Kante 0,48  
 Stubenhandtuch 0,90  
 Gerstenkörn .. 0,75  
 Küchenhandtuch Rein Leinen .. 0,75  
 Wischluch, Halbleinen .. 0,50

**Bettwäsche**  
 Bezüge, Hemdenluch Oberbett .. 5,50 4,50  
 Kissen .. 1,05  
 Feinleinen Linnen Oberbett .. 8,15  
 Kissen .. 2,75  
 Güter Damast Oberbett .. 11,75  
 Kissen .. 3,75

**Überlaken a. gutem Linnen**  
 rotch. garn. m. Blau 12,75  
 Kissen, passend .. 4,50  
 aus Hemdenluch, mit Hochbaum .. 7,25  
 Kissen dazu .. 2,25  
 Bettlaken, Wischleift .. 2,75  
 Bettlaken, rot Linn .. 3,95  
 Bettlaken, Halbleinen 7,75

**Damenwäsche**  
 Taghemd mit Besatz aus Wäscheleif .. 1,25  
 Beinkleid, passend .. 1,25  
 Hemdhose mit Stickerei, geschlossen .. 2,95  
 Pettusche mit Stickerei und Hochbaumgrünung .. 6,75

**Schlafzimmer**  
 weiß lack., m. schwarz. Perlestab, bestehend aus: Spiegelschrank, 165 breit, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

**Fabrik Lustig**  
 Gustav  
 Prinzenstr. 4  
 Grundviertel

Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 29. Juli 1924 unser lieber Onkel und Mitarbeiter, der Bruder  
**Gustav Wieske**  
 im Alter von 56 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren.  
 Das Personal d. Hausdruckerei u. Buchbinderei d. Anilinfabrik Treptow (Jah.)  
 Zündkerze, Montag, 4. August, nachm. 1 1/2 Uhr Krematorium Baumhulshofweg.

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meiner lieben Frau  
**Klara Zimmermann**  
 sage ich allen Bekannten und Freunden sowie den Genossinnen und Genossen der St. Wbt., und dem Rabner der Friedhöfe sowie dem Herrn Schwandbeck für seine wertvollen Worte meinen besten Dank.  
 77/20a  
 Robert Zimmermann, Petersburger Str. 1.

Für die beim Beimgange unersetzlichen Anteilnahme erwiesene Teilnahme der Firma **Rich. Gerschel & Co.** sowie der Angehörigen sage ich meinen innigsten Dank.  
 Marie Urahk nebst Kindern.

Spezial- **Ischias** nach Fachlehre Dr. Wagner, in Hütte, Berlin und alle, in 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Unentgeltliche Heilberatung, Besichtigung und Röntgen, von vielen Ärzten empfohlen. Nur Invalidenstr. 106. 9-11, 1-4. Sonntag 10-12. Janoly.

Das **Vollkommenste** für die Wäsche ist **Nordstern** mit geschnitzter **Kernseife.**  
 General-Vertreter für Groß-Berlin **Gottlob Meissner \* Berlin O. 112**  
 Fernruf: Amt Alexander Nr. 2480.




**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
**Güdamerika**  
 mit den neuen Dampfern der „Sierra“-Klasse  
 »Sierra Ventana« »Sierra Córdoba«  
 »Sierra Morena« »Sierra Nevada«  
 Fernerzogene Reisegelegenheiten in allen Klassen  
 Allerbeste Verpflegung und Bedienung  
 Kopenhagener Kunst und Prospette durch  
**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
 und seine Vertretungen  
 in Berlin W 81: Norddeutscher Lloyd, Kajütenbureau, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).  
 in Berlin NW 40: Generalvertretung F. Montanus, Invalidenstr. 93, zwischen Lehrter und Sietliner Bahnhof.  
 in Berlin W 9: Transatlantisches Reise- und Verkehrsbureau, Budapeststraße 4.  
 in Berlin: Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 22.  
 Nur für Frachten: Norddeutscher Lloyd, Frachtbureau Berlin, Unter den Linden 57/58.



Gute Qualität! Für stärkere Figuren Passend!  
**Im Preisabfall! Billig!!!**  
 Reinwoll. imprägn. Mäntel . . . 42.—  
 Tuchmäntel, Ia Ausführung . . . 50.—  
 Seidenmäntel, entzückende Stücke . . . 60.—  
 Impr. Overcoatmäntel . . . 18.75  
 Alpakkamäntel . . . 17.75  
 Reinwollene Weste . . . 10.—  
**Kaufen Sie Jetzt ist's Zeit!!!**  
**Preisstand bereits überschritten!**  
 Entzückende Pelzmäntel . . . 360.—  
 Sealplüschmäntel . . . 185.— 141.—  
 Astrachanmäntel . . . 45.—  
 Feine Pelzjacken . . . 295.— 180.—  
 Biberplüschmäntel . . . 126.—  
 Krümmmäntel . . . 88.— 48.—  
**Extra-Trauer-Abteilung**  
 Große Auswahl! — Billige Preise!  
**Westmann**  
 1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstr. 37a. Gr. Frankfurter Str. 115  
 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

**B. FEDER**  
 Brunnenstrasse 1 | Cottbuser Damm 103  
 Frankfurter Allee 350 | Chlb., Scharrenstr. 5  
**auf Teilzahlung und gegen Bar**  
**10% und 20% Ermäßigung**  
 zu sensationell billigen Preisen  
**Möbel und Polsterwaren**  
 Nur Qualitätsmöbel kommen zum Verkauf  
**Kpl. Wohnungs-Einrichtungen**  
 Besondere Abteilung für  
**Herren- u. Damenkleidung**  
**Teppiche / Gardinen / Decken**  
 Anzahlung u. Restzahlung  
 den Verhältnissen entsprechend  
 nach Uebereinkunft

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . . . . Trauringe**  
 1 Ring Dukatengold von 6,00 Goldmk. an  
 1 Ring 585 restemp. von 4,00 Goldmk. an  
 1 Ring 333 restemp. von 2,50 Goldmk. an  
 Einzelne Ringe 1,50 Goldmark  
**Hermann Wiese, Juweller, Berlin N, Artilleriestr. 30**  
 5 Minuten vom Hof, Friedrichstraße, Untergrundbhf. Oranienbz. Tor  
 Berlin W, Passauer Str. 12, Untergrundbhf. Wittenbergplatz  
 Garantieschein für gesetzliches Goldinnhalt.  
 Telegr.-Adr.: Trauringkanone Berlin — Versand nach auswärts  
 Geschäftsz. v. 9-7 — Preisliste gratis

**Damentaschen**  
 bis zu den elegantesten  
 Autorind-Koffert. m. Ledert. M. 10.98  
 Florida-Vollleder-Koffert. . . . M. 8.25  
 Rind-Akzent. m. Griff . . . . M. 8.25  
 Besuchstaschen . . . . . von M. 1.50 an  
 Coupékoffer . . . . . von M. 4.90 an  
 Auch Einzelverkauf!  
**Lederwarenfabrik Metzler**  
 Prinzenstr. 89, zw. Hohenstr. und Ritterstr.

**KLEINE ANZEIGEN**  
 In der Gesamt-Auflage des Vorwärts sind besonders billig und haben **große Wirkung!**

**+ Geschlechtskrankheiten +**  
 Behandlung von Syphilis, Hautausschlägen, Buben, Harnröhrenentzündungen, harte Kusschläge, auch wo alles verlagert, wurden **Phorosanos** laufende durch das neue deutsche Reichs-Patent, kurzzeitig geheilt. Keine Danksagungen und Dankschreiben.  
 Gemüthsheilte äestl. Zeitung, **Phorosanos - Heilanstalt**, Potsdamer Str. 106, nahe Steglitzer Str., Brunnenstr. 191, nahe Hohenstr. 11. Getrennt für Herren und Damen. Speditionszeit täglich 10-7, Sonnt. 9-12

**Trauerpendeln**  
 jeder Art  
 liefert preiswert  
**Paul Golletz**,  
 vormals Robert Kern,  
 Mariannenstr. 3,  
 Amt Moritzpl. 10300.

Altes Spezialgeschäft in **Kamelhaar-Schlaf-Helfer-Decken-Trofagen-Strümpfen-Fries** zu billig. Tagespr. **Gebrüder Pflaume** Berlin SW, Friedrichstr. 205 Ecke Rinnmeister.

**Zigaretten billig!**  
 Wir wollen unsere Läger räumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen! Abgabe nur an Händler!  
 Große Mengen Gold, Kork, ohne Mundstück, gerant. reine Tabake, gangbare Formate, 1 Pf. Goldband, per Mille 8 N. polanz Vorrat. Versand von 3 Mille an nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckk. Berlin 7501 Zigarettenfabr. Astrides - Serruoti, Berlin, Schönehauser Allee 159.



**Frau Schnatterich!**  
 13.  
 Relativst und hochmütig, wie Frau Schnatterich ist, trägt sie neue Sehnsüchte im Busen. Nach Italien, nach Italien möchte sie gerne sie einmal, wo die Rentenmark sich blüht, wo die Traue hell erstrahlt und, falls sie sich nicht bezahlet, rauschend in die Sineser geht. Sie ahnt nicht, daß ihr die Reise verhängnisvoll werden soll, sondern ist so vergnügt, daß sie auf der Gondelahrt auf dem Canal grande das Lied singt, das in Deutschland immer angestimmt wird, wenn man an fidelisten ist: „Ich weiß nicht, was mir es bedeutet, daß ich so „traurig bin“, und darzwischen ein andern, das sie auf der Durchreise in Innsbruck gehört hat: „Schätzchen, ach, mir ist so wohl, seit ich hab' das Kukriol usw.“ — Selbstverständlich hat sie sich für ihre Reise mit einem gewaltigen Vorrat davon versehen, denn es gibt nach einer langen Bahnfahrt, wenn die Füße brennen und schwitzen, nichts angenehmeres, und gegen die Qualen, die zu enges Schuhwerk verursacht, nichts Besseres, als Sanitätstafel Dr. med. Campes Kukriol-Fußbad, besonders wenn man etwa vorhandene Hühneraugen durch das vorzügliche Hühneraugen-Pflaster Kukriol in wenigen Tagen spurlos entfernt hat. — Kukriol-Fußbad zur Kräftigung der Füße, zur Vorhütung des Wundausbruchs und Schwitzens (wodurch auch die Fußbekleidung geschont wird), und Kukriol-Hühneraugen-Pflaster zur Beseitigung von Hühneraugen und Hornhaut sollte jeder Tourist und Sommerfrischler bei seinem Apotheker oder Drogerien mitnehmen, ehe er sich auf die Reise begibt. Achten Sie aber beim Einkauf recht genau auf die Schutzmarke: Hühnerkopf mit Fuß, damit Sie auch wirklich die guten, echten Kukriol-Präparate erhalten und nicht irgend eine Nachahmung. Weisen Sie schmerzbar billigere, angeblich „ebenensolche“ Präparate zurück, denn Sie können verlangen, daß ihre Wünsche beachtet werden.  
 Wichtig! Verlangen Sie die aufkündende und überaus lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“, die wir jedem Interessierten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.  
 Für Kinder! Verlangen in den Apotheken und Drogerien die letzten Bilder von Dr. Unblutig. Wir liefern diese zu unsere Abnehmer gratis.  
**Kukriol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.**

**Neue Fahrräder**  
 direkt ab Fabrik  
**Halbrennmaschinen M. 55.-**  
**Tourenrad . . . . . M. 65.-**  
**Nelson-Spezial-Herren- und Damen-Tourenräder**  
 unbedingt zuverlässig und rassic, mit prima Freilauf und prima Bereifung, gelbem Sattel mit vernickelter Feder und gelber Ledertasche mit Werkzeug, Handbremse und Schutzblechen  
 1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie Mk. **78.-**  
**Nelson-Fahrrad-Rahmen**  
 für Herren und Damen, mit komplettem Getriebe, Vordergabel und Steuerung, außengelötet  
 1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie Mk. **30.-**  
**Seit 1. Januar 1924 über 5000 Nelson-Fahrräder und Fahrradrahmen allein in Berlin verkauft**  
**Nelson-Fahrradbau G. m. b. H.**  
 Berlin - Schöneberg, Akazienstraße 28  
 Fabrikgebäude

**Westfälisches Textilwert**  
 Herford Erwin Seidel Etverdiffen  
 Werk I Berlin W 56 Werk II  
 Einzelverkauf der Erzeugnisse meiner Werke.

Indanthron - Oberhemd garant. wasch-, licht-, koch-u. chlorecht	5,00	Berufsanzug blau . . . . .	6,50
Trikot - Hemd mit buntem Einsatz	2,20	Berufsmantel weiss . . . . .	7,10
Trikot - Hemd roh ohne Einsatz . . .	1,95	Berufsschürze blau . . . . .	1,35
Trikot - Unterhosen	2,40	Berufsschürze weiss . . . . .	1,60
Handtücher . . . .	0,63	Berufsjacke weiss . . . . .	6,30
Handtuchreste 0,30 u. 0,40		blau-weiß gestreift .	6,10
Plumeaubezug . . .	4,50		

In großer Auswahl:  
 Nessel, Hemdentuch, Halbleinen, Reibleinen, Laken.  
 Da ich keinem Verband angehöre und alle Ware in eigenem Betriebe herstelle, bleibe, färbe, ausfülle und konfektioniere, bin ich in der Lage, der Bevölkerung Berlins eine Gütegarantie zu bieten, sich dauernd zu billigen Fabrikpreisen einzudecken. Über 700 Arbeiter stehen hinter mir und bürgt die Firma für die billigsten Hersteller-Preise.  
**Werder Str. 3-4 am Werderschen Markt**

